

Brüste von
Goethes Mutter



Elizabeth Donisthorpe.

Goethe Katharina
Elisabeth

↓
ant.

Briefe von Goethes Mutter

Ausgewählt und eingeleitet
von Albert Köster

41. bis 50. Tausend

Erschienen
im Insel-Verlag Leipzig 1917





42420 | 1

Zur Einführung

Uerblickt man die Geschichte des deutschen Privatbriefes etwa von Luthers Zeit bis auf unsre Lage, so gewahrt man ein langsames Ansteigen zu einem Gipelpunkt, der in der zweiten Hälften des achtzehnten Jahrhunderts erreicht wird, und dann ein schnelleres Absinken; besonders seit der Mitte des neunzehnten. Es hat lange gewahrt, bis dem einzelnen Menschen sein eignes Ich so interessant wurde, daß er seine Erlebnisse und endlich gar seine Stimmungen der schriftlichen Mitteilung für wert hielt. Noch längere Zeit mußte verstreichen, bis er für das, was ihn bewegte, auch den entsprechenden Ausdruck fand. Aber es gelang: ernste Lehrer und wahre Klassiker des Briefstils hat es von Gellerts Tagen an gegeben; ein wirklich mächtiger Kulturfaktor war der deutsche Brief für mehrere Generationen. Und darum ist es ein Jammer, daß in der Zeit des Telegramms und Telephons einem doch nach künstlerischen Wirkungen lechzenden Geschlecht die Ruhe, die Lust und die von den Vorfahren mühsam errungene Kunst des Briefschreibens wieder verloren gegangen ist.

Aber um so mehr scheint es begreiflich, daß man nun in den Tagen der eignen Unproduktivität sich an dem Erbe der Väter weidet. Noch nie sind so viele Briefsammlungen und Briefwechsel früherer Tage durch den Druck verbreitet worden, wie in den ersten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Die verschiedenartigsten Beweggründe werden dafür laut: hier soll eine Briefsammlung nur der sachlichen Belehrung dienen, dort eine andre der Erbauung oder der künstlerischen Erquickung; und mancher alte Epistolograph, der sich so was kaum hätte träumen lassen, wird gar als „Erzieher“ anempfohlen.

Viel Spreu ist unter dem Weizen; und dem ganzen Volke kann nur eine Auswahl des Besten zum dauernden

Besitze frommen. Ein Anrecht auf breitesten Volkstümlichkeit hat nur der Briefschreiber, der selbst eine edle, vorbildliche Persönlichkeit war, und dem auf dem weiten Wege von dem inneren Erlebnis bis zur Niederschrift nichts von der Kraft seiner Anschauung und Empfindung verloren ging. Zu diesen Auserwählten gehört die Frau Rat, Goethes Mutter, von deren Briefen hier eine Auswahl erscheint, als ein Hausbuch für das deutsche Volk.

Natürlich kann eine Auslese nie das erschöpfende Bild eines Autors geben. Wer tiefer eindringen will in das Leben der Frau Rat, muß nach wie vor zu der vollständigen Ausgabe ihrer Briefe greifen, die gleichfalls im Inselverlag erschienen ist (in 3. Auflage), oder zu den bekannten Büchern von Robert Keil und Karl Heinemann; wer die besonderen Beziehungen von Goethes Mutter zu der Herzogin Anna Amalia oder zu ihren Weimarer Kindern näher verfolgen möchte, muß den ersten und vierten Band der Schriften der Goethe-Gesellschaft zur Hand nehmen. Aber die wesentlichsten Züge kann der Leser doch schon in dieser engeren Sammlung finden; er wird vor allen Dingen die charakterbildende Kraft der herrlichen Briefe an sich erfahren, wird Bewunderung fühlen vor der Menschenliebe und Menschenkenntnis, die aus jeder Zeile spricht, wird Ehrfurcht hegen vor dem Mutterglück dieser stolz-bescheidenen Frau, wird Erquickung schöpfen aus ihrer Derbheit und guten Laune und wird drum in eignen grilligen Stunden das Büchlein wohl gar als eine Art „Wendunmut“ zur Hand nehmen. Unverfälscht erscheinen die Briefe; jeder Schreibfehler der in Verlegenheit oder Eile geratenen Korrespondentin ist treulichst festgehalten, denn er gehört in diesem Falle mit zur Eigenart der Briefe. Es war das Augenmerk des Herausgebers, die Frau Rat im Verkehr mit möglichst vielen

Adressaten zu zeigen. Oft mußten, um das Buch nicht zu sehr aufzuschwellen, einzelne Briefe fragmentiert werden; doch ist auch dabei nicht eine einzige Silbe des Textes geändert worden. Ausgeschieden sind alle Kundgebungen geringfügigeren Inhalts und alle, die gar zu viele Erläuterungen erfordert hätten, z. B. die sämtlichen Briefe an den Schauspieler Unzelmann, die der interessierte Leser nebst dem nötigen Kommentar in der zweibändigen Ausgabe der Briefe der Frau Rat findet.

Frau Rat! — Die Mienen erheitern sich, es wird uns wohl und warm ums Herz, wenn sie in unsern Kreis tritt. „Wo sie erscheint, entspringt Leben und Freude“, sagt ihr Enkel Nicolovius einmal von ihr; und sie selbst durfte sich der Gnade von Gott rühmen, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von ihr weggegangen sei. So wäre es denn, da sie in ihren Briefen noch mit und unter uns lebt, fast überflüssig, von ihren Schicksalen zu reden; erzählt sie sie doch selbst viel lebhafter, als es irgend ein Nachgeborener vermöchte. Aber ein paar Angaben über ihr äußeres Dasein wird man doch willkommen heißen; denn die Briefe der Frau Rat stammen ja sämtlich erst aus ihren reiferen Jahren und lassen die ersten 43 Jahre ihres Lebens im Dunkel.

Katharina Elisabeth Textor ist am 19. Februar 1731 in Frankfurt am Main als Tochter des späteren Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor geboren. Aus einer nicht patrizischen, nicht vermögenden, in ihrer Lebensführung sehr schlichten, patriarchalischen, aber hoch stehenden Familie stammte sie; und etwas von dem Bewußtsein ihrer ansehnlichen Herkunft trug Elisabeth schon als Mädchen zur Schau. Als eine „Prinzessin“ galt sie mit ihrer Abneigung gegen

häusliche Arbeit und ihrer Freude an Pitz und schöner Kleidung unter ihren Gespielinnen und jüngeren Schwestern. Körperlich gesund und frisch, hübsch und lebhaft, lachlustig und genussfreudig wuchs sie heran, und alle ihre natürlichen Anlagen, ihr treffender Verstand und Mutterwitz konnten sich ungehindert entwickeln. In Gebaren und Rede durfte sie sich „ohne Schnürbrust“ geben, derb=natürlich, wie die Kinder geringeren Standes, gelegentlich fast mehr Sachsenhäuserisch als Frankfurtsch.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechts lag damals noch recht im argen; und da die Eltern Tector ihre Töchter glücklicherweise nicht mit jener modischen Ziererei und Gouvernanten=Dressur plagten, die in den vornehmen Häusern sonst Inhalt aller Unterweisung waren, so konnte von eigentlichem Unterricht nicht viel die Rede sein: schreiben und lesen natürlich hat Elisabeth Tector gelernt und las auch gern und viel ihr Leben lang; mit dem Rechnen aber haperte es schon, vom Französischen beherrschte sie kaum die Anfangsgründe, und von allem übrigen Wissenswerten haschte sie nur das auf, was der Zufall, vor allem das Gespräch ihr zuführte. Nur das Fundament dieser sonst so willkürlichen und unvollkommenen Ausbildung lag fest: dem frommen Sinne der auch mit der Frankfurter Geistlichkeit eng verbundenen Familie entsprach es, daß die Haustöchter eine gründliche religiöse Unterweisung erhielten. Und als ein glaubensstarkes, bibelfestes Mädchen ist denn auch Elisabeth Tector ins Leben hinausgetreten.

Als sie 17 Jahre alt war, gab man ihr einen Gatten. Man darf sich kaum anders ausdrücken. Denn viel gefragt wird das Mädchen nicht sein, obwohl es starker Leidenschaft fähig war. Die ganze Generation, der sie angehörte, sah es wie viele vorangegangene als selbstverständlich an, daß

gute Eltern nach Vernunftgründen der Tochter den Ehemann auswählten, und daß die Tochter ihr Schicksal willfährig hinnahme. So reichte auch Elisabeth Tector, gewiß ohne tiefere Neigung, aber gehorsam, dem ihr bestimmten Gemahl die Hand.

Und würdig genug erschien der Bewerber, Herr Johann Kaspar Goethe. War er auch einundzwanzig Jahre älter als die Braut, so glich er diesen Übelstand doch durch die empfehlendsten Eigenschaften aus. Er stammte aus einer zugewanderten, zu Reichtum gelangten Handwerkerfamilie, hatte Jurisprudenz studiert und führte seit 1742 den Titel eines wirklichen kaiserlichen Rates. Sein ansehnliches Vermögen, vorläufig freilich noch das seiner Mutter, gestattete ihm, ohne Amt zu leben; persönlich war er ein ehrenfester, weltfahrener, weitgereister Mann. Am 20. August 1748 führte er Elisabeth als „Frau Rätin“ in sein geräumiges Haus am Hirschgraben ein.

Man hat Johann Kaspar oft liebelos charakterisiert, als ob er der beständige Hemmschuh und wohl gar der Gegner für Frau und Kinder gewesen wäre. Damit tut man ihm Unrecht. Sein Verhängnis war, daß zwischen der Generation, der er angehörte, und der seines Sohnes der tiefste Riß klappt, der in der Entwicklung der letzten Jahrhunderte irgend zu bemerken ist. Aber eben um den Gegensatz ganzer Generationen handelt es sich, nicht um kleine, bloß persönliche Widersprüche. Johann Kaspar gehört noch der letzten Reihe derer an, die aus einer rein verstandesmäßigen Kultur ihre Bildung erworben haben; sein Sohn wurde der Befürwer derer, die zuerst mit dem Ungestüm der Neuentdecker die Rechte der Leidenschaft verkündeten. Und wenn nun zwischen Vater und Sohn die Mutter Stellung nehmen sollte, so wies ihre ganze Anlage, ihre Jugend und Elastizität

te auf die Seite derer, denen die Zukunft gehörte. So hat es sich gesügt, daß der Herr Rat, beklagenswert genug, in seinem eigenen Hause isoliert stand, innerlich machtlos bei aller däuzeren Autorität, über die er gebot. Dazu kam, daß er ohne Amt und gemeinnützige Tätigkeit als Rentner lebte. Er hatte zu viel freie Zeit und wurde daher, wie immer in solchen Fällen geschieht, ein Topfgucker.

Sonst aber hatte er die rühmenswertesten Eigenschaften. Sein Haus war, besonders seit dem Umbau von 1753, auf das Sorglichste eingerichtet. Kein Wunder, daß er es in Stille, ohne Neuerungen und Unregelmäßigkeiten bewohnen wollte. Wissbegierig dilettierte er auf den verschiedensten Gebieten. Mit zäher Gediegenheit und großer Ordnungsliebe, die freilich leicht in Pedanterei umschlug, erweiterte er seine Kenntnisse. Und wenn er auch nie eine Regung der Zärtlichkeit däuferte — auch eine Eigenschaft von Laufenden seiner Altersgenossen —, so war er doch für die Seinen fürsorglich bemüht. Er folgte einem Zuge der Zeit, wenn er sie vor allem durch pädagogische Experimente zu fördern suchte.

Gleich mit seiner jungen Frau machte er den Anfang. Ihre lückenhafte Bildung suchte er schon im ersten Ehejahr durch Unterricht im Italienischen und andern Fächern zu ergänzen; und die Frau Rat fügte sich ohne Widerspruch.

Aber nur kurze Zeit. Bald zeigten sich ihr andre Aufgaben. Ein Jahr nach der Hochzeit, am 28. August 1749, erblickte ihr Sohn das Licht, Johann Wolfgang; abermals ein Jahr später, am 7. Dezember 1750, ihre Tochter Cornelia. Von weiteren Kindern blieb keines am Leben.

Mit jubelndem Glücksgefühl blickte die junge Mutter in die neue Welt von Pflichten hinein. Mutter, mit diesem Wort ist alles erschöpft, was sie ihren leiblichen Kindern und vielen, vielen andern werden sollte, die sie ihre Söhne

und Tochter nannte. Freilich muß man doch auch hier Unterscheidungen machen; nur gleichgestimmte Menschen sind es im Grunde, denen die Frau Rat die Wohltat ihres Wesens offenbaren konnte, spröden Naturen gegenüber versagte auch ihre Einwirkung. Das zeigte sich schon nach wenigen Jahren im eigenen Hause. Mutter und Sohn wurden sich im Lauf der Zeiten immer unentbehrlicher und lernten sich tiefer und tiefer verstehen; Mutter und Tochter dagegen blieben einander innerlich fremd. Der Gründe zu gedenken ist hier nicht der Raum.

Und ebenso wenig ist die ganze Jugend der beiden Goethischen Kinder zu erzählen. In „Dichtung und Wahrheit“ ist ja das alles zu lesen, wenngleich dort auch manches mehr zwischen als in den Zeilen steht. Grundverschieden war das Verfahren beider Eltern. Wenn der Herr Rat mit Unterstützung eines Hauslehrers nach strengem Plane verdrießlich seine Lektionen abhielt, sah es die Mutter als das Recht ihrer Jugend an, mit den Kindern bisweilen noch Kind zu sein, bei phantasievollen Spielen mitzutun, zu lachen, zu fauchzen und Luftschlösser zu bauen.

Liebliche Bilder tauchen vor unsrer Seele auf, die auch das Wesen der jungen Mutter erläutern: wir sehen Wolfgang zu den Füßen der Frau Rat, ihren Märchen lauschend; das Puppentheater erscheint, und die Mutter ist das dankbarste Publikum; die Zeiten der französischen Einquartierung kommen und gehen; die ersten Liebesirren des fröhreifsen Sohnes bereiten der ganzen Familie ernste Besorgnis. Immer aber ist die Frau Rat der gute Geist des Hauses, ob es nun gilt, mit der Jugend froh zu sein oder zwischen den Kindern und dem grämlichen Vater zu vermitteln.

Dann kamen freilich Jahre der Einsamkeit, als der Sohn die Universität in Leipzig auffsuchte, und Monate

schwerster Prüfung, als er nach drei Jahren krank an Leib und Seele zurückkehrte. Das Gottvertrauen der Mutter konnte sich in dieser Zeit aufs schönste bewähren. Mit einer entfernten Verwandten und gesinnungsgleichen Freundin, mit Susanna Katharina von Klettenberg, der schönen Seele, teilte sie sich in die Pflege des Kranken. Wie Martha und Maria waren die beiden Frauen um ihn beschäftigt. Aber wenn der Frau Rat auch mehr die praktische Fürsorge zufiel, und wenn sie in ihrer erdenfrohen Frömmigkeit auch aller Schwärzmerei und Mystik abhold war, so hat sie doch nie so eifrig wie in jenen Zeiten Trost gesucht in Gebeten und mit Nadelproben die Bibel und das geistliche Schatzkästlein befragt. Zeitlebens behielt sie das tröstliche Drakel im Gedächtnis, das ihrem bedrängten Herzen bei solcher Stichprobe eines Tages aus dem Propheten Jeremia entgegengetönt war: „Du sollst wiederum Weinberge pflanzen an den Bergen Samaria, pflanzen wird man, und dazu pfeifen.“

Sie brauchte nicht lange auf die Erfüllung dieser Verheißung zu warten. Nach abermaliger Abwesenheit in Straßburg kam ihr Sohn 1771 als plänereicher Dichter zurück. Und nun begann die angeregteste Zeit für die Frau Rat. Mußte sie auch noch Jahr für Jahr zwischen dem genialen Sohne und dem immer starrköpfiger werdenden Vater vermitteln, sie fand Entschädigung in dem grünenden Ruhm ihres Einzigen. Wenn er an Winterabenden der Jahre 1772 und 1773 aus Homer, Ossian und Shakespeare las, so fühlte sie für sich selbst eine neue Jugend heraufsteigen. Als am 1. November 1773 Cornelia sich mit Schlosser vermählt hatte und nach Karlsruhe gezogen war, da hatte sie den Sohn ganz für sich. Es kamen ja die Jahre, in denen ganz Deutschland vom „Götz“, vom

„Werther“ sprach. Welcher Stolz, die Mutter dieses Sohnes zu sein! Wer immer von seinen Freunden saß oder in der folgenden Zeit das Goethische Haus besuchte, Herder, Merck, Schönborn, Kestner, später auch Wieland, Klinger und viele andre: wie Söhne wurden sie alle aufgenommen, und „Liebe Mutter“, so reden sie die Frau Rat in Briefen an.

Da lauschte sie auf, wenn von der neuesten Litteratur in erregten Debatten oder lecken Satiren die Rede war; und sie durfte sich ihres eignen, instinktiv richtigen, gefunden Urteils freuen, das mit dem des Sohnes fast immer zusammenhing. Denn ihnen beiden war alles Schwächliche, Süßliche, alles Weinerliche und Verstiegene grundzus wider. Auch in der Beurteilung der Mitmenschen trafen sie wohl stets überein: die kraftvollsten, leidenschaftlichsten, heitersten, geradesten MATUREN waren ihnen die liebsten.

Da ist es denn verwunderlich, daß sich beide in Einem Menschen so völlig täuschen konnten, Goethe einige Jahre hindurch, Frau Rat dauernd: nämlich in Lavater, der im Juni 1774 seine Aufwartung machte. Durch seine Kanzelberedtsamkeit, durch den Zauber seines Gesprächs und besonders seine physiognomischen Charlatanerien hat er zahllose Menschen in seinen Bann gezogen und auch den jungen Goethe einige Jahre entzückt.

Hier nun eben beginnt die Reihe der Briefe der Frau Rat: Lavater meldet sie im Dezember 1774 den Tod der Klettenberg, der treuen Helferin und Trösterin im Goethischen Hause. Und von da an führt uns ihre Korrespondenz durch 34 Jahre hindurch bis hart an die Grenze ihres Lebens. Vielfältig abgestimmt sind diese Briefe, je nach dem Adressaten, an den sie gerichtet sind. Mit dem Pfarrer und dem Komödianten, der Fürstin und dem Dichter, dem guten

Hausfreund, den Sohn und dem Enkelkindchen, mit jedem redet sie in einem anderen Ton und doch stets in ihrer eignen Sprache. Kein Brief, der nicht das kräftige Temperament der warmblütigen Frau verriete; aber doch wieder kein Brief, der in der ersten Hize der Leidenschaft, oder gar in der Übereilung geschrieben wäre. Frau Rat konnte im täglichen Leben sich ehrlich erregen, sich ärgern, kochen vor Wut, ihre Meinung sagen; ehe sie sich aber zum Schreiben setzte, war sie mit sich im klaren. Diese Mischung von Hize und Kälte gibt ihren Briefen den Reiz von wahren Kunstwerken.

Ein halbes Jahr nach dem Besuche Lavaters erhielt die Frau Rat auch den Namen, mit dem sie sich fortan am liebsten genannt hörte. Kurz vor der ersten Schweizerreise ihres Sohnes, als sie im Mai des Jahres 1775 die beiden Grafen Stolberg und deren Freund Haugwitz bei sich bewirtete, wurde sie von der lustigen Tafelrunde als Mutter der vier Heymons Kinder ausgerufen, als Frau Uja; mit Freuden eignete sie sich den Namen an. Und ein langlebiges Scherzwort bot sie den jungen Brauseköpfen als Gegengabe: als diese mit ihren überschwänglichen, revolutionären Reden gar zu laut wurden, brachte sie ein paar Bouteillen alten Rheinweins herbei und riet, lieber diesen, als den armen Fürsten die Hälse zu brechen; „Tyrannenblut“ hießen seitdem die ältesten und edelsten Weine des Goethischen Kellers.

Ein halbes Jahr nach diesen Maitagen traf die Frau Rat ein Geschick, das sie erst nach stillen Kämpfen verwinden konnte: ihr Sohn, mit dem sie jetzt die reichsten und heitersten Jahre durchlebt hatte, siedelte nach Weimar über. Zwar wurde anfangs die Vorstellung aufrecht gehalten, als handele es sich um einen bloßen Besuch; aber die Mutter fühlte es nur zu gut, daß sie den Sohn für

alle Zukunft hingegeben hatte. Da wurde es sehr einsam in dem Haus am Hirschgraben und in der freudlosen Ehe, besonders als am 8. Juni 1777 Cornelia in Emmendingen starb und den alten Herrn Rat dies Ereignis doch viel tiefer erschütterte, als man gefürchtet hatte.

Frau Ajas Blicke aber waren seitdem ostwärts nach den Ufern der Ilm gerichtet. Mochte der Gatte unzufrieden sein über den Entschluß des Sohnes, über seine Geldverlegenheiten, über die trüchten Gerüchte, die von Weimar herüberdrangen, — die Mutter hatte für alles ein liebevolles Verständnis und kannte kein saures Moralisieren. Jeder war ihr willkommen, der Kunde von der thüringischen Residenz herüberbrachte: Philipp Seidel, der treue Sekretär Goethes, Wieland, der Musiker Kranz und mancher andere sind Gäste am runden Tisch der blauen Stube gewesen. Frau Rat nahm die Unruhe gern in Kauf. Mit einer hinreißenden Gastlichkeit hat sie die Fremden empfangen; jeder fühlte sich zu Hause und tat sein Herz weit auf, wenn er der lebhaft plaudernden und horchenden Frau gegenüber saß, die nun ihrerseits durch solchen Verkehr immer freier und gerechter im Urteil über die Menschen wurde.

Festtage waren es, als sich vom 15. bis 20. Juni und wieder vom 18. bis 27. Juli 1778 die Herzogin Anna Amalia mit dem Fräulein von Göchhausen und dem Kammerherrn von Einsiedel in Frankfurt aufhielt und oft am Hirschgraben einsprach. Es wollte des witzigen Gesprächs und Gelächters kein Ende nehmen. Auch hat ein mehrere Jahre andauernder Briefwechsel mit der Herzogin von diesem Besuch seinen Anfang genommen; Geschenke wanderten in Fülle zu Frau Aja, so daß sie damit eine ganze Stube als Weimarer Zimmer ausstatten konnte; und durch kleine Besorgungen und Gegengaben durfte sie sich wieder erkenntlich

zeigen. Der Einladung aber, selbst nach Weimar zu reisen, hat sie nicht nachkommen können, wie sie sich denn zeitlebens nie aus dem näheren Umkreis ihrer Vaterstadt entfernt hat. Ein bißchen Bequemlichkeit war im Spiel, ein bißchen Besorgnis, sie möge in der höfischen Gesellschaft nicht ganz am Platze sein, und auch ein bißchen längst geübter Resignation. Wie so viele bürgerliche Frauen ihrer und der vorhergehenden Generationen fand sie sich gewohnheitsmäßig und ohne viele Betrachtungen damit ab: der Herr Rat hatte seine große Bildungsreise hinter sich; wenn er erzählte und mit dem Finger auf der Landkarte an der Wand herumfuhr, so war das für die Familie, besonders für das Frauenzimmer, Ersatz für eigne Reisen.

Noch einmal sollte das Entzücken, das der Besuch Anna Amaliens erregt hatte, seine Steigerung erfahren, als vom 18. September 1779 an Karl August, der regierende Herzog, selbst und in seiner und des Oberforstmeisters von Wedel Begleitung der „Hätschelhans“ fünf Tage lang am Hirschgraben wohnten. Der jubelnde Brief, den die Frau Rat damals an die Herzogin Mutter richtete, hält die Stimmung jener Tage für alle Zeiten fest.

Aber dann kamen die Achtzigerjahre, ein umwölktes Jahrzehnt für die sonst so heitere Frau. Wir kennen sie manchmal nicht wieder in diesen Zeiten, so stark haben die vielen Schicksalsschläge auf sie gewirkt. Trüb waren vor allen die Jahre von 1780 bis 1782, in denen sie ihrem von Schlaganfällen heimgesuchten und endlich in völligen Schwachsinn verfallenden Mann die mühsamste Pflege widmen musste; sie durfte aufatmen, als er am 25. Mai 1782 von seinem Leiden erlöst wurde. Dann starb 1783 ihre eigne Mutter. Im Jahre 1785 war sie selbst zum ersten Male ernstlich krank. Zu gleicher Zeit lösten sich alte Be-



ziehungen: im Juni 1786 war Lavater zum letztenmal in Frankfurt; der Briefwechsel mit der Herzogin Anna Amalia schief langsam ein; Merck, der oft so heitire, immer anregende Freund, lebte jahrelang in unheilbarem Lieffinn, bis er 1791 mit eigner Hand der Qual ein Ende machte. hinzukam, daß gegen Ende des Jahrzehnts Goethe zwei Jahre hindurch fern in Italien lebte, und daß in derselben Zeit die Frau Mat aufregende Wirren im Verkehr mit dem Schauspieler Unzelmann durchlebte, bitre Enttäuschungen, die ihr dieser begabte, aber unzuverlässige Künstler bereitete.

Ihr äußeres Leben floß unterdess in Frankfurt wie bisher dahin. Weder der Konzertbesuch noch die Montagsgesellschaften wurden eingestellt; und zu Hause verging mit Klavierspiel und Lektüre, Schachpartien und Spinnen, später auch mit Spizenglöppeln die Zeit. Die Hauptbegeisterung der Frau Aja aber gehörte dem Theater. Schon bei Lebzeiten ihres Gatten, im Jahre 1777, hatte sie, vermutlich durch Heinrich Leopold Wagners Vermittelung, den Schauspieler, seit 1778 auch Schauspieldirektor Großmann kennen gelernt und war ihm und seiner Familie freundschaftlich nahe getreten. Nicht nur, daß sie dem oft bedrängten Prinzipal mehrfach mit Darlehen aushalf: sie wurde auch Patin eines seiner Kinder und seine eifrige Beraterin, als er sich zu einer zweiten Eheschließung rüstete. Vor allem aber verdankt sie dieser engen Verbindung mit der Theaterwelt ihren hellen Enthusiasmus für die Bühnenkunst, ihr unbefangenes Verständnis für die Freuden und Leiden, Launen und Eitelkeiten einzelner Mimen und ihr langsam heinaher bis zur Kennerchaft ausgebildetes Urteil über dramatische Dichtung und Darstellung. Handelte es sich um Rivalitäten zwischen dem Großmannschen Ensemble und andren Wandertruppen, dann war freilich ihr Urteil selten

ganz unbefangen; der Gewatter bekam recht, und die übrige Welt saß im Unrecht. Sprach aber die persönliche Sympathie oder Antipathie nicht mit, dann zeigte sie stets einen sicherer Blick für das Wertvolle, auf den sogar ihr Sohn später zur Zeit seiner Leitung der Weimarer Bühne so viel Wert legte, daß er sie oft um Auskunft befragte. —

Die Jahre innerer Unruhe mußten erst vorübergehen für die Frau Rat, wenn wieder von ihr die beglückende Wirkung ausgehen sollte, die sie in den Siebzigerjahren geübt hatte. Und diese Zeit kam mit dem letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts. Erneuter Anschluß an die Jugend, das war der Jungbrunnen, der ihr frommte. Ja, es war nicht eigentlich sie, die fast Sechzigjährige, die die Kreise lebensfroher junger Menschen aufsuchte: die Jugend vielmehr kam zu ihr ins Haus.

Wie die Frau Rat schon in den Achtzigerjahren Friß von Stein, den Zögling ihres Sohnes, bei sich bewirtet hatte, so erfreute sie sich 1790 bei der Kaiserkrönung des Besuches der Prinzessinnen Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz, also der späteren Königinnen von Preußen und Hannover, und ihres Bruders, des Prinzen Georg, die bei ihr Logis fanden. Die drei Fürstenkinder, damals im Alter von vierzehn, zwölf und elf Jahren, haben die herrliche Ungebundenheit im Hause am Hirschgraben, die Märchen und die Leckerbissen der Frau Aja nie vergessen und Beweise ihrer Anhänglichkeit noch nach langen Jahren gegeben.

Zur selben Zeit aber lebte sie sich mehr und mehr in eine neue Rolle ein. Aus der „Mutter“ so vieler Söhne und Töchter war mit den Jahren eine Großmutter geworden. Im Schlosserschen Hause wuchsen ihr vier Enkel heran, zwei leibliche Kinder Cornelius und zwei aus der

zweiten Ehe Schlossers mit Johanna Fahlmer. Die Frau Rat hat nie den leisesten Unterschied zwischen den Kindern beider Ehen gemacht. Ihre Briefe an die lieben Enkeleins, die wohl ihr herzgewinnendes Geplauder am liebenswürdigsten wiedergeben, beweisen das in jeder Zeile. Ihr Stolz auf diese anhänglichen Kinder konnte nur noch eine einzige Zunahme erfahren: das geschah im April 1796, als die älteste Enkelin, Luise Nicolovius, selbst wieder Mutter wurde und nun die Urgroßmutter in Frankfurt eigenhändig die Spisen für die Bettkissen des neuen Erdenbürgers klöppelte.

Die Frau Rat bedurfte aber auch dieses häuslichen Glücks als eines Ausgleichs gegen so manches äußere Ungemach, das sie in nächster Nähe traf. Seit dem Oktober 1792 brachen die Kriegsleiden über Frankfurt herein; und hier konnte nun die Rätin Goethe zeigen, daß sie kein Hasenherz sei. Tapfer, humorvoll und fest hat sie die Unbilden getragen, die jahrelange Einquartierung und die schweren Geldopfer, die sie auch für ihren Sohn mit zahlte, weil dieser immer noch in den Listen der Frankfurter Bürger weiter geführt wurde. Nur ein einziges Mal, im Jahre 1796, hatte sie sich vor dem Bombardement auf vier Tage nach Dissenbach geflüchtet und ein andermal den wertvollsten Teil ihrer Habe nach Langensalza in Sicherheit gebracht; sonst war sie ruhig trotz mehrfacher Einladungen nach Weimar zu Hause geblieben. Sie fühlte sich in Gottes Hand und erbaute sich inmitten all der Feigheit mit gerechtem Stolz an der Tapferkeit und dem Opfermut ihrer braven Landsleute.

Die belebtesten Auftritte des Kriegslebens, Durchmärsche, Verwundetentransporte, Szenen der Flucht, konnte sie von ihrem Fenster aus unmittelbar beobachten. Denn im August des Jahres 1793 hatte sie auf den Rat ihres Sohnes sich

entschlossen, das alte Haus am Hirschgraben zu verkaufen. Es war für die alleinstehende Frau zu groß und zu kostspielig. Zwar zog die Veräußerung der Möbel, Bücher und Weine sich lange Zeit hin. Im Mai 1795 aber gelang es, einen Käufer für das Haus zu finden, das die Frau Rat fast 47 Jahre bewohnt hatte; und gegen Ende des Juni zog sie leichten Herzens in die helle, geräumige Wohnung im Haus zum Goldenen Brunnen, das ihr die weite Aussicht über den Rossmarkt gewährte, und das sie bis an ihren Tod bewohnt hat.

Dort haben wir uns die Frau Rat in ihren Alterstagen zu denken, als stattliche, etwas korpulente, respektgebietende Matrone, bei Staatsvisiten hübsch gepaßt, noch immer fähig, jede kleine Lebensfreude wie ein rechtes Fest auszukosten. Das Alter, das die Dichter so viel gescholten haben, war für sie keine Bürde; sie konnte es daher humorvoll, ohne Seufzen empfangen. Alles war ihr willkommen, was ihr den Staub vom Herzen wischte: frisches Geplauder, Verkehr mit jungen Menschen, Gesang und gelegentlich ein Glas Wein vom Rhein oder Main. Eine Menge Freunde hatte sie und keinen Feind; in den Familien Bethmann, Willemer, Fingerling, Holzhausen, Moritz, Schwarzkopf, Fleischbein, Mezler verkehrte sie viel; beim Gevatter Stock war sie jeden Sonntag zu Gast. Da zeigte sie die neuesten Werke ihres Sohnes vor, die er nie verfehlte ihr zu schicken. Sie teilte von ihrer Lektüre mit, gab ihre Urteile über das Theater zum Besten und übernahm die größten Declamationspartien, wenn fünfaktige Tragödien mit verteilten Rollen gelesen wurden.

Ihre Sehnsucht aber ging wie in jungen Tagen nach Weimar; denn dort wohnte der Trost ihres Alters. Im Mai 1793 hatte sie bei einem Besuch ihres Sohnes in Frank-

hat erfahren, daß dieser seit 1788 in Gewissenssorge mit Christiane Vulpius lebe, und daß dieser Verbindung ein Sohn, August, entstamme. Es ist bewundernswert, wie die Frau Rat diese Nachricht aufnahm und sich in die Verhältnisse hineinfand. Sie kannte das Mädchen nicht, das ihr Sohn sich ausgewählt hatte. Kein Wunder daher, daß ihr erster Brief an Christiane vorsichtig zurückhaltend bleibt. Aber schnell nimmt die Herzlichkeit zu. Sie erkennt mit erfahrenem Blick, welch ein schlichtes, frohes, fleißiges, hausfrauliches Geschöpf Christiane ist; mit rückhaltloser Anerkennung zieht nun Frau Rat die bescheidene Geliebte ihres Sohnes an ihr Herz; und was die Briefe vorbereitet hatten, vollendeten einige Besuche, die Christiane zuerst als Demoiselle Vulpius, endlich als Geheimräätin von Goethe in Frankfurt abstattete.

Und endlich August, der Enkel, der Sohn ihres Hätzchelhans! Ist es ein Wunder, daß sie den Einzigsten, der den Namen Goethe fortsetzen sollte, mit verschwenderischer Liebe bedachte, daß sie ihn pries und bewunderte und aller Welt von ihm erzählte? Zuerst konnte sie nichts tun als ihm schmucke Kleider und Konfekt und Bleisoldaten schicken. Aber als er sie dann wiederholt besuchte, zuerst als Knabe, dann auf seiner Reise zur Universität, als ihn die Freunde des Hauses begrüßten, als er mit ihr in der Theaterloge erschien und ihm Ehre widerfuhr um seines Vaters willen, da schwoll ihr doch das Herz von irdischem Stolz und demütigem Dank zu Gott.

Sie ist am 13. September 1808 nach kurzer Krankheit verschieden und zwei Tage darauf bestattet worden. Seitdem aber ihre Briefe ans Licht getreten sind, lebt sie wieder unvergeßlich im deutschen Volke.

Briefe von Goethes Mutter

Um Lavater¹⁾.

Frankfurt, d. 26 Xbr. 74.

Meine theuern Freunde!

Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem Tode unserer Fraulein Klettenberg²⁾ wissen? Ein schmerzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so ganz in Traurigkeit verloren, daß ich mir nicht zu ratthen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izt, izt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schoß ich alles ausschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzücken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wir auferstehen, u. uns freuen mit unausprechlich herrlicher Freude! Amen.

Am 7 Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hize. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 fröhlich sie mir sagen, sie wäre frank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder

¹⁾ Johann Kaspar Lavater (1741—1801), der berühmte Zürcher Prediger und Erbauungsschriftsteller, hatte auf der Badereise, die er im Sommer 1774 nach Ems unternommen, auch das Goethische Haus in Frankfurt besucht und stand seitdem mit der Frau Mat in jahrelangem Briefwechsel.

²⁾ Susanna Katharina von Klettenberg (1723—1774), die „schöne Seele“ im 6. Buch von Goethes „Wilhelm Meister“, war mit der Frau Mat seit Jugendtagen befreundet; was diese beiden Frauen vor Allem verband, war ihre innige, heitere, zuversichtliche Frömmigkeit.

besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich voller Freude ihm entgegen — „sie ist besser!“ sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg.“ Am 12ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Kathrin, ich sterbe!“ Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drückte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!“ — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

Nachmittag kamen einige christliche Freunde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse säingen?“ „O ja“ sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freund fragte sie: „Wie ihr beym Anblit des Todes zu Muthe sey?“ „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen“, sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u. den Stachel hat er verloren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freunde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!“ Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte: „Er ist weggegangen.“ „Nein,“ sagte sie u. deutete auf mich. „Meinen Doctor¹⁾ meinen Sie?“ Sie nickte mit dem Kopfe. „Ach,“ sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar nach Mainz reisen werde — dreymal

1) Der junge Goethe, den am 11. Dez. 1774 die Weimarschen Prinzen Carl August und Constantin in Frankfurt aufgesucht hatten und der ihnen am 13. Dez. in Begleitung Knebels nach Mainz gefolgt war.

hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht.“ Sie lachte, „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt.“ „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen jetzt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreut haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurück. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurückgebliebenen Freunde denken — o so denke an Deine treue Kathi.“ Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen letzten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u. wenn man die Freundlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so frank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freundlichen Blik gesehen, u. kann sich einen Begriff davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freundinnen wieder, wir setzten uns ums Bett herum, um bis auf die letzte bei unserer lieben Freundin zu erhalten. Sie sahe uns an, u. lächelte. „Habt euch unter einander lieb“ — war ihr letzter liebvoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut u. Gerechtigkeit ic.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schiklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Meß, ein rechtschaffener Mann, u. einer ihrer besten Freunde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freundin stirbt? Haben Sie gar nichts

mehr, Ihr zu helfen?" „Frau Nåthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weißest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häuptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille.“ — Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freund. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, u. wollte nach der Ader sehen, die Fraulein hielte das für unnöthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben vielleicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach.“ Die Fr. schüttelte den Kopf, und lachte. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr sagte sie, „nun iſt's besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —“ rückte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!“ Darauf lag sie stille, redete nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freundin, die vom Schmerz weniger betäubt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Fr. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17 Kap.

Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Höchstelig ihr entgegen eilen,
um seinen höchsten glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verklärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Himmel gekannt,
beut ihr frohlockend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freunde, die ganze traurige Geschichte.
Gönnt mir einen Platz in Eurem freundschaftlichen Herzen,
u. seyd versichert, daß ich bis ins Grab u. noch drüber
hinaus seyn werde,

Eure treue Freundinn

E. Goethe.

An J. G. Zimmermann¹⁾).

Frankfurth d 16ten Febr. 1776

Lieber Herr Leibmedicus! Ihr lieber Brief machte mir von der einen seite viel Freude: Über, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht ganz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Herzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdamten Krankheit? Warum just an die brauchbarsten Menschen, ich kenne eine menge Schurken, die solten

¹⁾ Johann Georg Zimmermann (1728—95), königlicher Leibarzt in Hannover, hatte 1775 mit seiner Tochter Katharine im Goethischen Hause am Hirschgraben in Frankfurt gewohnt.

Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und
mann hat von ihrem Wachen oder Schaffen nicht den
geringsten nutzen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von
einer Frau einen Rath annehmen, die zwar von der ganzen
Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegen-
heit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung
zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die
Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da
braucht mann nun nicht eben 30 Meilen zu reisen, wenn
man nur aus seinen vier Mauren kommt, nur nicht zu Hauf
geblieben, so sauer es gemeinlich denen Krancken ankommt,
in die freye Luft, aufs Landt, unter Menschen gegangen
die man leiden kan, und alle schwarze Gedanken dem
Teufel vor die Füsse geschmissen, dieses Mittel hat Docter
Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen
trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund
angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer
Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden,
gab doch ehmals ein Esel einem Propheten einen guten
Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber
Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur
3 f 24 xr ausgelegt, ich will aufheben, es wird sich schon
eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen kan.
Gott lob daß die Schlossern¹⁾ sich besser befindet: Wer
war aber ihr Helfer? Wem hat sies zu danken? nechst
Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann.
Das Zeugnuß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn,
das Sie die Freundschaft hatten, mir mitzutheilen freute
mich herzlich; das ist nun einmahl das glückliche Looß
von Docter Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe

¹⁾ Die Tochter der Frau Mat, Cornelia, seit dem 1. Nov. 1773
vermählt mit Joh. Georg Schlosser in Emmendingen.

kommt, das ist nun freylich ganz natürlich, er hat ein gutes Herz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude zu bereiten, man sieht in der Nähe nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denkt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Herzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägdgen kommt in gute Gesellschaft, auser denen zwey die unter meinem Herzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwey Graffen Christian und Friedrich von Stollberg, Lavater, Wieland, von Knebel, von Kalb, Demoiselle Fahlmer, Delph, von Wreden u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht ganz zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehlt sich Ihnen und meiner lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andenden und seyn versichert daß wir sind, bis ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Aufrichtige Freunde

C. E. Goethe.

An Klinger¹⁾.

[gegen Ende Mai 1776.]

... Der Doctor²⁾ ist vergnügt u. wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Herzog gehört bezogen, Lenz hat den selbigen

¹⁾ Der Dichter Friedrich Maximilian Klinger (1752—1831), Goethes Frankfurter Jugendfreund, der damals in Gießen studierte.

²⁾ Geize.

poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugeschickt. Der Poet sitz auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wvens dem Völklein wohl ist, so gesegnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre. Darinen habe ich zum wenigsten eine große Stärke, Hammer Schade! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer¹⁾ hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleierm. von uns u sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reihen lassen, u dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn u Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazzen, allerley schöne Geschichten erzählen. . . .

An J. D. Salzmann²⁾.

Frankfurt, den 24. July 1776.

Lieber Herr und Freund! Tausend Dank für Ihr gütiges Andencken an uns, für die überschickte, herrliche moralische Abhandlung. Mein Mann :/ welcher sich Ihnen gehorsamst empfiehlt :/ und ich haben die Früchte Ihres

¹⁾ in Holbergs Lustspiel.

²⁾ Johann Daniel Salzmann (1722—1812), der aus „Dichtung und Wahrheit“ bekannte Altuar in Straßburg.

Geistes mit Erbauung und Vergnügen durchgelesen. Gott erhalte Sie, Ihren Mitmenschen zum besten, fahren Sie fort, die Geschöpfe Gottes zu belehren, zu bessern, und Ihre Werke werden Ihnen in die Ewigkeit nachfolgen. . . .

Daß unser Sohn beym Herzog von Weimar als geheimer Legationsrath in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir sehr viel schönes und gutes von ihm erzählen. Ein Curier vom Herrn Herzog, der in Carlsruh wegen glücklicher Entbindung der jungen Frau Markgräfin seines Hofes Glückwünsche überbringen mußte, kam, als er hier durchging, zu uns. Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unsrer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doctor, nehmen allen Anteil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!“ — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften, ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Almen.

Leben Sie wohl und vergnügt, behalten uns und die uns angehören in gutem freundshaftlichem Andenken und seyn versichert, daß wir alle /: in's besondere aber ich :/ mit Grund der Wahrheit uns nennen werden, Ihre ganz eignen Freunde.

E. E. Goethe.

An Schönborn¹⁾.

[24. Juli 1776.]

Lieber bester Freund! Sie müssen doch auch ein Wörtchen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft an Ihnen dencke, immer gern wissen mögte was

¹⁾ Gottlob Friedrich Ernst Schönborn (1737—1817), von 1774—1777 dänischer Konsulatssekretär in Algier.

mein Freund Schdnborn in Alschier betriebe u. d. m. Sie
erinnern Sich doch daß beynahe 3 Jahr verflossen sind, da
wir so vergnügt beysammen waren und Weintrauben aßen.
Ich dächte Sie wären lang genug in der Barbarey gewesen,
hätten lang genug Verschleierte Menschen gesehen, mein
rath den Ihnen mein Freundschaftliches Herz gibt, ist also
der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich
jederzeit eine Wollust große Menschen um und bey mir zu
haben, aber in meiner jegigen lage, /: Da meine beyde
Kinder weit weit von mir entfernt sind :/ ists Himmel
Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser,
es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen,
vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze
einen schatz von Alnctoten, Geschichten u. s. w. daß ich
mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern,
und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen
und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Miss-
geburten, Elefanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium
werden. Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre ganz eigne
Freundin

E. E. Goethe.

An J. B. Krespel¹⁾.

Frankfurth den 1^{ten} Febr. 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brief
große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von
Ihnen mein Bester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes
willen sagen Sie nur was das vor ein trauriger Thon ist,
der Ihrem Brief das Unsehen vom Propheten Jeremia in
seinen Klagliedern giebt. Auf das Regenspurg habe ich

1) Johann Bernhard Krespel (1747—1813), Fürstlich Thurn und
Taxischer Rat und Archivar in Niegensburg.

nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo man unsrer lieben Braven Crespel kränken und seinen trefflichen Charakter verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stempel ist doch warlich besser als ein $\frac{1}{4}$ Ducatgen welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vor gäng und gäbe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtschaffnen Leuten gefühlt und hochgeschägt, um der andern seidnen Buben ihren Beyfall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denkt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, gedräschte Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie man ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könnte. Fasset also Eure Seele in Geduldt, machtet daß Ihr Euer geschäftte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschaftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissen auch, unter denen grüßt Euch besonders Jungfer Fahlmern, die Frau Residentin, und die Gerocks. Alle Samstag reden wir vom Bruder Crespel, und bedauern daß Ihr uns nicht lachen helft. Wir haben jetzt ein Steckens pferd welches uns ein groß gaudium macht, das ist die neue Deutsche Opera von Herrn Professor Klein in Mahnheim, Günther von Schwarzbürg. Sie ist von der lobblichen Samstags Gesellschaft mit Noten, Anmerkungen, ja so gar mit Handzeichnungen verbessert und vermehrt worden. Ferner hat uns Philipp¹⁾ ein Verzeichniß von den Weimarer Karnevals Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tra-

¹⁾ Philipp Seidel (1755—1820), damals Goethes Dienet und Schreiber in Weimar.

gedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elsium der weylant berühmten Kbnigen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Specktackel ist unter dem Mond weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hans-Wurst Carthaigscher Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marcke, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elsium. Mit einem Wort, das Ding muß mann lesen wen der Unterleib verstopft ist und vor die Eur bin ich Bürge. Nun noch ein Wort von Herrn Herrich: Der ehrliche Mann soll nur entweder Euch die 18 gulden : als welches seine Schuld beträgt :/ geben, oder den Freund in Frankfurth nennen und eine Anweisung geben wo wir das Geld empfangen sollen, weiter brauchts in der Gottes Welt nichts. Ich und Herr Rath bedauern nur die viele Mühe die Euch das Ding veruhrsacht. Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter

E. E. Goethe.

An J. B. Krespel.

16. April 1777.

... Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren letzten Brief jetzt erst beantworte, die Meße und was dran hengt ist einzig schuld. Hier ein Fremder der einem über dem Hals sitzt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste haben muß u. s. w. Jammer schade mein Bester! daß Ihr nicht hier seyd. Uffen und Katzen, Narren und

Fräßen¹⁾ sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Messe kommen, sind eben so ganz aparte Narren. Da tanzt z. E. eine Frau auf einem trat gegen die, die Jungfer Volz ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort vom Peter²⁾ — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Hauß zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wäre, die Max darf nichts davon Reden, sonst ergrimt er im Geist, es ist ihr himmel angst, Dass das bissgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reisst. Tante³⁾/: welche Euch vielmahl grüssen lässt :/ und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schach-spiel, lachen was rechts über den Matz-Bumbes von König, den jeder lasse Schach machen kan, verstehen nun auch die Rede des Olearius⁴⁾ im Götz von Berlichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wann ich ein großer Herr wär u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey Dank Gesundt, baut pflanz, gräbt in seinem Garten, dass es Art und schik hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Mähr hören. Lieber Crespel! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, Da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzählen, in unserm Cirkul vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschafft ruhig treiben lassen. . . .

1) Zitat aus Goethes „Jahrmarktfest zu Plundersweisern“.

2) Peter Anton Brentano aus Mailand, Kaufmann in Frankfurt a. M., Gatte der Maximiliane, geb. La Nloche, der Max, der „Präsidentin“.

3) Johanna Falziner.

4) In Wahrheit spricht Liebtraut die Worte am Anfang des zweiten Aufzugs.

Frankfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärke genug den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehnender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsre einzige Tochter nun im Grabe wissen¹⁾ — — und zwar ganz ohnvermuthet, Bliz und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den ganzen Winter krank, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschröckte ihn, und dem Mann mußte ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Herz war wie zermahlt, aber der Gedanke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmerz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlt dem kein Sperling fehlt — der nicht schläßt noch schlummert, der nicht verreift ist — der den Gedanken meines Hergens kent ehe er noch da ist — der nich hört ohne daß ich ndthig habe mich mit messern u Pfriemen blutig zu rüzen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch Paulus sagt: alle Unfechtung wenn sie da ist, düncket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns zieint die Handt zu küssen die uns schlägt,

¹⁾ Cornelia Schlosser, geb. Goethe, war am 8. Juni 1777 gestorben. Schon wenige Monate später verlobte sich Schlosser mit Johanna Fahlauer, die er am 27. Sept. 1778 heiratete.

und zu sagen /: zwar mit 1000 thrânen /: der Herr has gegeben, der Herr hats genommen, sein Nahme sei gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethan, Ihr seyd böse auf Euch daß Ihr nicht trösten könnt -- wenn ich Euch aber sage daß er mir Labsahl war, daß ich Euer ganzes warnes, gefühlvolles, Freundschaftliches Herz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen, da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamst, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wusste, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen sollte, daß ich mich nicht geirret -- wie ich bey Eurer Abreise einen ganzen Tag geweint habe -- -- alles das kommt mir ins Gedächtniß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe -- -- wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftiungen an die Freunde so meinen Herzen nahe sind die Schmerz u Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Tochter die mich versteht /: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf /: Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger /: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel /: Frau Schulz, Lenz und alle gute Seelen -- -- noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen Er duldet wie ein Christ u Mann und -- -- glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll währen, bis an Grab ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue
Mutter Uja.

An Großmann¹⁾.

den 27^{ten} September 1777

Lieber Gevatter! daß Ihnen mein Brief Freude gemacht ist mir lieb, daß Sie den sehr braven Schauspieler Opiz angenommen haben davor wird Ihnen unser publikum ganz besonders verbunden seyn, denn jedermann freut sich wenn Er mitspielt, ich selbst :/ was sagen Sie dazu :/ habe Ihn im Hamlet den Laerthes mit großem Vergnügen machen sehn, den Auftritt mit der Wahnsinnigen Ophelia machte Er meisterhaft — Lieber Gevatter! Sie müssen von mir längst überzeugt seyn, daß ich Ihnen und den Ihrigen wohl will, also will ich freylich alles thun was möglich ist, daß wir Ihnen bald wieder hir sehen — Eins thut mir leid — Opizien kan ich das Geld nicht geben, meine Casse hat diese Messe gar einen großen Riß gekriegt, den Herr Rath kennen Sie zu gut als daß mit dem so was anzufangen wäre — glauben Sie mir daß mirs wehe thut, könnte ich wie ich wolte!!! Wer kan aber in dieser Welt alles zusammen begehrn — Mit einem Wort Sie kennen mich, und sind überzeugt daß das was ich sage, keine Fragen sind. Der Herzog²⁾ wird etwan in 3 wochen wieder kommen — Zu der Corpulenz der Frau gevatterin gratulire von Herzen — Berichten Sie mirs ja gleich, obs der Lotte gleich sieht. Im übrigen verlassen Sie Sich drauf, Himmel und Erde soll bewegt werden, Ihnen die Ostern hir zu sehen — Noch eins Sprencel gibt sich vor einen gewissen Schauspieler aus Böhmen viele mühe — Da mann Ihnen aber hir schon kent, und von andern gar nichts weiß, so wird die Wage

¹⁾ Gustav Friedrich Wilhelm Großmann (1743—1796), Schauspieldirektor.

²⁾ Carl August von Sachsen-Weimar.

ganz gewiß zu Threm Vortheil finden. Leben Sie wohl
Ich bin wie immer Ihre Freundin

Goethe.

N. S. daß Sie alles schön grüßen Sollen, versteht sich
am rande.

An Ph. Seidel.

Frankfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5 October hat uns sehr gefreut, ins-
besondere daß der Dokter gesundt und guten Hountors ist —
Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jegt und künftig
alle Vagabundereyen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck¹⁾
viel gutes von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle
sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmestet —
als ein braver Pirsch dörft ihr auch Freude haben, und
ich wünsche euch recht viele. Die Reise von eurem Herrn
mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als
im Vertrauen sagen wo Er ist, denn man kann nicht
wissen was als vorfällt, daß doch ein Brief zu euch ge-
langen kan. Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes
Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkind-
gen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine
Ankunft. . . . Der Herr Rath ist immer noch nicht
recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w.
Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie
gesunken mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich
Gott sey Dank frisch und gesundt auch gutes Humors
zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben
bekomme, macht mir also öfters so einen spaß, davor sollt

¹⁾ Der Kriegsrat Joh. Heinr. Merck (1741—91) in Darmstadt,
einer Heider der eisigste und kritischste Vertreter des jungen Goethe.

ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders
aber von eurer euch steht gewogenen

E. E. Goethe.

An Caroline Großmann¹⁾.

Liebe Freundin!

Das Vertrauen so Sie zu mir haben freut mich ungemein, ich würde es Ihnen in einer langen Epistel noch deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Haß von oben bis unten mit schönen Geistern vollgepfropft wäre. Wielandt ist schon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Docter Wagner²⁾ wirds Ihnen sagen, daß von Morgens bis in die liebe Nacht alles drunter und drüber geht, denn liebe Frau Gevatterin da Sie selbst einen Poeten zum Mann haben, und also aus Erfahrung wissen daß die Gattung Menschen in einem Tag mehr unfug anrichtet, als wir andern arme Erden-würmer in einem Jahr; so können Sie Sich leicht meine dermähliche häßliche unordnung und Verwirrung vorstellen. Dieses schreibe ich Ihnen früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf begraben liegt. Sonst stehe ich freylich auch bey so dunckeler Jahrzeit so frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunfft jagte mich aus den Federn. Lausendt Element dachte ich wenn die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unsre nahmen nicht und sie Laufften das arme Kind in der Angst Ursula, Angnes, oder wohl gar Tristmegissus, Diesem allen Vorzukommen berichte dann, daß ich Catharina Elisabetha, mein

¹⁾ Die erste Frau des Theaterdirektors. Sie starb 1784. Ihre Tochter aus erster Ehe, Friederike Flittner, wurde später als Gattin des Schauspielers Unzelmann eine der berühmtesten Bühnenkünstlerinnen ihrer Zeit.

²⁾ Der Schriftsteller Heinrich Leopold Wagner (1747—79), der als Advokat in Frankfurt lebte.

Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau
Gevatterin! Gott seegne Ihre Niderkunfft ich werde mich
auf alle guten Nachrichten von Ihnen freuen. Leben Sie
wohl! grüßen den Herrn Gevatter, und küssen mein Gol-
diges Lottgen¹⁾ Tausendtmahl von mir und dem grosspapa,
Behalten Sie uns in gutem Angedenken, bis wir uns
wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre
aufrichtige Freundin
E. E. Goethe.

Frankfurth d 19^{ten} Decembr 1777.

An Lavater.

Frankfurth den 20ten Merz 1778

Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser werckeltags-
welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch
hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott
noch eine einzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an
meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey
uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings jdeen
wovon ich mir oft die herrlichsten Mährgen erzähle. Diesen
Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen,
wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den
sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund
Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl
vor eine herrliche Zeit! Ihr wußt das nicht so, denn bey
Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber
bey uns!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrosten bange,
wenn man genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten um-

¹⁾ Die Kinder des Chepaates Großmann sind: Antoinette, Charlotte, Fränzchen und Hans Wolfgang.

zugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn man nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. . . . Bruder Wolf befindet sich Gott sei dank wohl, ist in seinem Gartenhäuschen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin Geburths Tag ein schön stück Arbeit¹⁾ von einem Drama versfertig, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus macht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer ganzes Hauss, auch alle lieben und Freunde, von uns seyd versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre u treue Freunde.

E. E. Goethe.

An die Herzogin Anna Amalia²⁾).

Frankfurth d 17^{ten} August 1778.

Theureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Dank vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O! wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäusserte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da sollte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müßten sie mir Stafache des Bergs Caufasus seyn, und das bis an den jüngsten Tag. Meine Freude daß ich einen Höllen Bregel zu selbst eigenem besitz haben soll, können Thro Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich

¹⁾ Der „Triumph der Empfindsamkeit“.

²⁾ Die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar war vom 15. bis 20. Juni und vom 18. bis 27. Juli 1778 in Frankfurt gewesen und hatte damals auch die Frau Mat häufig besucht.

doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krause¹⁾ böhse zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde²⁾ nicht dabey ist, wir wolten ein solches gekickerre verführen, wie über die Moppelger bey Herrn Ettling. Ich statte also meinen Unterthänigen Tanz zum Voraus davor ab. Es hat mich bis zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reife an Mutter Alja denkt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der Höllen-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestellt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wils Gott noch besitzen werde /: Denn Herr Krause hat mir auch etwas versprochen /: soll als ein Heiligtum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Last fallen, daß mirs in dem Luft Kreiß zu schwer wird zum Odem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß die Beste aller Fürstinnen auch hir auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern anständig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungskraft nach Weimar versetzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bösen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reisaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Thro Durchlaucht sich seiner so gnädig erinnert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeitpunkt seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergessen, und läßt sich

¹⁾ Der Maler Georg Melchior Kraus in Weimar.

²⁾ Louise von Oechhausen (1747—1807), die Gesellschafterin der Herzogin-Mutter.

Ihro Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigs empfehlen.

Freund Mercken habe ich seit seinem Abschied im rothen Hauß mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Brieflein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denkt und Sich seiner Gesellschaft so gnädig erinnert. Johann Caspar Wölling begreift bis diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhaftig werden können — dankt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andencken — und wird es bis an den letzten seiner Tage nicht vergeßen wie wohl es ihm vom 15^{ten} bis den 20^{ten} Juni /: wo er die Römergläser ins Schiff besorgte:/ und vom 18^{ten} bis den 27 Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen :/ in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihro Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang ich von Ihnen rede oder dencke so könnte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesesmahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernerern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht

Unterthänige und gehorsamste Dienerin
Frau Alja.

An Ph. Seidel.

den 7^{ten} September 1778

Euer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter

haben mögte, ich soll ihn kaufen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 bis 30 gulden kost, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder ganz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht steine treiben lasse — ob diese Medote in Weimar bekandt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kaufen als bis ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkaussen die Frembden ihre wahre. Wegen des Metzger Knecht dint zu Nachricht, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte Kunst Schwartemägen zu vervfertigen lehren — das hat mir mein eigner Metzger ganz aufrichtig gesagt — und es ist auch ganz nathtürlich denn aus der halben welt kommen Knechte hieher und wens die nun gelernt hätten, so könnten die Schwartemagen überall vervfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Frankfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwartemägen zu machen. Thro Durchlaucht können sie aber alle woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schlossers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gewogene

E. E. Goethe

11. September 1778.

... Der 8^{te} September war vor mich ein Tag des Jubels und der Freude. Zwey pâcklein vom Eissenacher Postwagen wohl und schön behalten kamen bey Frau Aja Morgens um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllenpregel in dem einen, ein ganzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20 Jahre auf der stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenk erfreute mein Herz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es an sich kostbahr und schön zum andern kommt es von einer Fürstin vor die ich mein Leben ließe Wüsten Thro Durchlaucht was ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens einen kleinen Begriff von Mutter Ajas Hergen da das aber nicht möglich ist und man gemeinlich durch das viele Reden und Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, herzlicher, heißer, warmer Dank das einzige was ich davor geben und sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täglich um Thro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran dencke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber auf der andern machen mag ich gar nicht sagen zumahl jetzt da wir Meße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glückseligkeit Das ganze Rothe Hauss voll Durchlauchten :/ worunter auch die Gemahlin vom Prinz Ferdinand¹⁾ sich befindet :/ was geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin und wird außer Dieser schwerlich wieder so was zu sehen kriegen. Daz Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten Fürstin im Stern eine kleine Freude zu

¹⁾ Prinz, später Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, ein Bruder der Herzogin Anna Amalia.

machen¹⁾ ergöze mich sehr, Wieland hat an Wölling auch ein sehr liebes Brieflein über das Festein im Stern geschrieben, das geht aber alles ganz natürlich und ohne Hexereyen zu Ihro Durchlaucht bringen zu großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit. . . .

... So eben wie ich im Begriff war diese Briefe auf die Post zu schicken, läßt mir Herr Rath Labor²⁾ die Ankunft der neumodischen Lüster melden. Ich mache mich noch denselben Abend mit Tante Fahlmer auf, und fahre um 8 Uhr hin die seltenheit zu beschauen. Wir fanden ein zimmlich großes Zimmer, wo eine Taffel von 20 und mehr Couvert platz genug hätte, dieses Zimmer fanden wir so hell daß man in der entferntsten Ecke bequem lesen konnte. Die Neue Maschine hing wie natürlich in der mitte, was aber das herrlichste dran ist, ist das ich niemahls einen schönern Efekt von Licht gesehen habe, dann um die ganze Maschine geht ein weißer Flohr herum, und dadurch kriegt das ganze ein so feen mäßiges Unsehn, daß wir einige Minuten glaubten in einem bezauberten Saal zu seyn. In den Lampen brent vom besten Baumöhl, die Lichte aber sind von etwas ganz besorndern, da bekommt man eine zimmliche menge mit, wohl auf 2. 3 Jahre, und sind sie verbraucht; so kan man mehrere bekommen, so wohl hir bey Labor, als bey dem Pariser erfinder dessen Aldrehe Ihro Durchlaucht zugeschickt werden soll. Ihro Durchlaucht hatten bey Ihrem hirseyn die gnade zu sagen, wenn der Lüster mir gefiehle solchen gleich vor Ihnen zu lauffen, da er mir nun sehr gefält, und der preiß wegen der nutzbarkeit auch nicht zu theuer scheint, Herr Labor glaubt daß mit Transport und allem es ohngefähr 40 f

¹⁾ Goethe hatte ein Fest mit Rembrandt-Beleuchtung veranstaltet.

²⁾ Kaufmann in Frankfurt a. M.

schlecht Geld kommen mögte. Kostbahren ist an dem ding freylich nichts, es ist von weissem Blech, da man es aber zum leuchten brauchen will und überhaupt der weiße Flohr alles verdeckt, so ists nach meiner Meinung einerley, von was vor einer Masse das ding ist. Ihr Durchlaucht bekommen also die Zauber Laterne ehestens. Die Erbprinzess von Braunschweig hatt auch gleich eine gekaufft. Ich hoffe daß Ihr Durchlaucht damit zufrieden seyn werden und empfehle mich nochmahls zu fernerer Huld u gnade. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Theureste Fürstin! Gottes reichen seegen über Ew. Durchlaucht und über ganz Weimar! Das war einmahl wieder ein Freitag der Mutter Aja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wusste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen sollte, mit einem wort Frau Aja geberdete sich wunderlich endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war :/ mußte zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jetzt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihr Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt aufs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wils in einem feinen guten Herzen bewahren Amen. Die Reise nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl aufs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauf, und Ihr Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Aja der höchste grad von irdischer Glückseligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerem gnädigen Andenken unterthänig emp-

fehlen läßt :/ nahm das gnädige anerbieten Kranzen¹⁾ in
meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in ganzem ernst
auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden solte.
Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird
machen lassen und so ganz ohnmöglich nicht scheint — In-
dessen biß die Stunde schlägt erzähle ich mir die herrlichsten
Mährlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß
uns das Jahrmarkts Fest²⁾ wieder auf lange Zeit vergnügt
und froh gemacht hat werden Ihro Durchlaucht leicht glauben.
Über Ahasverus, Haman, und Mardonhai, Ester u. s. w.
konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders
gefiehlen uns die 10000 galgen — Herr Krauße soll ein
apartes Danksgungs schreiben von mir erhalten — die
3 Zeichnungen kan man gar nicht genug ansehen, und
ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen.
Auch die Bänkelsängers Verse und die gemahlten geschichten
dazu sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und
gläser und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen An-
dencken aufgestellt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde
werde meinen ergebensten Dank wegen der herrlichen Be-
schreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Personen
abzustatten nicht ermanglen. Überhaupt haben mir die lieben
und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große
Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehdrig
beantworten und in richtigkeit bringen will, man mir
wenigstens 8 Tage Respiro verstatten muß: Dann stellen
sich Ew. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine
Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief
nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland,
ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto

¹⁾ den Weimarischen Kammerinustus Joh. Friedr. Kranz.

²⁾ Goethes Posse „Das Jahrmarktfest zu Plundersweilern“.

nebst einschlag von Meister Philiipp u. s. w. Nun die kurzen Tage — nun daß bis Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Crespel ein Concert und Soup e gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche¹⁾ hier ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß man mit mir gedult tragen und daß ich ohn m glich das alles auf einen Posttag bestreitten kan. Was ich thun kan ist; daß niemand zu kurz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebuhr und würden bedint werden soll. Ihr Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unsch tzbare gnade, es ist vor mich immer ein sicherer und fester Stab worann ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Disteln geht. So weit hatte ich geschrieben als die K ut sche vor der Thür stand mich in meine Montags gesellschaft abzuholen, da ich nach Hause kam :/ nehmlich Albens um 9 Uhr :/ fande einen Brief von Freulein Thusnelde :/ das ist doch ein liebes gutes M ddelein die Mutter Alja vor falschem getr schen zu bewahren :/ Der von Ew. Durchlaucht Krankheit, aber Gott sey Milioenmahl Dank gesagt auch von Dero völligen genesung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun danket alle Gott Mit Herzen, Mund, und Händen. Montags Albens um 11 Uhr.

Dinstags früh. Diese ganze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Ihr Durchlaucht, da kam mir vor als ginge ich über die Zeil und Ihr Durchlaucht s zen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich sollte heraus kommen ich hatte auch groſsen lusten, es mussten aber vorher noch allerley Dinge gehann und bestritten

¹⁾ Sophie von La Roche (1731—1807), die Romanschriftstellerin Mutter von Maximiliane Brentano.

werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkommen, das
wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit ss
großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So ganz
ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn
indem ich es einmahl vor ohnmöglig halte den Vater allein
zu lassen — es ist gar zu abwechselnd mit Ihm in der
einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der
andern macht Ihn der bloße gedanke meines fortgehns
franc — müssen es eben abwarten bis der Frühling kommt
und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit
mir mags werden wie es will ich mag reißen oder daheim
bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere
beste Fürstin :/ mir und noch so vielen Tausend Menschen
zum trost :/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zu-
weilen mit Huld und gnade an Mutter Aja denck.

Theureste Fürstin! Soltten Sie nur einmahl zuhören wan
Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie
wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig
sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Ange-
sicht zu Angesicht zu kennen die gnade gehabt haben. So
könnte ich nun noch 10 Bdg. hintereinander fortschreiben,
aber da der Brief ohnehin aussieht als wann ihn Henriette
Byron¹⁾ gestelt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult
nicht länger missbrauchen, sondern nur noch mich und die
so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen
haben — Ich aber unterzeichne mich mit einer solchen
Freude die ihres gleichen nicht hat

Ew. Durchlaucht

Unterthänig gehorsamste Dienerin
E. E. Goethe.

Frankfurth d 24^{te} November 1778

¹⁾ in Richardsons Roman „Sir Charles Grandison“.

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 4^{ten} Jenner 1779

Theureste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem /: Gott sey Danck :/ wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Thro Durchlaucht vor Dero lezen Brief, und vor das gnädige Andencken an Frau Alja den Unterthänigsten, herzlichsten und wärmsten Danck abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genoßen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müssen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr ists, ich habe große und edle Seelen geklant, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, mit einem Wort meines gleichen — Über Eine Amalia kennen zu lehrnen!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwätz, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verbotten. Gnädigste und Beste Fürstin! lassen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Alja dahinfliesen. Die vortreffliche Mucick vom Jahrmarck¹⁾ kan ich jetzt ganz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt des Docters ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Krauze das Bänkelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und seegen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Thro Durchlaucht jetzt meine

¹⁾ Die Composition der Herzogin Anna Amalia.

Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradirt das döckergen
als Herr geheimdter Legations Rath mit einem Schattenriß
in der Hand, als Anderson, Hamann, Mardochai — Herr
Krause hätte uns gewiß keine größre Freude machen können,
überhaubt um mein Schifflein flott zu machen, müssen die
Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die ganze übrige
welt liegt bey mir im argen und kümmt mich nicht ein
Haar, das weiß so gar der Briefträger, hat er einen Brief
von Weimar zu überbringen so reißt er die Klingel bald ab,
bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch
ein doppelt Neujahrs geschenks gegeben, weil er der Frau
Uja ihres Herzens gedancken so gut versteht. Durchlauchdigste
Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schenken
uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so
wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Wonne
vor uns seyn. Gott erhalte Thro Durchlaucht bis an das
spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch
und das Gebet von denjenigen so mit tieffter Ehrfurcht sich
unterzeichnen.

Euer Durchlaucht

unterthänige gehorsambste

Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

An Louise von Göchhausen.

[Anfang Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel plässir,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das sieht mann diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn

Schreibt Puppenspiele kutterbunt
Tausend Alexandriner in einer Stund
Doch da derselbe zu dieser frist
Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
So kan Er bey bewandten sachen
Keine Verse vor Frau Uja machen
Sonst soldest du wohl was bessers kriegen
Jetzt mußt du dich hieran begnügen
Es mag also dabey verbleiben
Ich will meinen Tanz in prosa schreiben.

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 19 Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin! Was soll ich zu erst, was soll ich zu lezt sagen! Mein Herz ist zu voll alle Ausdrücke gefallen mir nicht, sagen das nicht was ich fühle — so gern sagen wolte — Aber Theureste Fürstin Sie kennen mein Herz und werden leicht begreifen wie mir zu muthe war als ich die Schachtel eröffnete, und das Liebreiche, Holdselige, Freundliche Ungleß meiner Großen Verehrungwürdigen Amalia erblickte, und zwar mit einer solchen erstaunlichen gleichheit, daß ich in meinem ganzen Leben so keine Sihlouette gesehen habe — Von der übrigen kostbahrkeit, Pracht und Schönheit der Dose kan ich weiter gar nichts sagen als daß es ein würcklich Fürstliches Geschenk ist. O! was können die großen, die Götter dieser Welt, wenn Sie Einer Amalia gleichen vor Freuden um Sich her verbreiten! So habe ich noch keinen Geburthtag gefeyert — nein warlich noch keinen! Was wird mir das herrliche Geschenk noch alles vor Freude bereiten! was werden meine Freunde Merck, Völling, die Samstags Middel sagen —

Morgen, Gott lob schon Morgen ist Samstag! was soll das vor ein Festtag seyn! Das was jetzt kommt hätte ich nur wünschen mögen daß Thro Durchlaucht Davon ein Augenzeuge gewesen wären. Als der Vater herunter zum Essen kam fand er das Futteral auf seinem Teller, er machte es auf, führ vor Erstaunen zusammen — großer Gott das ist ja unsere Frau Herzogin mit Leib und Seele, und was ist das vor eine prächtige Dose — als ich ihm die Sache erklärt hatte war er eben so erfreut und erstaunt wie ich. Mit einem Wort es war ein Tag der Freude und des Wohllebens, ein Geburths tag wie noch keiner war. Nun Durchlauchtigste Fürstin! was soll ich weiter sagen oder schreiben — ich bin über dieses neue und große Kennzeichen von Dero Gnade so gerührt so im innersten Grund der Seelen bewegt daß alle dankbare Ausdrücke zu schwach, und alle Worte zu wenig sagen würden — nur eins kan Frau Aja — So lange es noch der Göttlichen Vorsehung gefällt mich hienieden herum wandlen zu lassen, Tagtäglich das herrliche Ideal von Einer Fürstin mit Knie-Beugung zu verehren, und mit stillen Freudentränen vor dieses neue Zeichen Dero Gnade, als vor alle vorhergende, meinen innigen, herzlichen und wärmsten Dank vor dem Theuren Bildnuss abzustatten, und mich ewig der glücklichen Tage zu erinnern, daß das Original hier unter uns war, und meinem Hauß besonders dadurch groß Heil widerfahren ist. Der Vater und ich empfehlen uns zu fernerer Gnade, und sind mit Dankerfülltem Herzen

Ew. Durchlaucht

unterthanig gehorsamste

E. E. Gerthe.

An Großmann.

Frankfurth d 19^{ten} Februar 1779

Lieber Herr Gevatter! Danke gar schdn in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöppf mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch /: und zwar den größten theil :/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschengeschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den wahrlich Fräzen und Uffengesichter sieht man die menge, also noch einmahl einen schönen großen Danck. Wie gehts Ihnen den in Bonn? sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Frankfurther. Die günstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynahe unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber beym Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschaft eine Dame von der so genannten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fällte es wäre nichts als eine Farse — O!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Ohnmacht — Ein anderer behauptete /: noch obendrauf mit dem ausdruck :/ Dass ihn der Teufel holen sollte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könnte, und das war ein Dicker Bierschröberischer Weinhandler. Da ist nun als ein Gefreische von unserm Jahrhundert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das Salz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne Sachen — Zuckerplegger — hogout das ist ihr Laabsahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch noch immer

mehr, aber wer kan helfen — Wen ich Schauspiel Director wäre, /: so will ich schippen Dame seyn /: wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched¹⁾ zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäßig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stellt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bildnisse von alten Helden, Hermann und sein Vater treten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hayn gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht /: Er wendet Sich gegen die Bäume /: von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergeßsen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde. Halt — ho, ho — es war mein steckenpferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirds vernageld. Darum thut ihm die Freyheit so wohl, aber jetzt Punctum. . . . Die liebe Frau Gevatterin ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänzgen, Vergeßt auch die Süßnern nicht, und zwar das alles von Herr Rath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

E. E. Goethe.

An Wieland.

Den 12ten Merz 1779

Lieber Sohn und Gevatter! Die Sünde der Undankbarkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefger liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Uja hat eben

¹⁾ vielmehr von Joh. Elias Schlegel.

ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet
Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat,
zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als
daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die
größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich
Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w.
Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang
nach Hause kam lasse ich Pervonte oder die Wünsche¹⁾,
hatte darob eine solche Freude, fühlte so ganz was Ihr vor
ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und
daß keiner vor Euch und schwerlich einer nach Euch sehn
wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen
den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und
der Mutter Natur empfangen habt. . . . Ihr wißt
doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor
eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Alja gesehen
hättet! das war ein Geburths Tag! Ich habe zwar gleich
auf der stelle meine Freude und Dankbarkeit in einem
Brief an Thro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es
sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Alja noch
solche Dinge mit der herrlichen Dose pasirt, daß ich ein
Tagbuch drüber schreiben könnte. Bdlling kommt alle Tage
um seine Andacht vor dem liebenvollen Anglis unserer
Theuren Fürstin zu halten — manchmahl reift Ihn sein
entzücken so hin daß Er sich ganz vergißt — So soll mich
der Teufel holen /: ruft Er dann aus /: wenn ich begreife
wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau
Alja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und
ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher
kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist

¹⁾ Wielands „Neapolitanisches Märchen“, das er 1778/9 im seiten
„Deutschen Mercur“ veröffentlicht hatte.

Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im stande eine glocken-stunde immer in einem fortzureden. Freund Merck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermutlich in seine Kartofflen, seinen Fuchs und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergibt — Sanct Welden wird Ihn doch diese Meße herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere[r] Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein — Herrn von Einsidel — Herrn Krause alles alles grüßt von Frau Aja den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Fruchtbahrer Weinstock ist, und Eure Ölzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mahl. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin

Frau Aja.

An Ph. Seidel.

3. April 1779

... Mit dem ehesten wird Euer Herr durch einen Fuhrmann wieder 6 Krüge alten Wein — und ein ganzes duzendt nagelneue Strümpfe von mir erhalten — sie sind alle von einer Hand gestrickt, und werden dem Herrn Docter sehr wohl behagen. Jetzt Phillipus habe ich einen auftrag der zum franklachen ist — stelt Euch vor! es besteht die Schulmeister stelle in Umpferstedt — Der ehrliche Mann der sie gerne hätte ist Schulmeister zu Zillbach, und heißt Johann Valentin Hartmann, Er hat seine hiesige Freunde an mich geschickt die mich dann sehr gebeten haben, ein Vorwort beym Docter einzulegen — Ich dachte aber

es wäre besser Euch davon nachricht zu geben Ihr könns Eurem Herrn vortragen — und wens an^oht so würde es mir lieb seyn — Ihr habt Eure sachen bisshie her so gut ausgericht, daß ich an dieser Commission auch nicht im geringsten zweifle. Wünsche von Herzen daß das Östereyer fest möge gut abgelaufen seyn — könnte ich aber nur den 3^{ten} Feiertag bey Euch seyn! Nun ich werde doch das neue stück auch zu lesen bekommen — das soll einstweilen mein trost seyn. . . .

An die Herzogin Anna Ulrica.

Frankfurth a. M. 1^{er} Aprill 1779

Durchlauchtdigte Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Samstags mädel zu rechnen müssen die kleine büßgütiger längst alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Ew: Durchlaucht noch eine kleine Provision zu übersenden, nehmen Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig. Bey uns ist's Meßel!!! Weitmäuligte Lassen, Feilschen und gaffen, Gaffen und kauffen, Bestienhaussen, Kinder und Fräzen, Affen und Räzen u. s. w.¹⁾ — Doch mit Respeckt geredt Frau Ulja, Madamm la Roche ist auch da!!!! Theuerste Fürstin! Könnte Docter Wolf den Tochtermann sehen, den die Verfasserin der Sternheim Ihrer zweyten Tochter Louise aufhengen will; so würde Er nach seiner sonst läblichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und ganz Gottlos fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der Erden /: Americka mit eingeschlossen :/ machen wolte; so — ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus —

¹⁾ Zitat aus Goethes „Jahrmarktfest zu Plundersweilern“.

wie der Teufel in der 7^{te} Bitte in Luthers kleinem Gates-
sichmus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu
allem seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann
ich von all dem Zeug was begreife; so will ich zur Auster
werden. Eine Frau wie die Roche von einem gewiß
nicht gemeinem Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von
Unschn, Rang u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre
Dochter unglücklich zu machen — und doch Sternheime
und Si uenzimmer Briefe schreibt — mit einem Wort,
mein Kopf ist wie in einer Mühle. Verzeihen Ihro Durch-
laucht, daß ich Ihnen so was vor erzähle, ich habe aber
eben das Alwentheuer vor Augen — und die Thränen der
guten Louise kan ich nicht ausstehn — Der 3^{te} Heyertag
ist doch glücklich vorbey gegangen, ich hoff — auch etwas
davon zu vernehmen? Die Freulein Thunselde hat eine
gar schöne gabe solche Festiviteten¹⁾ zu beschreiben, und ich
glaube Sie wird Ihren Ruhm behaupten, und Frau Aja
was davon zukommen lassen, dann das Fahrmarktfest hat
Sie ganz herrlich beschrieben — thut Sies — So haben
Ihro Durchlaucht die gnade Ihr von den Büsq ittger auch
Ihren antheil zu überreichen. Der Vater empfiehlt sich zu
ferneren Höhen gnaden, uno Frau "ja der es nie so wohl
ist, als wenn sie, an die Wortrefflichste, Größte, Lieben-
würdigste, Beste Fürstin denkt, fühlt in Unbethung und
Demuth die Hand Ihrer Theuresten Fürstin und bleibt bis
ins Grab

Ihro Durchlaucht

Unterthänige Dienerin

C. E. Goethe.

1) Die erste Aufführung von Goethes „Iphigenie“.

Um die Herzogin Anna Amalia.

30. April 1779.

... Heut ist die la Roche mit der armen Braut und dem Noblen Herrn Hochzeiter wieder nach Coblenz, das Unthier heis Mohn und ist würcklicher Hoffratz vom Eurfürsten von Trier. Haben Thro Durchlaucht nur die gnade und fragen Merck was der von der sache denck und wie Er die la Roche drüber ausgepuzt hat — Ich habe närische Heurathen genung erlebt, aber warlich was zu viel ist, ist zu viel. Merck wird seine Reise nach dem gelobtenland Weimar auf seinem getreuen Fuchs ehestens antreten, daß Er sich wie ein Kind aufs Christkindgen freut Ednnen Thro Durchlaucht leicht dencken, wäre der Vater gesünder, so kame gewiß noch jemandt mit — Über wie will ich mich auf Mercks Rückreise freuen, was soll der mir alles erzählen, unter 8 tage lasse ich Ihn nicht aus meinem Hause, und da soll mirs wohl seyn. Der Docter hat viele Dinge schon in der Welt gemacht die Frau Uja sehr vergnügt haben — Über über den Schattenriß von Thro Durchlaucht geht nichts — auch Phillip hat sein Verdinst bey mir dadurch ungemein vergrößert. . . .

Um die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtdigste Fürstin!

Mittwochs als den 21 Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel¹⁾ und Merck an der berühmten Tafelrunde — Speissten Welschhanen Paßtete und tranken echten 26 — Frau Uja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder

¹⁾ Friedrich Hildebrand von Einsiedel, Kammerherr der Herzogin Anna Amalia.

von Weimar erzählten. Nochmehr aber wurde ihr Herz mit Freude und Wonne erfüllt, da Herr von Einsidel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andenken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im stande Ihro Durchlaucht es recht lebendig darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äußerliches Gnadenzeichen mein Herz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denkt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs Papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und herzlichsten Dank hieher zu schreiben, das vermag ich — Mit dem Postwagen haben wir auch zwei kostbare Bücher die Beschreibung des Vesuvus von Hammilton erhalten, Merck sagte /: da kein Wort dagegen geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor einer Bewandtniß hätte:/ Ihro Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen — Dürfsten wir Ihro Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihro Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andenken unsern größten und besten Dank abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Dank und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenrisß vons Docters ganzer Gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehn worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glaß drüber gemacht und in die Weimarer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya wär Mutter Aja auch nur einmahl da

— Thro Durchlaucht! haben die gnade Freulein
Thusnrede und Gevatter Wieland hergliche von mir zu
grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger
ehestens beantworten werde vor heut aber ist ohnmidg-
lich — Künftigen Mittwoch ist bey einer meiner Freun-
dinnen große gesellschaft da wird Frau Aja prangen, mit
der herrlichen Dose, mit dem vortrefflichen geldbeutel /: den
es wird stark in der Carte gespielt :/ und endlich mit den
Eissenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele
hat — Es ist immer ein großer spaß, wie mich die Baasen
um das alles befragen. Durchlauchdigste Fürstin! Er-
halten Sie mir, dem Vater und dem Häßchelhanß
Dero unschätzbare Gnade — und wir alle verlangen kein
größers Glück, als uns ewig nennen zu dürfen

Thro Durchlaucht

unterthänige
treugehorsamste Diener und Dienerin
C. E. Goethe.

Francfurth den 26ten Juli 1779

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin.

Der 18te September war der große Tag da der alte
Vater und Frau Aja, denen seiligen Göttern weder Ihre
Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch
Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Musick be-
neideten, sondern glücklich, so ganz glücklich waren, daß
schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls größre und reinere
Freuden geschmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an
diesem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein
Unvermögen eine sache gut und anschaulich vor zutragen

mehr belästig als jetzt da ich der Besten Fürstin /: von Der doch eigendtlich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendlich die erste Ursach aller dieser Wonne ist /: so recht aus dem Herzen heraus unsere Freude mittheilen mögte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Besten Fürst¹⁾, stiegen /: um uns recht zu überraschen /: eine Strecke von unserm Hause ab kamen also ganz ohne geräusch an die Thüre, Klingelten, traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Uja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häschelhanß ihr um den Hals fällt, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Uja endlich wie betrunknen auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Auftritt mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmliche Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Uja gehts nicht ein Haar besher — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über gewesen sind. Merck kam auch und führte sich so zimmlich gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls ganz zu Hauß lassen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sontag gingen

¹⁾ Der Herzog Carl August, der mit Goethe und dem Kammerherren von Wedel auf der Meße nach der Schweiz in Frankfurt vorsprach.

Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Gesellschaft ins so genannte Braunenfels, Montags und Dienstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 Uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleitete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gänziger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurz fällt — es ist mir jetzt ganz ohnmöglich es besser zu machen — ich bin den ganzen Tag vor Freude und Wonne wie betrunken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine Vernunft auch wieder zu Hause kommen — bis dahin Bittet Frau Uja daß Thro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der Jubel von neuem angehn. Gott bringe Sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Neihuvin in prächtigen Vocalen mächtig zugesprochen werden. Wüsten Thro Durchlaucht wie oft wir mit Freudentränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Uja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Ihrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und Seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Uja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Eckelgen ging und ihrem Herzen Luft machen mußte; so weiß ich ganz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer Freuden gefreut — dann das war kein Mond-

ſchein im Käſten¹⁾), ſondern wahres Herzens gefühl. Dieses wäre nun ſo ein kleiner abriß von denen Lagen wie ſie Gott /: mit dem ſeiligen Werther²⁾ zu reden ;/ ſeinen Heiligen aufſpart, man kann hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch dieſe Werckeltag Welt durchtraben und ſein Tagewerck mit Freuden thun, wenn einem ſolche erquickungs ſtunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchtigſte Fürſtin! Beihalten Sie uns in gnädigſtem Ungedenken — der Vater empſiehlt ſich ganz beſonders — und Frau Uja lebt und stirbt als

Ihro Durchlaucht
unterthänigſte treugehorsamſte Dienerin
E. E. Goethe.

Frankfurth d 24^{ten} September 1779

An die Herzogin Anna Amalia. 8. Oktober 1779.

... Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2^{ten} Oktober in Basel geschrieben — Sie waren die ganze Reife über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Glückkunſt freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürſten wieder in meinem Hauße auf und nieder wandlen ſehe. O! Hauß! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmedingen habe ich von Schloſſer und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unſer gnädigſter Fürſt, der meinen Emmedinger Kindern auch die Gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzuführen und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen.

1) Anſpielung auf Goethes „Triumph der Empfahlſaale“.

2) Brief vom 21. Januar (1. Bogen).

Häschelhanß habe ich zu seinem vortheil sehr verändert gefunden Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Carakter hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gesreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädel, unter meiner Verwandt und Bekandschafft, die Freude meiner alten Mutter u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmerzen warteten biß Thro Durchlaucht die Treppe herunter kamen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Thro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunft freue, so kommt der fatale gedanke des Abschicds nehmen wie ein Pfeil ins Herz geflogen — ich will aber gar nicht dran dencken und mir meine Freude nicht verderben. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

5. November 1779.

... Hier überschicke ich auf order und Befehl eines gewissen Herrn geheimdten Raths, Goethe benamset, eine schöne und über die maßen anmuthige Kleife beschreibung — Ich wünsche von Herzen daß Thro Durchlaucht Sich recht sehr dran ergözen mögten — Frau Uja sahe im geiste all die herrlichen Gegenden, kletterte mit auf die Felsen,

und erfreute sich von ganzer Seele über der Reizenden Glückseligkeit und wohlbeinden: ob ich Ihnen nun das alles gleich von Herzen gönne; so kann ich doch nicht in abrede seyn, daß Ihre Rückkunfft mit sehnlichem verlangen von uns erwartet wird — Unter den vielen Ursachen /: die sich wie ein Pater noster herzehlen ließen :/ ist mein in Kammern und Stuben aufgespeichert Herbst nicht die kleinste — Denn da ich wusste daß Unser gnädigster Herzog die Weintrauben sehr liebten, auch bey Ihrem hirseyt sie Sich recht gut schmecken ließen; so lasse ich nicht allein aus unserm Garten die schönsten und besten aus, sondern alle meine Baasen und Gevatterinnen /: die auch ihr Scherlein zur Bewirtung des Besten Fürsten beytragen wollten :/ machten es mir nach, mit dem anerbieten, daß sobald Thro Durchlaucht ankämen ich drüber zu disponiren haben sollte — die eine hälffte haben wir aber leider schon selbst verzehren müssen — und der andern wirds vernuthlich nicht besser gehn — mein einziger Trost ist, daß Sie unterwegs weit bessre Trauben gekostet haben, und es eine frage wäre, ob die hiesigen jetzt drauf schmeckten. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Jetzt sitzt Mutter Aja ganz allein in den Hütten Kedar und ihre Harpe hengt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlassen wie ein Käuzlein in verstöhrten Städten¹⁾). Alle die von Herzen frölich waren seuffzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat /: wenigstens vor diesmahl :/ ein Ende. Dieses Theureste Fürstin ist meine aufrichtige Beichte und die lage meiner

¹⁾ Psalm 120, 5; 137, 2; 102, 7.

Seele — Mein sonst rosenfarber Hōumor ist etwas floh-
farb geworden, und ich muß alle Kräfste anspannen, damit
Sauls unruhiger Geist mich nicht beym Schoppf erwische.
Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in
meinem Herzen und gemüthe noch viel wunderlichre dinge
entstünden — Denn meine glorie war fast groß, und
meine Freude ohne alle gränzen. Biß ich mich nun wie-
der in den ordentlichen Cammerthon hinein stimme dazu
gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war
herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie
oft saße ich ganz ohnbemerkt in einem eckelgen, und hörte
Dinge darüber mann erstaunen mußte — Eine solche Weisheit
und Klugheit, eine solche tiefe Kentnüsß der Menschen biß in die
innersten kleinsten Falten und Winkel des Herzengs — Mit
dem allen die ganz erstaunliche entäußerung als wenn das
alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von
22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten
mir die Leute mein Haß gestürmt, den jedes das einmahl
die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr
haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm
Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jung-
frauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar
nicht gesehn — So einen Herzog! Diejenigen die das
unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen
werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich ges-
halten. Der schöne Wedel hat auch überall Lob und preiß
eingedrndet. Herr Geheimdte Rath Goethe hat nicht minder
bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten
geruch zurückgelassen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war
mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde,
und unsere Stadt, und die Hösse Darmstadt, Homburg
und Hanau werden diesen Zeitpunkt gewiß so leicht nicht

vergeßen. Gott segne die Fürstin die der Welt einen solchen
Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses
wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der
Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute gerdeßen
sind. Alles gefühl unserer dankbahren Herzen auszudrücken
ist ganz ohnmöglich --- Aber wir wissen und sind überzeugt,
daß Unsere gnädigste Fürstin Freundlich Sind, und Ihre
Güte ewiglich währet In die gute gnade und
Freundlichkeit empfehlen wir uns nebst den unserigen auf
neue, und sind und bleiben, bis ans Ende dieser Wallfirth

Durchlauchtdigste Fürstin

Dero unterthanigste treugehorsamste

Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. E. E. Goethe
Frankfurth d 18 Jenner 1780

An die Herzogin Anna Ulalia.

Durchlauchtdigste Fürstin!

Den Todtesfall von Dero Hochseligen Herrn Vater¹⁾
habe ich von Herzen beklagt — Alters wegen hätten Hoch-
dieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufhalten,
und Ihrer Theuren Gemahlin und allen Ihren Fürstlichen
Söhnen und Töchtern zur Freude noch viele Jahre leben
mögen — doch in keinem, am wenigsten in diesem stück
läßt sich das Schicksal in die Karte gucken, es spielt nun
so sein spiel im Verborgnen fort, und 1000 gegen 1 ges-
wetter am Ende müssen wir doch gestehen, daß es das
spiel aus dem grunde versteht. Wenn ich meine eigne Er-
fahrung zur Hand nehme, und denke, was ich alles, diesen

¹⁾ Am 26. März 1780 war der Herzog Carl von Braunschweig-
Wolfenbüttel gestorben.

punct betreffend vor Narrens poszen gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so gekommen wäre, die herrliche Epoche meines seßigen Lebens gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheil alles alles wäre verdorben und verhunzt geworden; so habe ich heilig geschworren, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag, dem andern sagen lassen, alle kleine Freuden aufzuhastchen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kindersinn hineingehn, denn das ist Summa Sumarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffendlich werden Thro Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn, den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen, und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer Freuden! Auch Frau Uja hat im sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abens allemahl wieder in mein Häuslein zurück lehren — Kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie /: solten das Thro Durchlaucht wohl glauben :/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu geniesen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern ganz herrlich — da nehme ich ein paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber verdeigigt, und dann singen wir den ganzen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wissen, z. E. Es lebe der Herzog mein Löffel und ich, der Herzog vor alle mein Löffel vor mich u. s. w.¹⁾ Von dem

¹⁾ Variation der Schlußverse aus Chrn. Felix Weißes Oper „Die Jagd“.

lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Ihm Gott. Auch vom schönen Wedel habe gar ein liebes Brieflein gekriegt — Wollen Thro Durchlaucht die gnade haben, und Ihm sagen, Er solle mit den gläzern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Aja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläzter von dem wahren est, est angefühlet und unter dreymahligem hoch auf meine Gesundheit ausgelelyrt werden solten. Daß Unser Besten Fürst /: Dessen Andenken bey uns immer im Seegen grünt und blüht /: den Häschelhanß wieder mit nach Leipzig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit bis zu uns, da sind die Frankfurther Kaufleuthe, die, die Leipziger Messe besuchen, da wird nun das dem ganzen Abbera erzählt wie der Herr Geheimte Rath mit seinem Fürsten auf der Messe war — das gibt dann unter meinen Basen, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Aja eine große Freude hat. Thro Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwätz — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so übertreibe ichs allemahl, und weiß weder Ziehl noch maß. Vorjezt erlauben Thro Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortdauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, Lebe und ersterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste, treugehorsamste Dienerin
E. E. Goethe.

Frankfurth d 16 May 1780

Frankfurth d 19^{ten} May 1790

lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre lieben Kinder wieder hübsch frisch und munter angetroffen haben — Halten Sie ja Ihr versprechen künftige Meße mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu lassen, doch /: verstehts sichs /: der Lotte ohnbeschadet, den die ist und bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie das herrliche Mägdgen, und sagen Ihr, daß ich, und die kleinen Büssquitger mit schmerzen auf Ihre Rückkunft warten. Nochmahls vielen Dank vor alle die Freuden und vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag täglich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage, bey der stille die um mich herum herscht ists nöthig, ists Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestelt wird das sie aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft nicht verliehrt. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Herzens lust hat wachsen und gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als vielleicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Herzens im Hamlet vor innerlichem Gefühl und Gewühl nach Lust und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich an- gaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spieltens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starke Natur gefühl bewahrt meine Seele /: Gott sey ewig Dank /: vor Rost und Fäulniß. Den lezten Tag Ihres hirzeyns ware

ich zum Beschuß noch recht vergnügt — Henriette¹⁾ hat mir ganz auserordentlich behagt, bittens uns auf künftige Messe zum Regal und Herzengs weide wieder aus. Heut ist mit Schiffer Franz Matheus mein und meines Sohns Gibs Gesicht, wie auch die Nackä sche an Ihnen abgegangen — Wünsche viele Freude dran zu erleben. Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir /: besonders aber vom Papa /: Ihre liebe Frau, Lotte, Hänßgen, Friße, Fränzgen und Antonette /: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan /: Kommen Sie die Messe gesund und vergnügt wieder zu uns — Lassen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jungfrauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden, Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von ganzer Seele flennen — In den 6 Schüßlen, in der Jagdt von ganzer Seele lachen — In Trau schau wem — bald über das unglückliche paar herziniglich betrübt sind — bald über den drolsigen pips tränken lachen²⁾. Summa Summarum — daß alles hübsch klappt und paßt. Nun nocheinmahl leben Sie wohl! Und glauben daß ich bin

Ihre
wahre Freundin
E. E. Goethe

Um Großmann.

16. November 1780.

... Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und worans hängt und

¹⁾ Großmanns Lustspiel „Henriette, oder Sie ist schon verheirathet“.

²⁾ Großmanns Lustspiel „Nicht mehr als sechs Schüsseln“, Weißes Oper „Die Jagd“, Brandes' Lustspiel „Trau schau wem.“

langt; nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Ovalen sehr viel Holz verschnieden werden müßte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören. Erstlich war der Herr Rath auf den Todt frank, und das bis jetzt vor ein paar tagen, da sichs wieder sehr gebessert hat. Zweyten war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überdiß kam auch noch drittens mein Schwiegersohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedanke. Auch muß ich bekennen, daß ich eine kleine Schadenfreude habe, den Herrn Minister¹⁾ als Haufzarettant unter meinem Beschlag zu haben. Es mag ein ganz guter Mann seyn, aber daß Er bey Ihnen letzten hirseygn, alles zur unzeit that läßt sich nicht leugnen; da geht Er dem Maximilian entgegen, und mein guter Herr Gevatter schickt die stafette ohne allen nuzen in die weite Welt. Jetzt hat Ihn der Geyer wieder nicht an Ort und stelle: mit einem wort ich habe einen pick auf die Exzelenz, und Er kan in Gottes nahmen Sich noch in meiner Commodeschublade amusiren wie Er mag und will. Daz die Ge[se]llschafft deutscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffnen und Trauer und Lustspiele nach Herzens gelust aufzuführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Um vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Urmuth und Tugend²⁾ aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen,

¹⁾ Das Porträt des kurkölnischen Staatsministers Freiherrn von Belderbusch, unter dessen Leitung das Bonner Hoftheater stand.

²⁾ Schauspiel von Chrn. Felix Weiß.

als wenn fingers dict der Der Carmin drauf lâge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschrocklich, als wenn sie die Daumen schrauben an Hânden und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthâter u. s. w. ausnehmend angstlich, und that allemahl einen solchen ploß, daß ich alle Kniestieben vor verloren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

15. December 1780.

... Mit dem sehen der Iphigenie, des Fahrmarkts und den übrigen schönen sachen des Herren Hâschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Taufhandlung der Prinzess von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könnte, würde mein Kirchengehen auch in beßerer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starck's seine Gemeinplätze, und Wieder-geburthen mein warmes Bett in keine Wege ersezen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thusnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hembt? so etwas muß es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihr Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so würde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

19. Februar 1781.

... Das liebe Frühjahr kommt freylich heran aber ich habe weder Ahndung noch Freude — Gebe mann einem Menschen alle Herrlichkeiten der Welt was hilfts ihm wen er keinen Freund hat dem ers sagen kan — Eine Glückseligkeit die wir allein genüssen bleibt ewig nur halb — und das ist so ohngefähr mein fall — weder in noch außer dem Haß habe ich jemand mit dem ich so ein Herzentsp[er]ächsel führen könnte. Wissen Thro Durchlaucht so etwas Freudenbringendes; so haben Sie die Gnade michs ganz in der stille mercken zu lassen niemand solls erfahren, und die vor-freuden haben auch einen großen Werth. . . .

An Goethe.

Sontag den 17 Juni 1781.

Morgens 9 uhr

Noch ist Prinz Constantin¹⁾ nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewohnlichen art -- freundlich und holdselig empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kolb und von Seckendorf²⁾ waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wusste daß erster dein so gar guter Freund nicht mehr ist; so war ich Ihm zwar überaus höflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Uja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn man deinen Nahmen nent — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme ge-

¹⁾ Der Bruder des Herzogs Carl August.

²⁾ Der Weimarsche Kammerpräsident Joh. Aug. Alexander von Kolb und der Kammerherr Carl Friedrich Sigismund von Seckendorf.

wesen wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage nach Düsseldorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir an — da ließen Sie mir ein Commpliment sagen — gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreise mich noch einmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst schreiben sollen, kommt jetzt, nehmlich, Tausend Dank vor deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donnerstag gemacht, daher auch dieser gute Tag mit einigen meiner Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trincken Tanzen und Jubel fröhlig beschlossen wurde. Da du aber ohnmöglich ratzen kanst, warum gerade dieser Brief mir so viele Bonne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirsts verstehen. Am vergangen Montag den 11 dieses kam ich aus meiner Montags Gesellschaft nach Hauff, die Mägdte sagten daß Merck da gewesen und morgen wieder komein wolte — Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen /: es war gleich 10 Uhr :/ als Merck schon wieder da war — Dieses späte kommen befremdete mich schon etwas — noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß von Kalb und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar, Sie wissen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht schreiben — Wenn Sie aber was wissen so sagen Sies — Der Docter ist doch nicht frank — Nein sagte Er davon weiß ich nichts — aber allemahl und auf alle Fälle solten Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame Clima ist Ihm gewiß nicht zuträglich — Die Haupsache hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun, dazu ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir vor wie

mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß von Kalb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar gekriegt und sie Mercken erzählt hätten. So bald ich allein war stiegen mir die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben — und hätte ich Dienstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt; so wäre gewiß was pasirt, nun aber war der Posttag versäumt Über Freytags sollte es drauf los gehen, mit Briefen ohne Zahl — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor Tausend! Du mußt am besten wissen was dir nutzt — da meine Verfaßung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir also ungehindert gute und ruhige Lage verschaffen könnte; so kanst du leicht dencken, wie sehr mich das schmerzen würde — wenn du Gesundheit und kräfste in deinem dinste zusegen, das schaale bedauern hintennach, würde mich zuverlässig nicht fett machen. Ich bin keine Helden, sondern halte mit Chilian¹⁾ das Leben vor gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würckungs-Kreiß heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vorwurf weder so, noch so haben — jetzt weiß du meine Gedanken — und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf die Herbstmeße kommen könstes, und ich einmahl über all das mit dir reden könnte — doch auch das überlaß ich dir. Der Vater ist ein armer Mann Körperliche Kräfste noch so zimmlich — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimmlich zufrieden,

¹⁾ Die volkstümliche Figur Kilian Brüssel.

nur wan Ihn die langeweile plagt — dann ifts gar fatal — An der Reparatur des untern Stocks hat Er noch große Freude — meine wohnstube die jetzt ganz fertig ist, weißt Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Alja hats gemacht, gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammusirt auch gar sehr, und ich danke Gott vor den glücklichen einfall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum :/ denn vor August werd ich nicht fertig :/ vor den winter mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — lasse es mich ums Himmels willen gleich erfahren. Der Kayser Joseph¹⁾ hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Frankfurter als echte Reichbürger stunden zu Lausenden auf der Zeil am Römischen Kayser :/ wo das Quartir bestellt war :/ Drey Kuschen kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgesperrt — aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäfe mit 4 pferden — Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es lebe der Kayser! Es lebe unser Kayser — nun kommt aber das beste — nachdem Er gespeist :/ um 4 uhr :/ ging er zu Fuß in sein Werbhaus im rothen Ochsen auf der Schäffer gäß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß gehen zu sehen hätten Ihn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten wolten zuschmeissen um platz zu machen — loßt sie holter gehn — schlagt ja nit — sagte Er sahe alle freundlig an, zog den Hut vor jedem ab — Als Er zurück kam stelte Er Sich in ein Fenster :/ nicht auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen an. So groß aber die Freude der ganzen

¹⁾ Der Kaiser war vom 27. bis 28. Mai 1781 in Frankfurt gewesen.

Stadt war; so übel machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Commissair hatte Er alle Liefferungen — betrog aber so, daß so wie der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechenschafft gezogen zu werden — Sich in Mayn stürze und ersoff. Du fragst, wie der Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen — Bastienne Manschetten — Jetzt wartet alles auf Seine Zurück Kunst den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Franckfurth ist ein curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder zurück — Vivat Franckfurth!!!

Dienstag d 19^{ten} Juni Morgens 10 uhr

So eben erschien Prinz Constantin mit Seinem Begleiter — Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und behaglich zusammen, Frau Uja, Ujate das kanst du leicht dencken, doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid werden — Unserer lieben Frau Herzogin danke zum voraus vor Ihren Brief — Chestens kommt die Antwort — In optima forma --- So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß nicht — Gott befohlen.

den 19 Juni 1781

Frau Uja.

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Alle Kaiser, Könige, Churfürsten, Fürsten im ganzen heiligen Römischen Reich — Ednnen meinewegen kommen

und gehen bleibun und nicht bleiben, wies die Majestetten und Hoheitten vor gut finden, das kummert Frau Aja nicht das geringste, macht ihr Herz nicht schwer — Essen, Trincken, schlaffen geht bey der guten Frau so ordentlich seinen gang, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Aber dann geht es aus einem ganz andern thon, wenn so eine Freudenpost aus dem rothen Haß kommt — ja da klopfts Herz ein bißgen anders, da bleibt alles liegen und stehen — und nun geschwind zu der Besten aller Fürstinnen Der ich eine ewige Untherthanigkeit — und Unbethung geschworen habe. Ja Theureste Fürstin! Ein einziger gütiger Blick der mich fest überzeugt ich stehe noch in gnädigstem Un- dencken bey unserer Holden Fürstin macht mir mehr Freude und Wonne als alles übrige in der ganzen weiten Welt. Vor die Strumpfbänder danke unterthänig — So vors nehm war ich in meinem Leben nicht — werde sie aber auch alle Morgen und Albende mit gehöigem Respect und Devotion an und aus ziehen — Ihr Durchlaucht müssen aber eine große Idee von meiner Corpulenz gehabt haben den eins gibt gerade zwey, vor mich freylich desto beser, denn eine solche Ehre wird meinem Leichnam wohl schwerlich mehr wiederafahren, dahero werde ich diese 2 paare so in Ehren halten, daß meine morgen und abend Andacht ununterbrochen viele Zeiten hindurch dauren soll. Bey der lieben Freulein Thusnelda komme ich in eine solche erstaunliche Schuldenlast, daß mir bey meiner angebohrnen Faulheit angst und bange wird — So ein prächtiges machwerck, brächte ich biß an jüngsten tag nicht zu stande — und doch kommt mein Stolz und weibliche Eitelkeit ins gesdränge — Da weiß ich nun freylich nicht so recht, wie ich mich geberden soll — Doch da nur gegen den Tod einzig und allein kein mittel ist; so hoffe ich mich doch noch mit

Ehren aus dieser Verlegenheit zu ziehen und bitte Ihr Durchlaucht daß Sie die Gnade haben mögten, einstweilen bis mein Meisterwerck erscheint :/ den Spott und Schande wäre ein simpler Brief :/ meiner Lieben besten Fräulein Tausendt Danc^t in meinem Nahmen zu sagen und Sie zu versichern, wie Ihr gütiges und liebes Andencken mir Freude und Bonne in großem maße gemacht hat. Ferner wie das herrliche Porteföille mich überall all überall hinbegleiten soll — in große und kleine Gesellschaften und wie Frau Alja so :/ als geschehe es von ohngefähr :/ einen Brief oder ein Liedgen sucht — wie das nun alles die Augen aufspert — Eh Frau Rathin, ums Himmels willen! was haben sie da? und wie ich mich dann in Positur zurechte rücke, mich rauspre, mir ein Ansehn gebe, und nun die Geschichte beginne — und wie da, zu meinem großen gaudium, Lob, Preis, Ehre und Ruhm, auf meine liebe Freulein herabtrüffeln wird — Ich weiß zuverlässig daß unsere beste Fürstin die Gnade haben wird, daß alles wohl zu besorgen. Ich empfehle mich zu ferener Gnade und Hulde und lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsamste Dienerin Goethe.

den 17 Juli 1781

An Lavater.

20. August 1781.

... Ich vor mein theil befindet mich Gott sey Danc^t, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Hoomors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine

Geistest kräffte ganz dahin — Gedächtniß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflanzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabei was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Sele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuergählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmeße herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäfte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen ent- schädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Sele in Gedult fassen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genug — Behaltet mich in guten liebevollen Andencken, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergeßen werde :/ ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen Büchern drüber zu sagen :/ Grüßt alles! . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

16. November 1781.

... In dieser Werkeltags Welt, kan mann freylich nicht alles beysammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Loos zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringts niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder grei- nen — Darum wollen wirs mit unserm bißgen Leben auch noch ganz gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Freytags und Mittwochs Concert gehen

— und sonst den Winter über manchen gespäß haben.
Greylich hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten
Einfluß — Haben doch Thro Durchlaucht die gnade und
helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt
eine Wohnung bekommt — So oft wir hier schlimme Witte-
rung haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens
kein Ende werden will /: so fällt mirs schwer aufs Herz,
daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß
allerley übels draus entstehen kan u. s. w. Thro Durch-
laucht! werden Frau Uja unendlich verbinden, wenn Sie
ihr diesen Herzendruck helfen wegnehmen. . . .

An Louise von Göchhausen.

Geliebtes Freulein!

Die Mode es ist,
Däß frommen Kindern der heilige Christ
Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
manch schdne Gabe hat auserlesen.
Torten, Rosinen, Gärten mit Lichern,
Herrn und Dammen mit hölzern Gesichtern,
Apffel und Birn, Geigen, u. Hldten,
Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
Reuter mit Pferden, gut ausstaffirt
nachdem ein jedes sich aufgeführt.
Da nun Frau Uja wohlgemuth —
Den alten Gebräuchen ist herzlich gut
und Freulein Thusnelda in diesem Jahr
ganz auserordtenlich artig war
So schickt sie hier ein Bildnüß fein,
Das Ihnen wohl mögte kenlich seyn;

Und hittet es zum Angedenken,
Um Ihren Schwannen Hals zu hencken.
Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
S ists aber auch drauf eingericht!
Eitel Gold von vornen von hinten,
Das müssen Sie freylich treflich finden.
Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
Dß Sie mir eine Bitte gewähren.
Mit Ihnen mein Freulein zu discuriren
thu ich oft großen Lusten verspühren
Doch ist der Weg verteufelt weit
Zum Reisen ists jetzt garstige Zeit
Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
mit meinem Gesicht eins zu parliren
Antworten wirds Ihnen freylich nie
Allein wer läugnet wohl Simpatie!
Da wird sich mein Herzlein vor Freude bewegen
Dß mein Gedächtniß blüht im Segen
Bey Menschen die wieder, gut und treu,
Voll waarer Freundschaft ohn Heucheleyn
Den heut zu Tag sind Freundschaftthaten
so rahr wie unbeschrittne Ducaten —
Doch ist Frau Alja auserkohrn
in einem guten Zeichen gebohrn
kent brave Leute desß ist sie froh,
und singt In dulci Jubilo.
Auch freut sie sich Herzinniglich
Dß sie kan unterschreiben sich
Dero wahre Freund und Dienerin,
Die ich gewiß von Herzen bin.

E. E. Goethe

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Mit unterthenigstem Dank, kommt mir das große Meister-
werk¹⁾ zurück. Die Freude und den Jubel welches es mir
und andern guten Selen gemacht hat, ist ganz ohnmöglich
zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5^{ten} Menschen
muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags
in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und
Kieße auch eingeladen. Wir speisten mit großer Behaglichkeit,
und der 26^{te} versegte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch
holte ich eine Staffeley, stelte sodann das Opus drauf, führte
Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch
den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck
stand eine Weile, mit verschränkten Armen, ganz betäubt
ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die hdhe —
Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl
der die alten Kleider aus Klopf — bey meiner Seele das
bin ich! Das ist Nicolai der sagt an den Stelzen — die
in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther —
den Mann im Talar hielt Er vor Lavater — die gruppe
wo in die Steine gebissen und lauter grimiges Zeugs be-
trieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem be-
schauen von oben und unten, von rechts und links — fragte
Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß
das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit
den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und
Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude
die uns /: das gewiß in seiner art urschätzbare Werk, und
wodurch auch Herr Krause einen großen Ruhm erworben

¹⁾ Das vom Maler Kraus in Weimar ausgeführte Bild zu Goethes „Neuestem von Plundersweilern“, das in der Cottaschen Jubiläumsausgabe von Goethes Werken, Bd. 7, S. 192 reproduziert ist.

hat :/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sags noch einmahl nicht ausdrücken. Mercks Hände haben wir auch vor Misethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleystift aus der Tasche, und wolt, ich glaube gar was von der Zeichnung abstelen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Gesicht. Freylich was Er davon in seinen Hirnkasten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht stehen. Theureste Fürstin! Noch einmahl meinen innigsten, wärmsten, und herzlichsten Dank vor die Erquickung in meiner Einsamkeit. Freulein Thusnelda auch alles gebührende Lob, vor die schöne Abschrifft der Verse — Dieses Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum ansehn? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut sich mein Geist, sambt Seele und Leib; es ist mir immer ein sicherer Beweis, daß mein Gedächtnuß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieser Gnade bittet mit gerührtem Herzen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsamste Dienerin
Goethe.

Frankfurth d 10^{ten} Merg 1782

An die Herzogin Anna Amalia.

11. Juni 1782.

... Den Untheil den Thro Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes¹⁾ zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich sehr gerührt — Freylich war eine Besserung ohnmöglich, vilmehr mußte man das was am 25 May erfolgte täglich erwarten — Doch so schnell vermuthete ich mirs doch nicht

¹⁾ Der Herr Mat war am 25. Mai 1782 gestorben.

— Ihm ist wohl, wen so ein Leben wie die letzten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! ... Jetzt verjügt sich Frau Uta die prächtigsten Mährgen, von einer Reise nach Weimar — Ich hoffe zuverlässig, daß mir der Himmel diese auserordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flüglen des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. . . .

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Was dem müden Wanderer ein ruhe plässgen, Dem Durstigen eine klahre Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärkt und erlaut, war das gnädige Andencken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergessenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denkt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Dank sey Thro Durchlaucht davor dargebracht! Thro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O beym Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch obendrauf von Herzen schlecht — Wie ists aber auch anders möglich! Einsam, ganz allein mir selbst überlassen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopft sind, wird der tiefste Brunnen lehr — ich grabe zwar als nach frischen — aber entiveder geben sie gar kein Wasser — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble allgerorie könnte ich nun bis ins Unendliche fortführen — könnte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Wasser tränke —

welches sonst eigentlich nur vor Kranke gehört u. j. w.
Gewiß viele schöne sachen ließen sich hir noch anbringen
— aber der Witz, der Witz! den habe ich imer vor Zug-
luft gehalten — er kühlt wohl — aber man bekommt einen
steifen Hals davon. Also ohne alle den schnick schnack —
Alle Freuden die ich jetzt genügen will, muß ich bey Fremden,
muß ich außer meinem Hauss suchen — Den da ists so
still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars frey-
lich ganz umgekehrt — Doch da in der ganzen Natur
nichts an seiner stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreis-
lauf herum dreht — wie könnte ich mich da zur Ausnahme
machen — nein so absurd denk Frau Uja nicht — Wer
wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß
die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius —
nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran
gedacht daß es anders seyn könnte; so kommt mann am besten
durch die Welt — und das durchkommen ist doch :/ alles
wohl überlegt :/ die Hauptache. Ihro Durchlaucht könne
nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Uja imer
noch — so ohngefähr Frau Uja ist, ihren guten Hhumor
beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben
— auch das mittel das weiland König Saul gegen den
bösen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats
menschlichem Unsehn nach noch lange keine Noth mit der
guten Frau. Zumahl da Herr Tabor :/ den Ihro Durch-
laucht wenigstens dem Nahmen nach kennen :/ vor unser
Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den ganzen Winter
Schauspiel! Da wird gezeigt, da wird trompett — Ha!
den Teufel mögte ich sehn, ders Currage hätte einem mit
schwargem Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John
Hallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium
mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte

sich die Galle vom Herzen. Diese Woche sehen wir auch Elavigo — da geht ganz Frankfurth hinein, alle Logen sind schon bestellt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Thro Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht erstattet — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und Gnade, und bin ewig

Durchlauchtdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste
Dienerin Goethe.

Frankfurth d 22 October 1782

An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtdigste Fürstin!

Ich habe Gott sey dank in meinem Leben viele Freuden gehabt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenkt — aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — niemahls bin ich so von Wonnen trunken gewesen — als über die Geburth des Prinzen von Sachsen Weimar¹⁾). Da ich kein Wort von der Schwangerschafft der Herzogin wußte; so stellen Sich Thro Durchlaucht mein Erstaunen über die ganz unerwartete glückliche nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins Thusneldens Brief kam „Wenn ich den Prinzen selbst gemacht hätte u. s. w.“ so zitterte ich am ganzen Leibe, ließ den Brief aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein

¹⁾ Am 2. Febr. 1783 war der lange erwartete Erbprinz geboren worden, Carl Friedrich.

ganzer Cöpper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein Prinz! ein Prinz! schriehe ich meinen Wänden zu — O wer mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade ganz allein, zum Glück bliebe ich es nicht lange, Frau Bethmann¹⁾ kame mich ins Schauspiel abzuholen, nun konte ich, Gott sey Dank! meinem Herzen Luft machen — Alle meine Bekandten, wer mir vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte ich ein paar Freunde zum Nachteßen und wir sungen Corus — Frölicher, Seliger, Herrlicher Tag²⁾. Voll von diesen Ideen, wars kein Wunder, daß mirs träumte ich ich seye in Weimar — Was hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym Erwachen, die ganze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin! Gott Erhalte den neu gebohrnen Prinzen — Laße Ihn zu nehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zukunft müsse dem glücklichen 2^{ten} Februar noch Jubellieder Singen Amen. Mich empfele zu fererer Hulde und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsamste Dienerin

Goethe.

Francfurth d 7^{ten} Februar 1783

¹⁾ Katharina Elisabeth, die Gattin des angesehenen Frankfurter Bankiers Peter Heinrich von Bethmann-Mehler, eine Jugendfreundin der verstorbenen Tochter der Frau Rat.

²⁾ Eingangschor von Goethes Oper „Claudine von Villa Bella“.

1. März 1783.

... Unser Theurer Erbprinz befindet Sich also wohl — Gott sei Laßend Danck davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja einen zweyten Reinhold¹⁾ — und da ich zuverlässig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Volk soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Gegebenheit Ihren Pegasus nicht weidlich tummelten, und mich verlangt recht herzlich, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich kommt es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe Rostest nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist ganz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von sichtrer Hand, daß so was, die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Sich zu erkundigen was ich mache — Ich befindet mich Gott sei Dank, gesund, vergnügt, und frdliges Herzens — suche mir mein biszgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe, wirrwar und beschwerlichkeit verknüpft ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührendie Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haushaltung und übrigen Geschäfte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correspondenz hat nicht

1) in der Erzählung von den Heymonsküdern.

leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das nichmals thun — Es sieht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Zöllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Lavater liegt ganz ohne groll, beym Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr, muß alles wieder fort — dann kleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Hauß — das ist es nun so ungefähr was ich treibe.

An Friedrich von Stein¹⁾.

Frankfurt, den 9. Januar 1784.

Lieber Sohn!

Vielen Dank vor Ihnen lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Über je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverlässiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß

¹⁾ Friedrich Konstantin Freiherr von Stein, geb. am 27. Okt. 1773, war der jüngste Sohn von Goethes Freundin Charlotte von Stein. Goethe leitete in den Achtziger Jahren die Erziehung und war auch nach dem Bruch mit Charlotte noch immer um die Ausbildung des Junglings besorgt.

nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft“, u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlöre viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends geschrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl einmahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter
Elisabeth Goethe.

An Louise von Göchhausen.

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur beym Wein.
Beym Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genüßen seyn.
Das drückt mich nun am Herzen schiver
Der Wein ist rahr zu kriegen her.

Wir leben wie mitten auf dem Meer
Es geht drunter drüber kreuz und quer!
Die Keller sind von Wasser voll
Wir singen jetzt aus dem CMoll †
Nun! Herr Nepptun nur nicht zu doll
Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
Er soll ja Engeländer seyn? ††
Geh Er in seyn Gebieth hinein
Da laß Ers Wasser aus und ein.
Er wår ein Gott? und ist so blind
Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
Doch säum Er nicht und mach geschwindt
und trockne unsere Keller aus —
und macht Ers gut so steht ein Schmauß
Zu Dinst — doch ráht ihm Mann und Mauß
Einandermahl bleib Er zu Hauß u. s. w.
Genung davon — trotz Noth und Pein —
mein Brief soll dennoch werden fein —
und fehlet mir auch gleich der Wein
mein Dank soll doch in Versen seyn.
Dank! Tausend Dank vor deinen Strauß
Wahrhaftig der lacht Flohren aus,
Die Kunst erhebt sich zur Natur
und folgt getreulich ihrer Spur —
Man glaubt sich unter Blumen Flohr
Das Herz schlägt freudiger empor —
Denck an den Frühling und vergießt,
Dass der, so nah noch gar nicht ist.

† In der bekannten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.
†† Siehe den Teutschen Mercur 1783 pag. 274.

Die Täuschung! Du, des Lebens Glück:
oft hast Du meinem Mißgeschick
Die hellste Colorit gegeben —
Verlaß mich nicht in diesem Leben
Bleib bey mir! Andern gönn ich gern
Die Nackte Wahrheit. In der Fern
Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
ist sie vor blöde Augen da?
Ein Adler Auge thuts verstehn,
Doch damit bin ich nicht versehn.
Halt Steckenpferd! Steh still, kom her —
Das purzelt in die kreuz und quer —
Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
Der Schöppfs macht eine Predigt draus,
so wässerich wie zu dieser frist,
Es hir in Frankfurth Mode ist.
Nun gönn mir noch ein gnädig Ohr,
und merck was deiner Blumen Flohr,
Vor Ehre wiederfahren soll,
Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
Bey Hochzeit, Kindtaufs Schmausereyen
Concerte, Bälle, Gasterereien —
Bei Caffe, Thee, Bon Bon Gelagen —
An allen großen Galla Tagen —
Zu Rusch, zu Fuß, auf Promenaden
Im Glück von volten¹⁾ und geladen —
Bey Schwestern, Vettern, Nichten, Tanten —
Gevattern Baassen Unverwandten —
Und in das neue Schauspiel Hauf,
geh ich geschmückt mit deinem Strauß.

¹⁾ beim Kartenspiel.

Und endlich dann nun zum Beschlus —
Un lieben Wieland meinen Gruß —
Danck Ihm vor den Mercuius —
Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
Und dann — Behalt in Herz und Sinn
Mich deine Freund und Dienerin

Goethe.

den 1ten Merz 1784

An die Herzogin Anna Amalia.

den 2ten Merz 1784

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich vermag nichts als Danck zu stammeln — Die Gefühle meines innigerührten Herzens bin ich nicht im stande auszudrücken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang die Welt steht mit mehr Freude, Stolz und tieffem Gefühl unverdienter Gnade ist umgethan worden als das so trefende Bild meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht — Thro Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau Aja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten schwarzem Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang und mienen, daß alles meine ganze Selbstzufriedenheit aus den Augen lesen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die die Gnade haben Thro Durchlaucht zu kennen — wo immer eins stärcker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die Herzogin Amalia, wie aus dem

Spiegel gestohlen! Ihr Durchlaucht! würden lächeln /: noch einmahl seye es gesagt:/ und empfinden, wie so ganz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumen-korb ist ein solches Meisterwerk, das gar nicht genug bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Frankreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemacht dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wusste gar nicht was ich dencken und machen sollte — Alles trägt jetzt hir Blumen, alt und jung und niemand ist im Er[n]st aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele sind der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte roch. Dieser herrliche Weimarer product, soll als ein Heilighum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel dran zerknickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn verfertigt haben! Die Luftreise wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Mausstill, mich dünkt die Verfertiger sind ihrer sache nicht ganz gewiß, und fürchten das auspeisen.

Gott seegne die Bergwerks Geschäftte!¹⁾ und schenke meinem Sohn Gesundheit und Kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle ersprießliche Dinsle zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen

¹⁾ Der neue Bergbau in Ilmenau war am 24. Febr. 1784 mit feierlicher Rede eröffnet worden.

u
die
Goi
Blun
halte
Urenckel
Einer Fürst
Fortedauer vo.

Di

sie
die
vers
meiner
.talledem

., geb. Goethe,
. 5. Juni 1795
. (1777—1793);
. stammten Henriette,
. 1784. Die Frau Mat
. „lieben Eukeleins“ be-

liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnissen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der ganze fehler. Thro Durchlaucht verzeihen mir diese Moralisches Brühe — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das kränken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschröcklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling doppelt fühlbar. . . .

Un Friß von Stein.

Frankfurth, den 9. September
1784.

Lieber Sohn!

Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unaussteh-

lich, eitel, voll von Preteisionen, — intolerant, — niemand mag ihn leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Über das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist eben so nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß, was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf, der keinen festen Schritt und Tritt hat, sondern ewig im Gängelbande geht und in seculum seculorum — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich korpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu erkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel /: nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland:/ ohne ihn erst lange zu bekücken; liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Troz, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an,

— ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

E. G.

An Fritz von Stefn.

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn!

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, das ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Tische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche :/ welches bei mir nichts Seltenes ist :/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und danke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Thro Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten. Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Rec¹). — Die Dame muß

¹⁾ Elisa von der Nede (1756—1833), die Dichterin und spätere Freundin Liedges.

reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei
mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich be-
quemer, — ja, ja, wems Gott gdnnt, giebt ers im Schlaf.
Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen
höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas
vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil
mir die Gattung und Farbe artig däuchte. Schnee haben
wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber
so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr
verbeten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie
Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland,
Bode u. s. w. von

Ihrer

treuen Mutter

E. G.

Um die Schlosserschen Kinder.

Um Meine Liebe Enckeleins

Louise, Julie, Henriette, u Eduardt

Mich freuts ihr Lieben, daß mein Christkindlein Euch
wohl gefallen hat — fahret fort so geschickt und brav zu
seyn wie bisher, das wird Eure Lieben Eltern und die
Großmutter herzlich freuen — auch soll der Heilige Christ
/: wen ichs erlebe :/ Euch wieder viele hübsche Sachen mit-
bringen. Danke auch vor Euer liebes Schreiben, es hat
mir große Freude gemacht zu schen, wie geschickt meine
Louise und Julie sind. Vergeßt die Großmutter nicht, die
Euch alle herzlich liebt.

Elisabetha Goethe

An Louise von Göchhausen.

[Ende Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!

Des Dankes viel,
Vor deinen Brief im gereimten Stiel
Wolte mich freuen mit Herz u Muth
Wen mirs gerithe auch so gut.
Aber als mich meine Mutter gebahr,
Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
Doch — will ichs machen so wie ichs kan
Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,
Wir können nicht alle Wielande seyn
Der macht dir den Reim so nett u rein
Keiner kans besher in Prosa sagen
Das thut einem freylich dann wohl behagen.
Auch habt Ihr der großen Leute so viel
Daz besher wår, unsereins schwieg still.
Docb lirum larum Dudelein,
Lassen wir die großen Männer seyn:
Und reden jetzt zu dieser frist,
Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
Also zum Zweck! Habe 1000 Dance,
Von Mutter Aja Lebenslang,
Vor deine liebe drey Brieflein,
Die mir wohlthaten im Herzen mein.
Der Erste überzeugte mich ganz,
Vom völligen Wohlseyn des Häschelhanz,
Der zweyte erzählt was ein Profeser sagt
Der über das Leben der Menschen wacht,
Der Brave Mann beweicht mit gründen
Die gar nicht sind zu überwinden;

Mann müsse hübsch Ehen u Trincken auf Erden,
Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
Nun kommt der Dritte, der ist gar schdn,
Und lieblich und freundlich anzusehn,
Hat grün Papier thut den Augen gut,
Giebt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
Da freust du dich nun mächtig gar,
Dass Mutter Aja gebohren war,
In Frankfurth der berühmten Stadt
Die große Häusser, kleine Käpfe hat;
und wünschest Glück mit so biederem Muth,
Das that Frau Aja treflich gut.
Vor alles das dankte herzlich dir,
Bin deine Freundin für und für,
Und hoffe noch in diesem Jahr,
Dich zu sehn mit meinen Auglein klahr,
und dir zu sagen daß ich bin
Deine treue Freund u Dienerin

Frau Aja.

N. S.

Ich bin sehr begierig dein Machwerk¹⁾ zu sehn.
Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
und schicke es eilig und geschwind,
mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

An Frix von Stein.

Fr. den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ists noch nicht sonderlich behaglich. Den

¹⁾ Eine Handarbeit Thusneldens, die zum Geburtstag der Frau Mat (19. Febr.) nicht fertig geworden war.

16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhouse Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Viertelstunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt — nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurter, — sogleich wurden drei Collektens eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimaurern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der deutsche Hausvater“¹⁾), worin der Direktor Großmann den Maler ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höhe, und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder standen in armeligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugeklatscht. —

Meinem Sohn habe meine Krankheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig

Ihre

wahre Freundin

E. G.

1) Drama von Gemmingen.

An Louise Schloßer.

Den 14^{ten} September 1785

Liebes Encklein

Mein Bestes Louisigen!

Hier schicke ich dir das verlangte Stickbändgen, und hoffe daß es recht und gut seyn wird — deine Schwestern werden sich recht freuen daß du sie so lieb hast und ihnen vergnügen machen wilst — Gott gebe nur daß sie gesund und glücklich zurück kommen mögen. Wenn du in Zukunft etwas um Freude zuverbreiten heimlich versetzen willst; so schreibe es mir nur, ich will dir alles schicken was du dazu nöthig hast. Es ist schlimm daß der Postwagen zu Euch die Woche nur einmahl geht, und wenn man daher einen verläßt gleich 8 Tage verloren gehen — Ich muß mich deswegen kurz fassen — Behalte mich lieb und glaube daß ich bin

Deine

treue Großmutter Goethe.

M. S. grüßt alles was im Hause ist.

An Fritz von Stein.

Fr. d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim!¹⁾

Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergötzte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Fritz in gutem Andenken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Pagen²⁾ eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn', die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee trank, — wie wir uns hernach so schön aufstaklen

¹⁾ Anspielung auf den „Figaro“ von Beaumarchais.

²⁾ vielleicht richtiger: „Pagen“; die Originalhandschriften der Briefe an Fritz von Stein sind leider verschollen.

ließen, er von Sachs, ich von Zeig, und wie's hernach,
wenn die Pudergötter mit uns fertig waren, an ein Pugen
und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische,
und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /; freilich
manchmal etwas unmanierlich ;/ in die Messe sagte, und
wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und
das nach Haus führen, — und dann das Duodrama in
Hausehren¹), wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte,
und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten
— das war wohl immer ein Hauptspaß. Hier schicke ich
Ihnen auch eine getreue und wahrhafte von Sternen und
Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des
zuerst zerplagten, hernach aber zur Freude der ganzen
Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem
Klingklang und Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig
zu beschauen. Uebrigens befindet mich wohl und werde heute
den Grafen Essex entthaupten sehen²), — auch war gestern
der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermanniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch
nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte
uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies
ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun

Threr

treuen Freundin und Gevattern

E. G.

An Charlotte von Stein.

14. November 1785.

... Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn
mit seinem Aufenthalt bey mir so zufrieden war — Ich

¹) Der Haussdhrrn, der Flur, die Diele.

²) in dem Trauerspiel von J. G. Dyl.

habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir gegückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weß Standes, alters, und Geschlecht sie auch gewesen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Evens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite aus zuspähen — überlaße die schlimme dem der den Menschen schuf und der es am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befindet sich mich wohl, glücklich und vergnügt. . . .

An Frix von Stein.

10. Dezember 1785.

... Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerthe, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwochichen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weils der Sonne beliebt, länger im Bett zu bleiben, so beliebt es mir auch, vor $\frac{1}{2}9$ Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapazieren sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da mir sie Gott schenkt, so genieße ich sie mit Danksgung. . . .

An Frix von Stein.

Fr. den 18. Dezember 1785.

Lieber Frix! damit ich hübsch im Gedächtniß meines lieben Sohnes bleibe und er auch seine gute Mutter nicht vergißt, so schicke ich ihm hier ein kleines Andenken, dabei kommen auch die zwei Lieblingslieder und da ich nicht weiß ob der deutsche Figaro in Weimar Mode ist, so folgt hierbei das Liedchen auch¹⁾); — lieber Frix, erinnert Er sich noch, wie wirs zusammen sangen, und dabei so fröhlich und guter Dinge waren. Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden, sagt Götz von Berlichingen²⁾), — und er hat wahrlich recht. Weil man zufrieden und froh ist, so wünscht man alle Menschen vergnügt und heiter zu sehen und trägt Alles in seinem Wirkungskreis dazu bei. Da jetzt hier Alles sehr still zugeht, so kann ich gar nichts Amusantes schreiben — ich thue also besser, ich schreibe das Lied von Figaro ab. Ich wünsche vergnügte Feiertage und bin und bleibe

Ihre

wahre gute Freundin
E. G.

An die Schlosserschen Kinder.

Den 13ten Jenner 1786.

Liebe Enckeleins!

Es freut mich, daß Euch mein Christgeschenk Vergnügen gemacht hat — ich höre aber auch das ganze Jahr von Eurer lieben Mutter, daß ihr geschickte und gute Mädels seyd — bleibt so — ja werdet alle Tage noch besser, so wie ihr größer werdet — Folgt euren lieben Eltern, die es gewiß gut mit euch meinen; so macht ihr uns allen Freude

¹⁾ Die Romanze Cherubins „Mon coursier hors d'haleine“.

²⁾ Bruder Martin sagt es in Goethes „Götz“.

-- und das ist denn gar hübsch, wenn vor alle Freude die eure Erziehung kostet — eure Eltern, Groß Mutter und übrigen Freunde — Freude an euch haben — Auf den Strickbeutel freue ich mich was rechts, den nehme ich dann in alle Gesellschaften mit, und erzähle von der Geschicklichkeit und dem Fleiß meiner Louise! Ihr müßt den Bruder Eduard jetzt hübsch laufen lernen — damit wenn das Frühjahr kommt, er mit euch im Garten herumspringen kann — das wird ein Spaß werden. Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele, als Vögel verkaufen — Tuchdiebes — Vogel schimper Vogel schemper und noch viele andre — aber die G** müßten das alles ja auch kennen — es ist vor Kinder gar lustig, und ihr wißt ja, daß die Großmutter gern lustig ist und gerne lustig macht.

Nun Gott erhalte euch in diesem Jahre gesund, vergnügt und munter, das wird von Herzen freuen

Eure
treue euch liebende Großmutter
Goethe.

Um Goethe.

Frankfurth den 17 November 1786

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von fruester Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kentnissen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reize auf sein ganzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich sondern alle die das Glück haben in deinem Wirkungs

kreiß zu Leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Alettenbergern im Gedächtniß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Mainz reißet bringt Er mehr Kenntniffe mit, als andere die von Paris und London zurück kommen“ — Über sehen hätte ich dich mögen beym ersten Unblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichts ja mich in der Rückreise zu besuchen, da mußt du mir alles Haarklein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schriebe Frix von Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüste wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intressanter Brief vom 4ten November kam Mittwochs den 15 ditto Abens um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weise in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hier ein genauer und getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein flahrer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich danke der Vorsehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu einförmig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Körper ist; so thätig ist das was in mir denkt — da kan ich so einen ganzen geschlagenen Tag ganz alleine zubringen, erstaune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht man doch wohl in dieser Welt nicht. . . . Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören lassen, sonst glaube ich jede Postschäße brächte mir meinen einzigen geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Bester! Und gedenke öfters an

Deine

treue Mutter

Elisabetha Goethe.

An Fritz von Stein.

Fr. den 17. Dezember 1786.

Lieber Sohn! Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenk um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedenken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen die Zeit zurückruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß Alles so schnell vorübergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verscheuchen, sondern sie geschwind haschen, sonst sind sie vorbei und eilen und schlüpfen ins Eia Poppei! — Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist? das ist ein irrander Ritter! nun er wird schon einmal erscheinen, und von seinen Heldenthaten Rechenschaft ablegen, — wer weiß wie viele Riesen und Drachen er bekämpft, wie viele gefangene Prinzessinnen er befreit hat. Wollen uns im Vorauß auf die Erzählung der Albentheuer freuen und in Geduld die Entwicklung abwarten. — Neues giebt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trinken, bankettiren, musiciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise — und da sie das freut, so gesegne es ihnen Gott! Leben Sie wohl, lieber Sohn, und gedenken auch im 1787 ger Jahre zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 9^{ten} Merz 1787

Durchlauchdigste Fürstin!

Alle Befehle von Thro Durchlaucht sind vor mich das
11 Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe¹⁾ /: den

¹⁾ Briefe, die Goethe von Rom aus an seine Mutter gerichtet hatte und die man in Weimar zu lesen wünschte.

mehr habe ich nicht empfangen ;/ überschickt bekommen
wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wissbegier viel nahrung
finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut
weil sein innigster und heisster Wunsch erhört worden ist
— von früher Jugend an war der Gedanke Rom zu sehen
in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr
lebhaft dencken, die Er jetzt fühl in dem Genuss der Meisters-
werke der Vorwelt — auf sein ganzes Leben muß ihn
das ergözen — auch seine Freunde werden mit genüssen,
den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen.
Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so
ist auch mein Wunsch erfüllt.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der
unvermuthete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten¹⁾
gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund
aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch
jederzeit durch das Anschauen oder durch Briefe von dem
Wohl des ganzen Hohen Fürstlichen Hauses überzeugt werden,
das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich
ewig in tiefster Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin Goethe.

Un Frix von Stein.

Fr. den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn!

... Ich habe einen Brief vom 3ten d. aus Rom, wo
mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir kund thun,

¹⁾ Carl August war in Angelegenheiten des Fürstenbundes über Frankfurt nach Karlsruhe gereist.

ob ich ihn dieses Jahr zu sehen bekâme oder nicht, — ich glaube daher, daß es noch hâchst ungewiß ist, ob er über Frankfurth zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist, glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den Genuss, den er nun davon hat. Ein Hungrier, der lange gefastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger gestillt ist, weder an Vater noch Mutter, weder an Freund noch Geliebte, denken, und Niemand wirds ihm verargen kânnen. . . . Leben Sie wohl und behalten in gutem Andenken

Ihre

Freundin
E. G.

An Fritz von Stein.

Fr. den 2. Januar 1789.

Lieber Sohn!

Es ist mir sehr angenehm, daß Ihnen das kleine Christgeschenk Vergnügen gemacht hat. . . . Wir leben hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, der Mainstrom ist noch nicht aufgegangen, — und Alles ist wegen des Wassers in Sorgen — wir denken noch an 1782 — müßens aber doch in Geduld abwarten, — 15 Wochen ist der alte Herr jetzt schon zu — Federmann wartet sehnlich auf die Lbfeuerung der Kanonen — denn das ist das Signal, daß er aufgeht — geschieht's am Tage, so läuft Alles was gesunde Beine hat, — und es ist wirklich ein schauderndes Spektakel — ich wünschte, Sie könnten es mit ansehen. Uebriqens geht hier Alles seinen Gang fort — Montags ist Ball, — Freitags Concert, — Dienstags, Donnerstags

und Sonnabends ist Comedie, aber nicht von unsfern vorigen Leuten, sondern Koberwein von Straßburg spielt bis Anfangs der Fasten, — die Truppe ist sehr mittelmäßig, die Balletts sind aber ganz artig. Mein größtes Steckenpferd ist jetzt Clavierspielen — das macht mich sehr glücklich. Leben Sie recht wohl und gedenken zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

An die Schloßerschen Kinder.

Den 7^{ten} Jenner
89.

Liebe Enckeleins!

Ihr Lieben guten Jungfreulein! Es freut mich auserordentlich daß Euch mein überschicktes Christkindlein so wohl gefallen hat — ich hätte nur gewünscht Euch in der Rosenfarbenen Herrlichkeit zu sehen und zu beschauen! Doch Eure lieben guten Briefger haben mich schadlos gehalten und ich sehe Euch im Geiste bey denen Prinzessinnen Besuch abstattan — So brave liebe Enkel verdienen allerdings daß die Großmutter ihnen Freude macht — und wenn mir Gott das Leben erhält; so soll dieses nicht die letzte gewesen seyn. Gott erhalte Euch und den Ritter Eduart auch in diesem Jahr frisch — gesund — und vergnügt — fahret fort Euren lieben Eltern Freude zu machen — gedenkt manchmahl an die Großmutter und behaltet sie lieb — Ich bin so lang ich athme

Eure Euch zärtlich liebende
Großmutter
Goethe.

Uln die Schlosserschen Kinder.

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enkeleins!

O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so ganz unerwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbester ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so ganz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst fertigter — so lieb wäre mir doch kein anderer gewest — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stolz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denkst. Und mein liebes Zettchen! mit seinem schönen Körbgen — so zierlich als man's nur machen kann — posz fickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein und N. B. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Körbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — danke Dir hiermit herzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Ha aus dem Glas da schmeckts — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken, und werde das oft thun, danke danke danke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Zettgen recht

bald wiederklâmen — sie möchte gar zu gern mit iñnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enkleins! Nochmals meinen Dank — Fahrt ferner fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von ganzem Herzen bin

Eure
Euch zärtlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

An Frix von Stein.

Fr. den 1. März 1790.

Lieber Sohn! Das Erste warum ich Ihnen bitte, ist meinem Sohne zu danken wegen seines 6ten Bandes, Tasso und Lilla sind mir neu — und ich hoffe viel Vergnügen davon zu haben. Ferner berichten Sie ihm, daß sein römisches Carneval auf dem Hofball in Maynz mit aller Pracht ist aufgeführt worden, — dieses läßt ihm Mama la Roche nebst ihrer herzlichen Empfehlung vermelden. Der Tod des Kaisers¹⁾ hat unsere Stadt zu einem lebendigen Grabe gemacht; das Läuten aller Glocken, welches 4 Wochen täglich zweimal, nämlich Morgens von 11 bis 12 und Albends von 5 bis 6 Uhr geschieht — hat einen so lugubren Ton, daß man weinen muß, man mag wollen oder nicht. Der ganze Magistrat in tiefer Trauer — die Garnison schwarz, mit Flor Alles umwickelt, — die Kaiserliche Werbung, die Râthe, Residenten u. s. w. Alles, Alles schwarz, — das hat ein überaus trauriges Ansehen. Künftigen Sonntag den 7^{ten} März ist bei allen drei Religionen in allen Kirchen Leichenpredigt — unsre Hauptkirche wird ganz

¹⁾ Joseph II. war am 20. Februar 1790 gestorben.

schwarz behängt, — Jung und Alt erscheint in tiefer Trauer — Sänger und Sängerinnen sind zur Trauermesse verschrieben und dieser einzige Umstand kostet 2000 Flor. Sollte die künftige Krönung näher rücken, so wissen Sie Ihr Plätzchen — auch habe ich dann einen Plan im Kopfe, dessen jetzige Mittheilung noch zu früh und zur Unzeit wäre. Erlebe ichs, — nun kommt Zeit kommt Rath. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben daß ich ewig bin
Ihre

wahre Freundin
E. G.

An Fritz von Stein.

Fr. den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beinahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Birthshäuser werden im Ganzen vermietet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor. geboten, aber er giebts noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päpstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemietet. Bei mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehen und sitze bei dem herr-

lichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenkert fix, und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der S. . . . heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Köln 19000 Floren davor geboten, er giebts aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hättet! Wenn nur die Krdnung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müßens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich begnügen, wenns auch drei Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig seyn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero

treue Freundin
E. G.

An Frix von Stein.

20. Dezember 1790.

... Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten, ist's jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an

die Reihe soll. Einmal iſt Brabanter Spikenklappeln, daß ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange aufgegebene aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und vergessen der ganzen Welt, — und amusiren uns königlich. . . .

An Louise Schlosser.

Liebe, gute, brave Louise!

Tausend Dank vor dein schönes, geschmackvolles — und zugleich prächtiges Arbeits-tischgen — So ist keins in Frankfurth — Es wird aber auch deswegen von Hauß zu Hauß zum beschauen herumgetragen — heute iſt bey Frau Stock, und ich freue mich auf den Nachmittag wie meine geschickte Louise von alt und jung in meiner Gegenwart wird gelobt und gepriesen werden. So bald es aus gepackt war truge ich es zu meiner Frau Gräffin die bey mir wohnt — ich mußte es den ganzen Tag oben lassen, damit Sie es denen Herrschaften die Sie besuchen kamen zeigen konte — Sämtlich verliebten Sie sich hinein — und jede hätte gern so ein schön Möbel in ihr prunkzimmer gehabt — und ich wurde um so eines geschickten Enckels willen von allen beneidet — welches mir denn sehr wohl that. Nimb also nochmahl's meinen besten Dank dafür an. Die andre Woche soll eine Schachtel voll klein brod und sonstiges bon bon Eure Herzen erlassen — Sage deinem lieben Vater daß auch Er künftige Woche die Reih-

nung erhalten soll — die liebe Mutter grüße herzlich — wie auch alle deine Geschwister — die liebe Vogener und die Charlott. Lebe wohl! Behalte diejenige lieb und in gutem Andenken die ist und bleibt

deine

treue Großmutter

Den 1^{ten} May 1791

Elisabetha Goethe

An Louise Schlosser.

Den 8^{ten} Jenner 1792

Liebe Luise!

Das freut mich ja recht sehr daß ich zu deinem Vergnügen etwas beygetragen habe — mein Wunsch ist es immer Euch meine lieben Freude zu machen — und wenn dieser Zweck erreicht wird fühle ich mich sehr glücklich. Aus eben dem Grund ist mir es aber auch unbehaglich wenn ich dein Verlangen meine Liebe Luise nicht befriedigen kan. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, alle Musick Kenner und Liebhaber angegangen — und keiner kan mir über die Ariadne wie du sie verlangst Musikunft geben. Solte ich noch so glücklich seyn das Opus ausfindig zu machen; so solst du es gewiß gleich haben. Mich freuts daß das liebe Clärchen und du einander so lieb haben — bewahret diese Freundschaft in Euren Herzen — denn es ist eine kostliche Sache mit einer erprobten Freundin so durch Erdeleben zu wandlen! In meiner Jugend war mirs auch eine große Freude das neue Jahr an Singen — an trommeln — an Schießen zu hören — aber jetzt ist mir mein Bett lieber — um halb 10 Uhr schließe ich dieses mahl schon so fest, daß weder der Nachtwächter mit seiner

holden Stimme, noch pfeifen und trommeln mich in meinen
7 Rissen incommodirten. Wenn ich nun schon bey Euch
mit dem Leibe nicht gegenwärtig war; so wünscht ich Euch
allen doch die Fortdauer Eures wohlseyn — nebst Glück
— Heil und Seegen — und dieses seye denn hiemit noch-
mals wiederholt. Lebe wohl! behalte lieb

deine
dich liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Henriette Schlosser.

den 8. Januar 1792

Liebe Henriette!

Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei,
da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die
Sachen auf dem Postwagen sind — das ich immer in
Gedanken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die
Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey
Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl
mit dir und Eduard Häuser bauen, so ein Spiel mag ich
recht gern — Wenn du nach Frankfurth kommst; so bringe
deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch
Spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Groß-
mutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen
meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet —
Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann
die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen
Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital
Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir
und Eduard ist, und Ihr also bald wieder her kommt —
Vor Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also
muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich

meinen Glückwunsch müdlich bey dir anbringen — Lebe
indeß wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb
deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe.

Um Goethe.

den 14ten December 1792

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Fritz Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen wilst — du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte :/ hieher invitite — ich gabe dir schon in dem Schreiben einen Winck, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun da du gar 30 meilen in dieser Witterung reisen sollst — um an einen Ort zu kommen — wo wann zum Unglück Eustine zurück kommen sollte — du doch wieder fortmüssest; so dachte ich du entschuldiges dich so gut du könfstest — Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Dank nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll und muß ichs abwarten. Willmer hat endlich der Raths stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahls die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidente Antwort von dir erhalten hätte¹⁾) — ich sagte du hättest her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die Ursach deines Ausenbleibens u. s. w. Meine Gründe davor und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt — auch

1) Man hatte Goethe eine Rathsherrnsthelle in seiner Vaterstadt angeboten; er schrieb am 24. Dec. 1792 eine freundlich ablehnende Antwort an seine Mutter.

glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest du flincke geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfaßung nach Leib und Seele besser ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdinte die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Unfragen aufs neue. Bordismahl ist der Cansley Rath Mezler von der goldenen Kugel getrofen worden. So lange Mainz noch nicht wieder in deutschen Händen ist, schweben wir immer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Mainz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — — die Blesirten und Gefangenen muß man fragen was die Frankfurter an ihnen gethann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — undeszen sind die Franken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Waiken gesäh hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Hessen — gute Leute aber /: unter uns gesagt /: sehr arm — ich muß sie füttern, — die Franzosen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incombirt kanst du leicht dencken — doch da es jeder thun muß so ist's nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in liebenvollen Andenken — und hirmit Gott befohlen!

Goethe.

An Goethe.

den 19ten Decemb. 1792

Lieber Sohn!

Hir schicke ich Christkindleins bon bon mit Witte dem jungen Herder Augst benamset etwas in meinem Nahmen

davon zu kommen zu lassen. Wir leben wir in Furcht und Erwartung der Dinge die kommen sollen — Die Höchsten und Hohen Herrschaften versichern uns zwar daß alles gut gehen werde, das ist verdolmescht daß die Franken nicht wieder kommen würden — so lange aber Mainz nicht in deutschen Händen ist — dürfen wir noch nicht Victoria rufen — und die Wolfshaut noch nicht feilbieten. Du wirst dich jetzt von deinen gehabten Strapazen in deinem neuen schönen Hauß und unter deinen Freunden erholen — daran thuts du nun sehr gescheidt. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin Amalia haben die Gnade gehabt mich wegen der Kriegsunruhen nach Weimar zu invitiren — danke Hochdenenselben in meinem Nahmen — und sage dieser vortrefflichen Fürstin — Ich hätte guten Mut der Gott der mich bisher gebracht, würde weiter sorgen. Ihro Durchlaucht der Herzog befindet sich wohl und vergnügt — desgleichen Ihro Königliche Majestät von Preußen — Gott gebe dir ein fröhliches Neuesjahr — und uns den edlen Frieden — bis ist der Wunsch deiner treuen Mutter
Goethe.

An die Schlosserschen Kinder.

Den letzten Tag im Jahre 1792.

Liebe Enkelin!

An Euch alle ist dieser Brief gerichtet — wollte ich jedem von Euch sein liebes Schreiben einzeln beantworten; so mögte mir die Zeit mangeln, und Ihr müßtet lange auf meine Danksgung vor die Freude, so Ihr mir durch Eure lieben und herzlichen Briefe gemacht habt, warten. Liebe Kinder! das Christgeschenk kann Euch ohnmöglich mehr Freude gemacht haben, als mir Eure Briefe. Sagt selbst — was mir tröstlicher und erquickender sein könnte, als Enkel zu haben, die so dankbahr gegen mich sich betragen —

die so liebenvoll meinet gedenken — die mit warmen Gefühl
troß der Entfernung mich so lieben und ehren. Liebe Enkelein!
Machet mir in dem kommenden Jahr eben so viele Freude
wie im zu Ende gehenden — behaltet mich in gutem Un-
denken — nehmet auch in diesem Jahr, so wie an Alter
— also auch an allem was Eure lieben Eltern, mich und
alle guten Menschen erfreuen kann, immer mehr und mehr
zu; so wird Euch Gott segnen und alle die Euch kennen
werden Euch lieben und hochschätzen — besonders aber die-
jenige die beständig war, ist und bleibt Eure
Euch

Herzlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

An Goethe.

Am neuen Jahrs Tag 1793

Lieber Sohn! Vielen Dank vor deinen schönen Brief der
ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch
davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch
nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Umt daß wenn
der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich
davon leben kan — auch glaubt Doctor Hezler /: mit dem
ich davon sprach /: daß sie gar nicht wieder würde besetzt
werden — und daß unsere überhaupt so elende Kirchen-
musick nach und nach ganz eingehen dürfte. Deine zurück-
gelassne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit
dem Postwagen an dich ab — vielleicht geschiehts noch
ehnder — nehmlich den Freitag noch in dieser Woche —
du glaubst nicht was einem die Einquartirung vor allerley
Molesten macht daß man vieles drüber vergift — Ent-
schuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief
nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit

3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekommst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermutlich vor deinen Gebrauch ist; so madhe ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenk. Ich laſe einstmahl im *Jorick*¹⁾, daß das ein böher Wind wäre, der Niemandt was guts zuwehte — das trieft nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriſe den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generalle — Herzogen und Prinzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die Krönung — das Hauf das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistentheils zu klein — So einen Specktackel wie am 2ten Christtag habe ich noch nicht /: selbst die Krönung nicht:/ drinnen erlebt — über 200 menschen muſten zurück — man konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriſe ganz nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hofen — sondern Gott vertrauen — und den Deutschen Glück und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey [Danck] ganz gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf bſre Zeiten angstige midy aber nicht vor der Zeit — nur ist mir unter uns gesagt die deutsche Einquartirung sehr lästig — Bey den Franzosen wenn man da gemeine hatte hatte manne keine Officire und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Officiere und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheizt, das bey dem

¹⁾ d. h. in Sternes „Empfindsamer Reise“.

theuren Holz eine garstige Speculation ist — ferner hatten die gemeinen Franken Fleisch, Reiß und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Französischen Officire wären lieber Hunges gestorben, als daß sie was gefordert hätten, diesen muß man es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Hessen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schenke uns den edlen Frieden daß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in liebevollem Andenken und sei versichert, daß ich bin

deine
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 22ten Janner 1793

Kleber Sohn! Ich habe die Gnade gehabt am vergangenen Sonntag bey Thro Durchlaucht der Regienden Frau Herzogin¹⁾ in Gesellschaft der Mama la Roche und verschiedenen Preussischen Officiren zu Mittag zu speisen. Wir waren sehr vergnügt — blieben bis 5 uhr — gingen dann samt und sonders ins Schauspiel. . . . Unsere Situation ist immer noch die nehmliche — Ich füttre noch 2 Hessische Officire u 2 ditto Gemeine. Wenn diese Menschenkinder nur nicht den ganzen Tag Toback rauchten meine Zimmer sehen aus wie eine Wachtstube!! Lebe wohl! Behalte in gutem Andenken

deine
treue Mutter Goethe.

1) Herzogin Luise von Sachsen-Weimar, die sich von Mitte Januar bis Anfang März 1793 in Frankfurt bei ihrem Gatten aufhielt.

An Goethe.

den 15ten Merz 1793

Lieber Sohn! Es ist kaum genug in der Frau Alja
ihrem Häuflein, kome du nur — freylich mußt du dich
mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem
Mann der eine Cammpangne mitgemacht und dem die
Erde sein Bett und der Himmel sein Zelt war, verschlägt
nun so was nichts — Übrigens solls an nicht fehlen was
zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehdrt. Ich habe jezo
eine sehr brave Einquartirung — und ich rechne es mir
vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht
— was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet
werden. Aber daß der König die Meße /: wie man mich
gestern vor gewiß versichert hat:/ hir bleibt das ist mir
und der ganzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie
der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich
noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg
geht; so weine ich dir gewiß 8 Tage, und vergezen wird
Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath
wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige
Mainz hergehen! Wir können Gott nie genug danken,
daß wir noch so zu rechter Zeit von den den Freiheits-
Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht
wieder zu sehen kriegen! Ganz bin ich noch nicht beruhigt,
so lange Mainz — Worms und Speier in ihren Händen
und sie nicht über den Reihen gejagt sind; so lange ist's immer
noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen
wir aufs mündliche erzählen verspahren — denn ich schwäche
ohnehin lieber als ich schreibe. ... Lebe wohl! Gott! Schenke
uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet herzlich

Deine

treue Mutter
Goethe.

Um Goethe.

den 26ten April 1793

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz des Krieges bey uns ist; so ist's so ruhig als wenn das große Werk am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Mainz — Gott gebe nur daß es bald in deutsche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht ganz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjeß wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stock Franzosen der kein Wort deutsch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preussischen Arme Ingenier — So lange der nun hir bleibt — bleibt auch mit Mainz ruhig. Mündlich von all dem Specktakel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Weil aber deine Vorsäze sich öfters wunderbahr verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

Um Großmann.

den 27^{ten} April 1793

Werthgeschätzter Herr Gevatter!

Sie werden verzeihen daß ich Ihnen so lange die Antwort auf zwey Briefe schuldig geblieben bin — doch liegt meine Entschuldigung in den gegenwärtigen Zeitläufsten —

--- seit dem 22^{ten} October 1792 hatten wir andere Dinge zu betreiben und zu besorgen als Briefe zu schreiben, die erfordern /: wenigstens bey mir /: ein ruhigs Gemüth, wer aber bey zwey Milionen Brandschägung — bey der starken Einquartirung /: da ich eine Stube vor mich vor Eßen — Trinden — Schlafen und visiten guter Freunde nur übrig behalten habe /: wer bey Einnahme der Stadt in Gefahr war sein Hauss und Vermögen in die Luft fahren zu sehen — wer aus Christlichem Mitleid den armen Blesirten und Gefangenen — Nahrung und Kleidung Stücke in die Spiethäler und Gefängnisse zu schicken hatte — wer bey allem diesem wirr warr sich ruhig hinsetzen und Briefe schreiben konte der war geschickter wie ich — und noch bis auf den heutigen Tag sind sind und können wir nicht ruhig seyn — so lange das beklagungs würdige Mainz nicht wieder in Deutschen Händen ist, dürfen wir noch nicht ganz ohne Furcht seyn. Alles allem diesen erhebt nun zur Gnüge daß uns die Lebendigen so viele Arbeit — Mühe, und Kosten verursachen daß wir an die Toden nicht denken können¹⁾ — Überhaupt mögte ich mein Herz /: über ewigung — großer Menschen — durch Obelisken — Urnen u. d. g. /: wohl einmahl ausschütten — aber nur nicht gegen Ihnen — denn da Sie alle Briefe dieser art drucken lassen; so könnte mir diese Ehre ebenfalls wiederfahren — welches mir dann keinen kleinen ärger verursachen würde. . . Ich bin wie vor Olim

Dero

Gute Freundin
Goethe.

¹⁾ Seit dem Jahre 1788 sammelte Großmann in ganz Deutschland für ein Lessing-Denkmal. Seinen Mißerfolg bei diesem Unternehmen hatte er schon 1791 in einer besonderen Schrift unter Abdruck aller an ihn gerichteten abliehenden Briefe kundgetan.

den 20ten Juni 1793

Dass Ihnen die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andenken von der Mutter dessjenigen den Sie Lieben und hochachten und der wirklich auch Liebe und Hochachtung verdient. Zehn kurze Tage war Er nur bei mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und tröstten uns auf seine Wiederkehr — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, bis Mainz wieder in deuschen Händen ist — denn so lange die Freiheits Männer es im Besitz haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott Lebt noch! und es kan alles besser gehen als viele jetzt glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gevatter Wieland — und Gevatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie dass Ihnen von Kriegs und Kriegsgeschreyen²⁾ so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag-täglich nichts als Bomppen — Kuglen — Pulver Wägen — Blesirte — Kranke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gebts Canonniren beynaher an einem fort — da ists nun freylich kein Wunder, dass im Reden und Schreiben immer von der Sache was heraus kommt — da kann freylich etwas besseres und Interessanterer reden und Schreiben könnte und sollte.

1) Als Goethe im August 1792 in Frankfurt bei seiner Mutter wohnte, hatte er dieser von seiner Verbindung mit Christiane und von seinem Sohne August Mitteilung gemacht. Seitdem dehnt die Frau nur ihre mütterliche Fürsorge auf diese beiden aus. Und nach Goethes erneutem Frankfurter Besuch vom 16. bis 26. Mai 1793 beginnt auch ein Briefwechsel mit der Schwiegertochter, die darüber demdigt glückt ist.

2) Marcus 12, 7.

Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben August erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wollte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun Leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von ganzem Herzen

Ihre

Freundin
Goethe.

An Goethe.

Lieber Sohn! Götzens¹⁾ unvermuthete Unkunft hat mich sehr gefreut — Durch ihn übersende dir Rankinet zu Beinkleider und Weste so gut als du ihn Ehren weißt nicht zu kaufen bekommst — nur darann mußt du dich nicht stossen, daß es ein überrock von mir war — wenn alles gemacht ist — wirds ihm wohl niemand ansehn was es vorher war. Den Zeug zu einem Unterbett und zwey Pfühlen will sogleich besorgen und nebst dem Taffel gedeck^t mit dem ersten Postwagen nach Weimar schicken. Gott! Seegne dein Schwabsbacher Wasser trinken! nehme dich nur zur Abendzeit vor Verkältung in acht — den der Nordwind — so erquickend er ist — macht gern Bauchgrimmien. . . . Die Hize ist beynahe unerträglich — wie magt erst bey Euch seyn!! Lebe wohl! Behalte lieb —

deine

den 10ten Juli
1793

dich liebende Mutter
Goethe.

¹⁾ Paul Götz, Goethes damaliger Diener.

An Christiane Vulpius.

den 11ten Juli 1793

Hir übersende 1 ganzes Stück Bettzwilch dieses gibt ein Unterbett und einen Pfuhl — anbey folgt noch 2 $\frac{3}{4}$ Ehlen zum zweyten Pfuhl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Tasselgedeck von 1 Taffeltuch und 12 Sevietten — ich hoffe es soll Ihnen allen wohl gefallen, weil es würcklich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Göze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deutschen eine Schanze nach der andern Crobert — und wir hoffen es soll mit Mainz bald zu Ende gehn — Göze hat mir versprochen so bald Mainz in deutschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!! Leben Sie wohl Grüßen das ganze Hauss von

Ihrer
ergebenen Dienerin
Goethe.

An Goethe.

den 6ten September 1793

Lieber Sohn! Die Briefe und Commisiohnen — die dein letzter Brief enthielt habe besorgt. Die Messe ist glänzender als in vielen Jahren — das Schauspiel befindet sich gut dabei — die Zauberflöthe ist bezahlt. Übrigens geht alles seinen alten Gang fort. Mit Herrn Stock welcher sich dir bestens empfehlen läßt — habe über alles das bewußte¹⁾

¹⁾ Gemeint ist die Auflösung des Haushalts der Frau Mat in dem großen Hause am Hirschgraben, wodbei Goethe mit ihr bei seinem abermaligen Besuch vom 11. bis 19. August 1793 gesprochen hatte und der sie nun in der nächsten Zeit viel beschäftigt.

geredet — Er will die Sache mit betreiben helfen — aber übereilen wollen wir solche Haupstücke nicht. Nach der Messe wird der Catalog von den Büchern verfertigt. Es wird hoffentlich alles gut gehen — Gottl lasse mich nur gesund — denn dieses alles ist mit großer Unruhe verbunden. Wollen das beste hoffen — von allem wird dir Nachricht geben

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 9ten November 1793

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterstützung bedürfigen jungen Menschen empfehle dir bestens — die Armut macht ihn so schüchtern daß er einem Zammert — kanst du was zur Erleichterung :/ durch Verschafung des Freytisches :/* beitragen; so thuts du ein wahres gutes Werk. Hercules mistete einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemisstest habe ich — aber mit der Vergötterung wils noch nicht so recht fort. Drey Centner Papier habe durchsucht — das wenige nützliche :/ wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst :/ habe beybehalten — das andre auf die Papirnühle verkauft — Die zwey Böden, und der 3^{te} Stock sind nun von allem unnützen ammeblement gereingigt — das alte Holzwerk das gar nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden — die andern noch brauchbare Sachen habe in einen öffentlichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was draus gelöst worden ist. Mit Verkaufung des Hauses wirds so gehalten: Erstlich wird

* Der junge Mensch kommt erst auf Ostern und studirt Theologie.

Schlossers Ankunft erwartet um auch mit Ihm drüher zu reden — Zwichtens muß ich vor allen Dingen meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich mich in meinen letzten Lebens Jahren nicht zu guterlebt herunter setze. Denn im 5^{ten} Alter soll ablaudirt und nicht gepfeiffen werden — mit Gogel¹⁾ ist nichts der nimbt niemandt — Doch habe meine Lauerer aufgestellt — die werden schon was aufstreiben. Drittens nach Schlossers Abreise — lasse unter Herrn Stocks Anleitung einen verschwiegenen Zimmermeister das Hauß so ohngefähr schädigen — und Schädigung und das weitre soll du sogleich erfahren. Dehgleichen mit den Weinen. Uergerlich ist mirs daß der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr dienlich gewesen — Nun muß ich Odem holen — denn mir ist noch immer als fäße ich auf dem obern Boden und hätte die 3 Centner Papire um und neben mir, 14 Tage habe daran ausgesucht — O! das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch so unbedeutende päckgen, war mit Cordel umbunden — nun das alle aufzumachen!!! . . .

Neues gibts hier nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist gegeben worden — und daß das Hauß immer geproft voll war — kein Mensch will von sich sagen lassen — er hätte sie nicht gesehn — alle Handwercker — gärtner — ja gar die Sachsenhäuser — deren ihre Jungen die Uffen und Löwen machen gehen hinein so ein Speckstück hat mann hier noch nicht erlebt — das Hauß muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müssen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz be-

1) Weinhändler in Frankfurt, der die großen Vorräte des Goethischen Kellers übernehmen sollte.

kommen können — das hat Gelb eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hier war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt. . . .

deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 23ten Decemb. 1793

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine¹⁾ zu kaufen — das thue ich um keinen preß — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halseihen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder öffentlich verbrennen lassen — was! die Jugendt mit so etwas abscheuliches spielen zu lassen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts draus. Hierbei kommt ein stück von unserm Anzeigblättgen da sehe und sey Stolz daß du ein Frankfurter Burger bist. Wöchentlich sind schon 3000 f beysammen die jede Woche bis zum ersten Merz vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deutschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deutsches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häusern — tragen alle Uniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider eins verstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth bezustehn — unsere Braven Sachsenhäuser sind aufs Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte man sie ihnen geben. Leute

¹⁾ Eine kleine Guillotine als Spielzeug für den Enkel August.

sie ein stüggen — und größtentheils unbemittelt sind — unsere Messer haben fast keine Hembter mehr — sie haben sie alle in die Hostpitaler getragen — und das alles aus gutem Herzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was zuzumuthen — nun verwunder man sich noch daß Frankfurth reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Jetzt genug von meinen braven Landsleuten — wogegen sich alle andre Reichsstädte verkriechen müssen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin

deine treue deutsche Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 7^{ten} Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heis und inbrünstig gewünscht — Weine — Haus — Bibliothe u. s. w. los zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denkt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlöst uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann rasse ich nicht — bis ich der Sorge los bin — jetzt höre auch meinen Plann — alles was aus Haus — Wein — Bibliothek — gelöst wird theile ich in zwey theile einen beklmst du — um ihn anzulegen wie dirs nüglich und gut deucht — nur die Zinsen müssen muß du mir geben — denn da ich hernach kein Haus habe, so muß ich im Zins wohnen — da ich keine Weine /: denn die geringen müssen auch fort -- auch der Garten wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stock :/ mehr habe, so muß ich

doch auch zu meinem Gebrauch welchen kaufen — Schlosser bekommt auf die nehnliche Condition die andre hälften — Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besitz — die Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand — und sind bald getheilt — Mittaledem, daß mir die Last den Rücken drückt, werde ich doch weder schnell, noch uns überlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706, 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück 88 u 89 halb und halb — u 1 Stück allerley Jahrgänge durcheinander — den seit 10 Jahren gabs keinen ganzen Herbst — bald 2 Ohm — bald 1 Ohm u. s. w. Vertheilt nutzen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen lassen. Meinem Budermeister der brav ist habe ich 100 f versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er auch schon gethan sich wenigsten alle Mühe gegeben haben, wenn die Deutschen sich nicht so hätten lagen lassen — und wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich 10000 f vor den ganzen Keller kriege, so hätte groß Lust sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müssen sie. Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen danke dir — aber alles im Stiche lassen!! Wie würden sie haushen wenn sie ein lehr Haß antreffen! Vor der Hand habe ich noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen. Über unsere Madatores soltest du sehn! Bey all dem Unglück muß man lachen — und die hohe Nobeleße!! Über ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das

muß wahr seyn — sehen und hören verleidet einem — und unsere Stadt da wimelts von Bless[er]ten — ich soll auch einen Leutnant nebst Feldchirugius und 2 bedinten empfahlen — der arme Mensch ist durch die Brust geschoßen — ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag nicht. . . . Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine Lust — auch versichern uns alle Officire daß wir gar nicht zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll — Gottl verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt — Unterdeßen danke ich dir vor deine Liebe und Sorgfalt. . . . Viele Grüße und Küsse an dein ganzes Hauß von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 13^{ten} Janner 1794

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom 7ten Janner erhalten — und meine Meinung daraus zur Gnüge ersehen haben. Vor deinen lieben Brief vom 8^{ten} Janner worinn du mir deine Hülfe zu meinem fortreißen so herzlich und liebevoll anbietetest — danke ich dir recht von Herzens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig denke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich freylich über ganz Frankfurth verbreitet — und es wäre kein Wunder wenn man mit dem Strudel fortgerissen würde — Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich hütte mich daher so viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den Kopf nicht auch verdrehen zu lassen — doch ist das sehr

schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz we- /: wie bey Feuer Unglück :/ jede Ganz und jeder Strohkopf sein Scherlein wischi waschi anbringen kan — und wie ein Kind dem die Ummie ein Gespenster Mährgen er- zählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsezt — gerade so gehts bey uns — Sie glauben :/ wenns nur recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht das wird nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger :/ alles. Zum beweis nur :/ unter Lauseadt :/ ein Geschichgen. Den 3 Jenner kommt Albenz um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer Odem zu mir gerent — Räthin! liebe Räthin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bompardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könnte er sich nicht halten u. d. m. Ich kliebe ganz gelaszen — und sagte eben so kalt — wie machen sies dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Reihen kommen wieder kalt — und was der Commandant zu thun gedenkt, wird er schwerlich austrommen lassen — woher weiß denn das euer Correspondent — schreibe du ihm, er wäre ein Hassenfuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekandt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da dancke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das trierum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist, das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmser abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu er-

fahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zu rück — das hielst aber alles nichts — sie wollen sich nun einmahl fürchten — sie wollen nun ohne Brandschäzung doch Brandschäzung geben — denn glaubst du wohl daß die Transportirung der hier gelegenen Wahren schon eine Milion f fortzuschaffen gekostest hat! Aber so was hat man auch sehen müssen um es zu glauben! Der Rossmarckt wo alles gewogen werden muß, ist doch ein großer Platz — aber da war vor Fuhren keine Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deutschen bis auf den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meilen Kinderspiele dagegen. Vor gestern ist mein Nachbar Dübäri mit Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur daß alle feige Memmen fort gingen, so steckten sie die andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun Gott! sey Dank noch keine trübe Stunde gemacht — ich schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — esse und trinke was manirlich ist — halte meine Montag Commpanie auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das beste ist, befindet mich wohl. Den plesirten Leutnant habe ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obersten nahmens Jungherrn mit 4 seiner Leute — die glauben nun wenigstens im Paradies zu seyn — Aber was die auch fressen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer war! Gestern ließ ich ihnen einen Schweinebraten zu Tische tragen — das war dir eine Königliche plässir. Ich bin nicht gern überbringerin böher neuigkeiten — also wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes nicht — seine Mutter ist vermutlich auch aus Angst über die gegenwärtige Zeitlaufte — Narisch geworden — will nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. . . . Noch einmahl

sagt dir vor deine Liebe und Aufmerksamkeit vor mein
Wohl den besten Dank

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von hir geschnackt wird
— es sind viel feurige fuglen von der Benthmann drunter.

An Goethe.

6. Februar 1794.

... Wir haben wieder Winterquartire die Hüll und
die Füll! 3 Battalion Preuschisch Garde — so viele
plesirte und Kranke — daß die Obrigkeit gendthigt war
vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu lassen
— Wollen sehen wie wir uns durchdrücken — nur das
Holz ist eine theure Speculation — du hast gesehen wie
gut ich mich versehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich
dran gehabt — aber! aber! das marschirt — mein fräcker
Obrister geht wie nathürlich nicht vor die Haufthüre —
also wird den ganzen Tag eingehetzt — bekomme ich nun
noch einen — dann wirds schön werden — Was das alles
am Ende noch werden soll — das weiß glaube ich der
größte politicker nicht — genug wir sind in einem warr
warr — der nicht ärger seyn kan — Lassen wir das Ding
gehen wie es kan — ängstigen uns nicht vor der Zeit
— bringen unsere Tage so vergnügt zu als wir können —
dein wir können dem Rad des Schicksahls doch /: ohne
zerschmettert zu werden :/ nicht in die Speichen greifen
u. s. w. Denke! vorige Woche ist die Zauberflöthe zum
24^{ten} mahl bey voll gepropftem Hause gegeben worden, und
hat schon 22000 f eingetragen! ...

An Louise Schlosser.

Den 24ten März 1794

Liebe Louise!

Sieht du nun wie Gott gute Kinder schon hier belohnt — ist deine Heyrath¹⁾ nicht beynahe ein Wunderwerk — und daß sich alles so schicken muß, daß deine Lieben Eltern und Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen — mercke dir das auf dein ganzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsren blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übrig-geblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünftigen braven Mannes — mache Ihn das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deutsche Haufffrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stören können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Segen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine
treue Großmutter
Goethe.

¹⁾ Louise war mit Georg Heinr. Ludw. Nicolovius verlobt und heiratete ihn am 5. Juni 1795. Ihr Vater erwog schon seit Anfang des Jahres 1794 den Plan, sich mit seiner ganzen Familie vor den Kriegsunterschlägen nach Holstein zurückzuziehen und führte ihn 1796 wirklich aus.

den 1^{ten} April 1794

Lieber Sohn!

Die Bürgerkrone wäre nun verdient! Mama la Roche kommt nicht zu Euch — ich könnte um meinen Ruhm zu vergrößern Euch ratthen lassen wie ich die Sache betrieben doch kan vor dismahl die Verheimlichung meiner Talente /:aus Gründen die Ihr gleich hören soll:/ nicht statt finden. Gestern fuhr ich nach Offenbach — zum Glück oder Unglück das kan ich noch nicht bestimmen rwar die 1. R. nach Hanau gefahren aber ihre Tochter die Hoffräthin Möhn war bey der Hand — ich will die Geschichte dialogisiren es klingt besser, als das ewige sagte ich, sagte Sie. Frau Uja — Ey Ey die Mama reiszt doch auch immer im Lande herum ich habe gehört sie will auch nach Weimar — Möhnin ja es ist so etwas im Werk — Uja — ja über diese Kleiße hätte ich doch etwas mit Mama zu reden — doch da sie nicht da ist kan ichs ihnen auch vertrauen — aber versprechen sie mir dass Wieland in seinem ganzen Leben nichts von alledem was ich jetzt sagen werde erfahren soll — Möhnin. ja das verspreche ich. Uja. Wieland ist mit Arbeiten so überhäuft daß er die Nächte zu Hülfe nehmen muß — weil es eine absolute Nothwendigkeit ist, daß die Sachen fertig werden — darunter leidet sein ohnehin nicht starker Körper — nehmen sie nun noch Zerstreuung dazu! sein Geist würde durch das Daseyn seiner Freundin ganz auf andre Gegenstände geleitet werden — Demohngeachtet müßte seine angefangne Arbeit vollendet seyn, da könnte wahrlich eine ganze Zerrüttung der Maschine bewirkt werden u. d. m. legen sie das der Mama an Herz und sie wird mir vor meine ihr gegebene Winke danken — Damit aber Wieland von unserm Plann /: der doch in Wahrheit bloß

zu seinem besten angelegt ist :/ nicht ahndet; so muß die Mama einen Brief an ihn Schreiben, worinn sie mit großem Bedauern Umstände angibt :/ die bey jzigen Zeiten leicht zu erfinden sind :/ die sie verhindern zu kommen. Möhnin. Das alles soll befolgt werden — das verspreche ich ihnen. Nun kont Ihr ganz ruhig seyn denn zum Überflusß will sie Morgen nach Frankfurth und kommt zuverlässig zu mir — und da will ich so empfindsam Salbatern als wenn mann sagte Baal Samen daß mann es könnte vor Balsam nehmen. Was macht du denn vor ficks facts mit deiner Unschlüssigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde¹⁾ die du ungern verkaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu — nur mache daß ich den Catalog noch vor oder zu Anfang der Messe bekomme — denn zu Anfang des Sommers wird hir eine andre große Bibliothek verkauft, da mögte ich die unserige gern mit anstoßen — es ist profitabler — nun muß Schloßer den Catalog noch haben — auch muß er gedruckt und in die Welt geschickt werden, drum zaudre und zögre nicht länger — nimb was du wilt und damit Holla — alsdann schicke ich dir den ganzen ausgesuchten Plunder auf einmahl — was soll ich jetzt und den abermahl packen und schicken u. s. w. Mit dem Verkauf der Sachen werde mich ganz zuverlässig nicht übereilen — doch stille size ich auch nicht — ich würde und treibe die Sache so im stillen — denn wer nicht sucht, der findet auch nicht. Heute habe ich unsern alten Bekannten Peter Melchior²⁾

¹⁾ die von der Jugendzeit her liehgewordenen Bände aus der inzwischen katalogisierten Bibliothek des Vaters.

²⁾ Bildhauer, der besonders für die Porzellanfabrik in Höchst beschäftigt war.

zum Mittagessen — da wollen wir ein schwäzen —
20 Jahre uns zurück dencken — Kriegs und Kriegsgeschrei
soll nicht in Anschlag kommen — die großen Herrn mögen
sich einander beschießen :/ das ist doch das rechte Wort :/
Das soll uns nicht kummern. Der Churfürst von Köln
räumt :/ so sagt man :/ sein Argief — und zwar nicht aus
Furcht vor den Franzosen — Ha! wenn die Sage wahr
wäre — da lachte ich mir einen Buckel! Lebe wohl! Grüße
alles in deinem Hauß

von

beiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 25^{ten} May 1794

Lieber Sohn!

Ob zwar die Bücher hoffentlich diese Woche gepackt
und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann
an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor
inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang
gedauert. Verwundre dich nicht daß der Batist aus lauter
Lappen besteht — Dein Bettgeschätz wird es schon einrichten,
daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Boder-
striche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer
solche Lappen — warum aber nicht vom ganzen Stück?
Antwort — weil es die nehmlichen Dünste thut und weil
der Batist :/ da kein Franzöß mehr her darf :/ jetzt enorm
theuer ist — die Hälfte ist zum allerwenigsten gespart —
brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem
gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald
entscheiden — über die Weine habe alle verständige Leute
meiner Bekanntschaft um Rath gefragt selbst solche die in

gleichem Fall waren wie z. E. Doctor Heglér der in der Etlingischen Erbschaft mit Erbe war — der war nun so gütig mir die Specification so wohl der jahrgänge, als auch die Taxation — und den endlichen Verkauf aus dem Inventario mitzutheilen — daraus ich denn ersehen habe, daß da diese Weine ohngefähr mit den unserigen in gleichem Verhältniß stehen — ich sie vor 8000f loszschlagen kan — den diese Gattung ist nur vor wenige brauchbar — Gogel und Dick sind hir die einzigen die sich mit so alten Burschen abgeben — nun hat Gogel 7500f geboten, jetzt habe gestern dem Dick proben davon geschickt — und bietet der 8000f so soll er sie in Gottes nahmen haben — den 1^{tens} bringe ich sie nicht an; so muß ich wieder etliche 100f anwenden um auffüll Wein zu kaufen — 2^{tens} entbehre ich jährlich 320f Interessen — und 3^{tens} bin ich der Kellersicherrey müde und satt — vorgestern mußte wieder um alles aufzufüllen — Trinkwein zu brechen u.s.w. 5 Stunden unter der Erde seyn! und endlich 4^{tens} wenn ich ein ander logie beziehe — da wäre es nun ganz ohnmöglich die alten Herrn mitzunehmen — und verkaufe ich nun das Haß so müßte der Keller geräumt werden — und da wäre ich gezwungen noch Kellerzins zu bezahlen — das beste ist sie machen vor der Zeit Plaz. Mit dem Haß ist es jetzt in zimmlicher Bewegung — Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich da — Herr Handelsmann Elamo — Herr Müller der in der Bethmannischen Handlung ist — Herr Senator Mezler Tochtermann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000f an — das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben abwarten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren — wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Rosmarcks wo

die Aussicht die ganze Zeil vor sich hat; hat die Morgen-
sonne — und ich bekâme folgendes — auf der Erde 1 Stube
von 2 Fenster vor meine Mâgde — eine Rûche — Hoff
— Holzplatz — Wasser — Regenpompe — Keller —
1^{ter} Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrenenheraus die Aus-
sicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2
Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben
jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz —
privet — Kammern u. s. w. Das wâre nun alles ganz
herrlig; in die Schlafstube wûrde eine Klingel die in die
Mâgde Stube ginge angebracht — so wie ich was bedûrfte
— geklingelt — da hâtte ich oben meine ganze Bequem-
lichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das groâe Ufer — es
ist nur erst im Rîß und noch nicht gebaut! Wird sich
aber auch in der Woche aufflâhren, und gebaut ist deswegen
doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben
wird. Aus dieser Relation sieht du, das alles in Gâhrung
ist, und das Frau Alja alle Hânde voll zu thun hat —
nicht minder das der guten Frau ihre Seelenkrâfte sehr in
thâtiger Verdegung sind — so lange mir es nur an Ehen
— Trincken und Schlafen keinen Abbruch thut — so mags
meinetwegen kochen bis mans genießen kan. Jetzt kein
Wort mehr — ich bin müde, und vor das ich die
Molken trinke — ist diese Epistel lang genung. Lebe wohl!
dieses wünscht

deine

treue Mutter
Goethe.

Um Goethe.

15. Juni 1794.

... Meinen besten Dank vor Reinecke den erz Schelm —
es soll mir aufs neue eine kostliche Weide seyn! Auch ver-

dient Herr Unger Lob und Preis wegen des herrlichen
Papiers und der unübertreffbaren Lettern — froh bin ich
über allen Ausdruck, daß deine Schriften alte und neue
nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht
der Welt erblickt haben — beym Römischen Carneval da
mags noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich
dich bleibe deutsch auch in den Buchstaben. . . .

An Goethe.

26. Juli 1794.

... Bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt —
alles rüstet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht
kan ich mit Zuverlässigkeit nicht sagen — es verbreiten sich
Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag —
genug so arg war es noch nie!! Um nun nicht ganz
unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir mög-
lich ist von Vorwürfen die mich treffen könnten frey zu
machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich
transportiren lassen in 3 große Kisten durch Lippold Packen
und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt nach
Langensalze zu seinem Schwager Herrn Polecks überbringen
lassen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen —
der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn
war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger
hat mir diesen Rath gegeben — und ich dunun in diesen
affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weiszzeug
gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs
beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe
— da Stroh — Seile u. d. g. im Haufzehren lage — kommt
noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — R. P.
Capitain und Quaritier Meister von Goelgl nun kommt

aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr semine! Wahrhaftig die Frau Uja wird recht getrillt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliges Herz — diesen Troblen ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerkäfe recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehlenlange Krebse die Last des Tages versüßen. . . . Grüße alles was dir lieb ist

von
der Frau Uja
wohlgemuth.

An Goethe.

den 15^{ten} August 1794

Lieber Sohn!

Ich muß dir Bericht von unserm Hauß erstatten unb wie biß iego die Sache ist betrieben worden — erbitte mir über das alles eine prompte und die Sache entscheidende Antwort — denn nichts ist fataler als das nicht wißen was man eigentlich thun oder nicht thun soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3 Monath besehen da der Preis ihnen aber vermutlich zu hoch war blieben sie weg — nun kam der Lermmen die Franzosen kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete sich ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f ist zu viel und das obige ist kein ganz schlechtes Gebot — aber erhöhet kan es vielleicht doch noch werden — ich dencke vor 24000 f könnte man es lassen — das größte wäre 25000 f — doch hat das alles so keine Eile — ich will nur gewiß seyn worauf ich halten soll. Ich verkaufe — ich behalte es, alles wie du und Schlosser die Sache betrieben haben wollest ein Stückgen Allwissenheit wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so könnte man noch warten —

sollten aber die Franken das ganze Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren — so mögte freylich in einem Winckelgen meiner Vaterstadt ohnbesorgt vor Hauß und Hof ruhig dem Specktackel zusehn. Ihr Männer die Ihr die Sache besser einsehn müßt als ein Weib das nicht das geringste davon versteht — Ihr müßt Rath ertheilen — meinen Glücken will ich ein vor allemahl frey haben — ich bin ganz Resignirt — ich verkaufe ich lasse es seyn — wie Ihr wollt — so theuer Ihr wollt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan kein Geld bekommen — die Leuthe die jetzt so was mit fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran — die Capitalisten geben ihre Gelder auswerths — um nicht alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf Unrathen Herrn Schöff Schlosser 3000f an Churpfalz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hinderniß in den Weg legen — ich will mich schon durchbringen. Jetzt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder vertröstest :/ eine entscheidende Antwort. . . . Schlosser ist nach Bareuth geflüchtet — so gleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe
deine

treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

17. November 1794.

. . . Bey uns fängt die Gefahr wieder an zu wachsen — manн fürchtet daß das arme Mainz wieder eine Be-

lagerung auszustehen hat — das war wieder ein Kluhm-
voller Feldzug vor die Deutschen!!! Zum Kluhm muß mann
Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden.
Meine jetzige Einquartirung ist gut, und belästigt mich sehr
wenig — Oberauditer Lückdicke nebst seiner Frau — und
einem Bedinten — das geht an — zwar kochen sie in
meiner Küche — brauchen meine Mägde als wären ihre
eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann
etwas muß mann doch tragen. Übrigens befindet sich mich
sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht
— lasse kommen was ich nicht ändern kan — geniße das
gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades
nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu grei-
nen daß mann so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich
mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine
Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spiel-
sachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und
schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. . . .

An Goethe.

8. Dezember 1794.

... Ich hoffe beykommendes Zeug welches warm hält,
und doch leicht ist wird dem kleinen Augst wohl behagen
— Der prächtige Frankfurter Confect wird in der Christ-
woche erscheinen. Daß du vor dissmahl ohne Einquartirung
noch davon gekommen bist — darüber freue dich — denn
die Last die wir nun zwey volle Jahre tragen ist gar kein
Spaß — wenn nur das Einfeuern nicht wäre! du kanst
nicht glauben was das Holz kostest das hir so enorm theuer
und beynahe nicht einmahl zu bekommen ist, sonst im
übrigen bin ich mit meiner dissmähligen Einquartirung

wohl zu frieden Oberautitor Lückdecke nebst seiner Frau — Er ein gescheidter klahrer Kopf — Sie ein gutes Weib — freylich lochen sie in meiner Küche — da aber meine Tractemente in 3 Schüschlen und die ihrige in zwey bestehen — so gehts doch. Was ich sage daß die 20tausend Mann Preußen zurück kommen? nichts anders als was einmahl ein Cardinahl dem Pabst der ganz erstaunt :/ weil er in der größten stille in seinem Kloster gelebt hatte :/ über die menge Menschen die er am Tage seiner Erhöhung vor sich sah antwortete als der Pabst ihn fragte: wovon leben diese alle? Ihr Heiligkeit sie bescheisen einander. Alus dem ganzen Wesen wird kein Menschenkind gescheid — ich verbreche mir auch gar nicht den Kopf drüber — das Ende das doch einmahl komen muß wirds aus weißen — wer bestuhltgängelt worden ist. . . .

An Goethe.

den 19ten Jenner 1795

Lieber Sohn!

Den besten und schönsten Danck vor deinen Willhelm! Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten Mors kriegte u. d. m. Kdnte ich dir meine Empfindungen so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben — Auch die Romanzen die Reichart zum Glück vor mich in den Clavier sch[1]üßel gesetzt hat machten mir große Freude besonders was hör ich draußen vor dem Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den ganzen

Tag gesungen — also noch einmahl vielen Dank. Freund Stock war über deine Güte und Höflichkeit sehr gerührt auch in seinem Nahmen danke ich — Schlossern habe sein Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohl gelingen haben, nun noch etwas vom äußern — was ist das vor herrlich Papier was vor vortreffliche Lettern!! das liegt sich mit Lust — Lausendt Dank daß du das herrliche Werk nicht mit Lateinischen Lettern hast drucken lassen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und lassen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entseßlichen Kälte auser einem Cathar mich wohlbefinde — daß ich meinen Oberauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquartirung habe, daß es vor jetzt hier ganz rubig ist /: versteht sich wegen der Franzosen /: denn sonst ist Lerm und Romur genug bey uns — die ganze Urmme wird von hiraus versorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann weiß weder obs Sonn oder Werckeltag ist — Wenn nicht Friede wird, so fürchtet mann sehr aufs Frühjahr — Ich habe mich Gott sey Dank noch nie gefürchtet — und jetzt mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht vor der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten.... Lebe wohl! Küsse den kleinen August — auch deinen Bettshag von deiner

treuen Mutter
Goethe.

Um Goethe.

den 10^{ten} April 1795

Lieber Sohn! Künftigen Montag wird seyn der 13^{te} April gehen an dich zwey Kistger ab — in einem

ist das Türkische Korn 2 ♂ Türkisch garn und etwas
Rabunglen — ich habe letzre mit den Wurzlen lassen aus-
heben — wenn sie gleich in die Erde kommen; so hoffe
ich daß sie gedeihen — sie wachsen hier in keinen Gärten
sondern wild — es ist mir übel gegangen bis ich sie durch
Bauersleute bekam — die Artischocken pflanzen sind diesen
strengen Winter alle erfrohren — und sind keine zu haben.
... Hier gehts durcheinander wie Kraut und Rüben —
bald Friedensgerüchte — bald wieder das Gegentheil —
mann muß eben alles mit Gedult abwarten. ... Den
Augenblick kommt die Nachricht und zwar von sicherer
Hand daß Friede ist! die Nachricht ist zu schön um noch
was hinzuzusehen — nur noch daß ich bin

deine

treue Mutter
Goethe.

Un Goethe.

den 16^{ten} May 1795

Lieber Sohn!

Vielen und herzlichen Dank vor die überschickte Voll-
macht! Nichts als dein Cathar wesen — /: da ich nun
einmahl nichts von Edrpperlichem Unbehagen an dir leiden
mag — weil ich mir gleich dabey allerley unruhige Ge-
danken mache /: konte mich heute etwas niederschlagen —
und mir Wasser unter den Wein gießen — denn seit
14 Tagen schwimme ich in Bergnügen! Ursach? weil sich
alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe des Alus
und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem Fortgang
meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit unterrichtet
seyn mögest, so vernim die vor mich ganz sonderbahr
glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen wurde

die Punctuation von beyden theilen unterschrieben — Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat:/ war mein Zeuge — Herr Handelsmann und 51 iger¹⁾ Ammelburg war des Käufers Zeuge — Die Punctuation war /: wie man es vom Schöf Schlosser erwarten konte:/ ordentlich — deutlich und nichts vergeßen — Ein Punct darinnen besagte, daß ich im Hauß müßte wohnen bleiben, biß eine schicke Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte oß zu finden seyn dürfte — denn Erstlich sollte es nicht weit von meiner jetzigen Wohnung entfernt sey[n], weil alle meine besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings — Mezler — Stocks — Hezler — Moritz u. s. w. Zweitens sollte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer an einer Reihe — und virtens alles was zur Haushaltung gehört — großer Vorplatz — Küche — Speisekammer auf einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punctuation kommt ein Mackler — und bietet mir ein logi mit allen oben benanten und verlangten Eigenschaften an — Auf dem Roßmarkt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermiettet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder besser gesagt ich lief hin. Im hinaufsteigen prüpfte ich die Treppe sehr genau — nun fande ich sie sehr gut — auch nicht auserordentlich hoch — indem die Stockwerke oß schon ein neu Hauß

¹⁾ Es gab in Frankfurt drei Kollegien: den Rat, die Einundfünfziger (Bürgerschaft) und die Neuner (Rechnungskollegium).

ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der ganzen Stadt nicht mehr anzutreffen — die Küche ist hell und schön — eine große Speisekammer — großer Holzplatz Summa Sumarum mein ganzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betriefft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Hauß die Treppe mehr zu steigen habe, in dem Kleider — Geräthe — porcelain u. d. g. alle obenauf sind — und dann, daß Frau Alja nicht herum läuft — sondern wen sie aus geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preis wußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nehmlich 400 f. — nun habe ich in unserm Hauß 900 f weniger 20 versessen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten bekandt. Wem habe ich aber alle diese Freuden zu verdanken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Herzen dankbar — sondern da du vom Verkauf der Baumwissen 1000 f als Geschenk erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfalls mit 1000 f ein Geschenk — das du Anfang August auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — bis dahin gehen sie ab — und den eigendlichen Preis — der noch bey mir nicht fest bestimt ist solst du als dann auch erfahren. Um nun ganz in Ruhe und Zufriedenheit zu kommen, so lege ich mit dem Überschuß der Weine ein Capital ab — daß ich mit Pfarrer Starck gemeinschaftlich

besessen — und das Er jetzt zum Fortkommen seiner beyden verheuraten Söhne braucht — und mich drum ersucht — und ich Ihm auch bewilligt habe. Von den Alten weinen seit du noch 12 Bouteillen bekommen — nicht allein aber das sondern der Käufer unseres Hauses Herr Weinhändler Blum will von seinen Kostbahnen Rüdesheimer — Hochheimer u. d. g. von jedem etwas bepacken — womit ich dir denn auch ein Geschenk gemacht haben will — Sollten die Weine — bey Ihro Durchlaucht oder sonst guten Freunden Beyfall finden; so empfehle ich den wirklich braven Mann — ich habe versprochen es zu thun — und entledige mich hirmit meines Versprechens. Noch eins! Ich habe verschiedne Sachen, die mir den Auszug erschöpfern würden — und vor die ich auch keinen Platz im neuen Quartir finden könnte — Als da ist das berühmte Puppenspiel¹⁾ — unser Fammilien Portrait wovon wenigstens die Rahme — und das Bret zum übermahlen noch tauglich sind — ferrner noch andre Rahmen — 3 Büsten von Stein — 1^{ter} Ihro Durchlaucht der Herr Herzog — 2^{ter} Durchlaucht Herzogin Almalie — 3^{ter} du selbst. In meinem neuen Hause muß ich nun auf alles das Verzigt thun, aus Mangel des Platzes — entweder ich lasse nun dieses alles Einpacken und schicke es mit einem Fuhrmann zu dir — oder ich verschenke es. In dem alten Hause werde noch zwey Monath bleiben müssen — den das neue muß geweiht und verschiedene Dinge noch in Ordnung gebracht werden — So weit wären wir nun — was noch geschieht soll alles zu deiner Wissenschaft gelangen. Noch ein unruhig $\frac{1}{4}$ Jahr dann hoffe ich froh und zufrieden — ganz ruhig dem Lauf der Dinge zuzusehen und jeden

¹⁾ Das Puppentheater des jungen Goethe, das heute nach längerer Wanderung wieder im Frankfurter Goethehause steht.

Alexander zu bitten, mir aus der Sonne zu gehn. Meine 3 Zimmer im Neuen Hauß Möbliire ich hübsch und ordentlich aber aller kling klang wird verkauft — Herr Blum hat Lust die Möbel in der guten rothen Stube zu kaufen — ich habe sie Taxiren lassen 15 Carolin ohne Lüster und Wandleuchter — gibt Er es nicht; so wirds mit allem andern Überfluss im öffentlichen Ausruff verkauft. Er freue mich bald mit ein paar Zeilen — und madhe das Maß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigest — diß soll mich mehr freuen als alles übrige. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hause was dir Lieb ist von deiner treuen Mutter Goethe.

N. S. Wenn das Geld wieder durch Herrn Banßa könnte an dich gelangen — der Canal wäre recht hübsch. So einen langenbrief habe ich lange nicht geschrieben — aber müde und matt bin ich auch —

Um Goethe.

den 24^{ten} Augst 1795

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Dank! der dir das Carlsbad so wohl hat gedeihen lassen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beitragen können. Die Lüster wirst du wohl erhalten haben? auch ist ein Fuhrmann unterwegs der dir 12 Bouteillen vom alten Tyrannen Blut¹⁾) — und 6 ditto von verschiedenen Sorten

¹⁾ So hatte Frau Aja im Jahre 1775, als der junge Goethe mit den Grafen Stolberg im Haus am Hirschgraben posulierte und man

/: wovon der Preis hir bey kommt :/ von Herrn Blum der unser Haß gekauft hat überbringt — sollte bey Hoff oder in der Stadt sich jemandt finden dem er behagte; so sollte mir es lieb seyn. . . . Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemälichkeit davon empfunden habe — zwey Preußische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerk habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkomst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Eingerichtet bin ich ganz exelenz — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könnte ist so lange man noch nicht einzuheizen braucht, meine Wohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß wann ich die Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein Zimer wird — meine Leute will ich schon hinten aus verstecken — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern wo alle meine Schränke stehn — eine schöne helle Küche — alles auf einem Platz auch noch Speisekamer — Holzplatz — so daß ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe — das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ists ohne allen streit das erste Haß in Frankfurth — die Hauptwache ganz nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles was der Catharinenporte hinein und heraus kommt so mit der Bockenheimerstraße u. s. w. und denn das jetzige sich auch an tyrannenfeindlichen Gesängen berauschte, den alten Wein ihres Kellers genannt.

Soldaten weßen! So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestellt — um 11 uhr die Wachtparade mit treulicher Kriegerischer Musick alles an mit vordey — und Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so siehts auf dem großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen ist es lustig die vielen hundert Paraplù vormiren ein so buntes tach — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen wie ichs mit der Einquartirung habe — das Hauß ist auf gemeine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Laden — 2 hat der Hausherr — die andern 2 haben wir nehmlich Herr Bernus — Frau Rittern und ich — Frau Rittern gibt die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr Herr Bernus dem andern ebenfalls 8 xr — weiter hören und sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch ganz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich auf den guten Gedanken gebracht hast. Nun ich weiß daß du wieder in Weimar bist, soll auch der Judenkram bald erscheinen — das beste davon sind zwey Nezheltüchern Kleider wovon das eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit es mehr Spaz macht. . . . Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht mitnehmen konte noch wolte einen Ausruf im alten Hauß gehalten — was draus gelöst worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Hauß umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

den 24^{ten} September 1795

Lieber Sohn!

Hier kommt der Juden Kram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger¹⁾) — nur ärgert mich daß ich mein Encklein nicht darf ins Anzeigblättchen setzen lassen — und ein öffentlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutreffen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhans vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küsse mir deinen Bettgeschäz und den kleinen Augst — und sage letzterem — daß das Christkindlein Ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll. . . . Hier ist alles auf neue in großer Unruhe — die Kaiserlichen retiren sich — die Franzosen werden bald wieder bey uns seyn — nun trösten uns zwar die sich noch hier befindende Preußen — und sagen die Franken gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin fröhlich und gutes Muths — habe mir über den ganzen Krieg noch kein grauhaar wachsen lassen — schaue aus meinem Fenster wie die Östreicher ihre Franken auf Wagen fortrbringen — sehe dem Getümmel zu — speiße bey offenem Fenster zu Mittag — besorge meine kleine Wirthschaft — lasse mir Abens im Schauspiel was daher tragiren — und singe, freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpgen glüht u. s. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer jetzt einen Brief von mir erhält — kan dick thun — die Witterung ist zu schön — meine Aussicht zu vor-

¹⁾ Das Kind, ein Knabe, kam am 1. Nov. 1795 zur Welt, starb aber nach 14 Tagen.

treßlich — wärest du nicht der Wolfgang — du hättest warten können. Nur einen Augenblick wünschte ich dich ließt her — vor Getümmel konte ich beynahe nicht fort-schreiben — der ganze Rossmarck steht voll Bauern wagen die Stroh und Heu zu Märkte gebracht haben — die Wachtparade der Preußen soll aufziehen es ist auf dem großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u.s.w. Von dem Bockenheimer Thor herein kommen — Wagen mit Bettlen — die Mainzer flüchten — genug es ist ein Schari war das Curios anzuhören ist. . . . Lebe wohl! grüße alles was dir lieb ist

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16^{ten} October 1795

Lieber Sohn!

Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft anstatt deiner kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht — und wo zu meinem Leidwesen dein noch längeres Ausbleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich verändert haben dich und deine Geschäfte betreffen; so kan ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage darunter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da die Franzosen im Rückmarsch begriffen sind. Wir sind ganz ruhig am Montag war starke Canonade — wo die Käyerlichen die Franzen zurück drennten — wir sind seit 3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausen-

kleidens sehe nun welche es wolle so habe zwey Bitten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreise von Eisenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang :/ wie seit Sonntag der Fall war:/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäze vor die deinige halte — zweyten daß du bey guter Tageszeit eintrifts — denn da es nicht mehr mein eigen Haßt ist; so müssen verschiedene Einrichungen getroffen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — z. E. Ich habe von meinem Hausherrn eine Stube vor deine Bedinung gerintheit — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Hausherrn also — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Dank! Lustig — munter und gesund — doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen kugeln von der Betsmann ihrer Fabrick schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — kome du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eisenach. Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile lang
wird bist du kommst — kanst du aufs wort glauben. Auch
habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestellt — das
dich hoch gaudiren wird. So eben zieht die Preußische
Wachtparade auf — kuckstest du doch mit mir dem Fenster
herraus! ! !

[Mitte December 1795.]

Lieber Sohn!

Hir kommt das gewöhnliche bon bon — unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter abenden sich damit amusiren — in der Entfernung und dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wifzen was dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind gröfze Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt also mit dem vorliebt. Die Eastanien werden jetzt ersezt seyn. Vor die Übersendung des Willhelm danck herzlich das Interesse steigt; so wie es weiter fort geht — Habe Danck daß du der unvergeßlichen R.¹) noch nach so vielen Jahren ein so schönes Denkmahl gestifftet hast Sie kan dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stiftten. . . . Dencke im Merz werde ich Urgroßmutter!! Da will ich Respeck von allen Menschen /: und zwar mit recht/: fodern — Louise beklagt sich über deine Unordlichkeit du hättest Ihr nicht geantwortet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es beynahe heißt — wer ist meine Schwester u. s. w.²) Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laſe Seine Lieb und Güt um — bey und mit dir gehn was aber längtest und betrübt ganz ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter
Goethe.

M. S. . . . Gestern wars du die Ursach eines sehr vergnügten Tages — die Elise Bethmann gab verschiedenen

¹) Fräulein von Kleitenberg im sechsten Buch des „Wilhelm Meister“.

²) March. 12, 48.

großen Musick Künstlern ein Dine nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und singt mit der herrlichsten Stimme: kents du das Land wo die Eiteronen blühn? das war etwas auserordtenliches — der Ausdruck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelassen — das unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltet du diese Worte declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und in aller nahmen zu danken — und thue es hiemit. Gottl Segne dich im Neuen Jahr Almen.

An Louise Nicolovius.

d 30^{ten} Jenner
1796

Liebe — Gute Louise — und brave Haufffrau.

Hier kommt das Machwerk der Urgroßmutter. Tausend gegen eins gewettet bin ich die erste Urgroßmutter die die Spizzen an ihres Urenckels¹⁾ Kinds Zeug geklöppelt hat — und zwar wie der Alugenschein darthut nicht etwann lirum larum sondern ein sehr schönes Brabanter Muster — Was wird das kleine Wesen so schön darinnen sich aus nehmen! Ehe du dieses bekomts — schreibe ich noch an dich und an deinen vortrefflichen Mann auf deßen Endelschaft ich Stolz bin. Jetzt Lebe wohl! denn nun muß die Raritet gepackt und eilig fortgeschickt werden — damit das Urenkelchen nicht ehnder als die Sachen ankomme — Grüße deinen lieben Mann von deiner

treuen Großmutter
Goethe.

¹⁾ Die Kinder der Louise Nicolovius, also die Urenkel der Frau Mat, sind: Johann Georg Eduard, geb. 1796; Franz, geb. 1797; Heinrich, geb. 1798.

An Ludwig und Louise Nicolovius.

Den 1^{en} Februar 1796

Liebe Kinder!

Mit umlaufender Post würde ich Eure Briefe die meinem mütterlichen Herzen so wohl thaten, die mir so viele Freude machten auf der Stelle beantwortet haben — wenn nicht das kleine noch unsichtbare Wesen mich dran verhindert hätte. Ja lieben Kinder mein Urgroßmütterliches Machwerk war an der Verzögerung schuld — Angst und bange wurde mir wenn mir einfiehle daß das Urencklein ehnder ankäme als meine Rarität — alles mußte stehn und liegen bleiben u. s. w. Aber nun schöpfe ich Odem!! Das päcklein ist Spedirt — wohin? Das könt Ihr auf beymommendem Zettelgen leßen — Gott! Gebe unserer Louise eine frohe und glückliche Entbindung — das soll und wird vor uns alle ein Tag der Freude und des Jubels seyn Amen. Meinen Schattenriß soll Ihr haben, nur müßt Ihr Euch noch etwas gedulden — denn der Mann der darinn Meister ist, ist verreift, so wie Er wieder kommt solls verfertigt und den mit so rühmlich und gütig zugedachten plaz bey Euch einnehmen. Daß meine ehemahlige Freunde und Bekandten sich meiner noch in Liebe erinnern thut meinem Herzen wohl, und verlegt mich in die so seligen Tage der Vorzeit wo mir in dem Umgang der Edlen und biedern Menschen so wohl ward — wo ich so viel gutes sah und hörte — so viel Nahrung vor Herz und Geist genoß — niemahls nein niemahls werde ich diese herrliche Zeit vergeßen! Da Ihr meine lieben Kinder nun das Glück habt unter diesen vortrefflichen Menschen zu leben; so gedenkt meiner zuveilen — nicht ganz aus dem Andencken dieser mir ewig unvergeßlichen Freunde aus gelöscht zu seyn, wird mir in meiner Einsamkeit auch in der großen Entfernung Freude und Bonne seyn.

Mein lieber Sohn Schlosser nebst Weib und Kinder werden im Frühjahr zu mir kommen — die Ankunft wird vor mich freudevoll und lieblich sein, aber der Abschied!! Wenn ich dencke, daß aller Wahrscheinlichkeit nach es das letztemahl seyn wird daß Frau Uja dieses Vergnügen genüßt daß die große Entfernung Coreßpontenz und alles übrige erschwert — so habe ich nur einen Trost, den ich aber auch mit beyden Händen halten muß daß er mir nicht entwicht — nehmlich, daß Ihr alle zusammen alsdann eine der glücklichsten Familien ausmachen werdet, und daß ich in den ganz sonderbahren Fügungen und Lenckungen Euer aller Schicksale erkennen, fühlen und mit gerührtem Herzen bekennen und sagen muß Das ist Gottes Finger! Nun dieser Gott! der bis hieher so viel gutes uns erzeigt hat, der wirds auch in diesem Jahr an keinem guten manglen lassen — Er seegne Euch erhalte Euch froh und freudig — Er schencke unserer Louise einen freudigen Unblick ihres Erstlings — und lasse Sie die Mutterfreuden ganz fühlen — dem lieben Urencklein schenke Er Gesundheit Munterkeit und Kraft zum Eintritt ins Leben — das wird Er thun Amen. Lebt wohl! und behaltet lieb .

Eure
Euch herzlich liebende
Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} Februar 1796

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich mich vor die überschickten Mercure und Modejournahl bedanken sollen, aber ich hatte ein Machwerk unterhänden wo, wann es zu rechter Zeit fertig

werden sollte Fleiß und Anstrengung nöthig war. Meine Enkelin Louise kommt im Merz in die Wochen — da werde ich nun Urgroßmutter! Um nun diesem Vorfall noch mehr Raritet zu geben, entschloß ich mich eine Arbeit vor zu nehmen, die : ich wette mein Hab und Fahrt :/ seit der Erschaffung der Welt :/ ein stark stück :/ keine Urgroßmutter verfertigt hat: nehmlich die Spizen an das Kindszeug die Häubger und Ermelger zu klopplen — und nicht etwa so lirum larum, nein, sondern ein Brabanter Muster 3 Finger breit und wohl zu bemerken ohne Brille! Nun dencke dir die kurzen Tage — mancherley Abhaltungen und du, und wer es hört wird meinen Fleiß bewundern — daß das Wunderwerk ficks und fertig auch schon spedirt ist. Daß dem lieben kleinen Söhngen seine Rolle hienieden so kurz aus getheilt war, thut mir sehr leid — freylich bleiben nicht alle Blüthen um Früchte zu werden — es thut weh — aber wenn die Saat gereift ist und kommt denn ein Hagelwetter und schlägts zu Boden was in die Scheuern eingeführt werden sollte, das thut noch viel weher — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verloren. Gott! Erhalte dich — und den lieben Augst — und deine Gefährtin — diß ist mein innigster und herzlichster Wunsch. Daß das Judenkrämgen seine Bestimmung erfüllt hat freut mich — die weimarer Damen sind geschickter und haushälterischer wie bey uns, da muß alles neu seyn sonst gehts nicht. . . . Jetzt noch etwas von meinem Thun und lassen. Ich befindet mich diesen Winter :/ der aber auch freylich den Nahmen nicht verdient :/ sehr wohl und vergnügt — wir haben 3 Batalion Grenadir Kaiserliche zur Einquartirung — es sind Niederländer die kein Wort deutsch können — im Anfang wars nicht angenehm, man glaubte die Feinde zu hören, jetzt

wissen wir woran wir sind — Herr Bernus — Frau Rittern und ich, haben Mann — Frau und Knäbelein von 10 Wochen zu unserm Anteil erhalten — Sie wolten kein Geld, sondern die Rost — da füttert sie Herr Bernus eine Woche — und ich eine — Frau Rittern gibt die Stube und Bett da sind sie und wir ganz vergnügt — Heute bekommen sie bey mir Fleischbrüh Suppe — Weißkraut und Kindfleisch, das ihnen sehr wohl behagen wird. Auch verdienen es die braven Käyerlichen daß es ihnen bey uns wohlgeht, denn nächst Gott waren sie unsere Retter. Gott verleihe uns bald den edlen Frieden — das ist der allgemeine Wunsch. Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andenken — grüße alles was dir lieb ist von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

Den 28^{ten} Februar 1796

Lieber Sohn!

Hir etwas von Schlosser — und bey dieser Gelegenheit kan ich dich von meinem Wohlbefinden benachrichtigen. Das ist aber auch alles was ich dir zu schreiben habe — denn wie ich im übrigen diesen Winter gelebt habe dürfte dir wohl schwerlich so Intereßant seyn um die Zeit mit Lesen zu verderben doch zum Spaß nur etwas: Frau Bethmann ist verreist — und Ihre Töchter und ich kommen die Woche etliche mahle zu sammen auch sind noch einige gute Freunde dabei wie du gleich hören sollst: was wir da treiben? wir lesen — vorige Woche lassen wir Schillers Dom Karlos! jeder bekam eine Rolle — Sophie die Königin — Herr von Schwarzkopf /: der ganz vortrefflich liebt:/

den Dom Karlos — Posta ich — Fürstin Eboli — die
Jeni Bethmann — Domingo Herr Gerning — König
Phillip Herr von Forney — Herzog Alba Eduarts Hoff-
meister Herr Wagner — die kleineren Rollen vertheilten wir
wieder unter uns — du kanst nicht glauben wie uns das
Freude gemacht hat — künftige Woche gibts was neues
— Ach! Es gibt doch viele Freuden in unseres Lieben
Herr Gottes seiner Welt! Nur muß man sich aufs suchen
verstehn — sie finden sich gewiß — und das kleine ja
nicht verschmähen — wie viele Freuden werden zertreten
— weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken —
und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Das war
einmahl wieder eine Brühe von Frau Uja ihrer Kölnerrey.
Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Ludwig und Louise Nicolovius.

Den 5^{ten} April 1796

Nun danket alle Gott! Mit Herzen Mund und Händen,
der große Dinge thut — Ja wohl — an Euch, an mir mir,
an uns allen hat Er Sich auf neue als den Manifestirt
der freundlich ist und deßen Güte ewiglich wåret — gelobet
seye Sein Heiliger Nahme Umen. Lieben Kinder! Gott
segne Euch in Eurem neuen stand! Der Vater und Mutter
Nahme ist Ehrwürdig — O! Was vor Freuden warten
Eurer — und glückliches Knäbelein! Die Erziehung solcher
vortrefflichen Eltern und Großeltern zu genügen — wie
sorgfältig wirst du mein kleiner Liebling nach Leib und
Seele gepflegt werden — wie frühe wird guter Samme
im dein junges Herz gesüht werden — wie bald, alles was

das schöne Ebenbild Gottes was du an dir trägst verun-
ziren könnte ausgerottet seyn — du wirst zunehmen an Alter
— Weisheit und Gnade, bey Gott und den Menschen. Die
Urgroßmutter kann zu allem diesem guten nichts beytragen,
die Entfernung ist zu groß — Sey froh lieber Johann
Georg Eduart die Urgroßmutter kan keine Kinder erziehen
schickt sich gar nicht dazu — thut ihnen allen Willen wenn
sie lachen und freundlich sind, und prügelt sie wann sie
greinen, oder schiefe Mäuler machen, ohne auf den Grund
zu ghen — warum sie lachen — warum sie greinen —
aber lieb will ich dich haben, mich herzlich deiner freuen
— deiner vor Gott ofte und viel gedenken — dir meinen
Urgroßmutterlichen Seegen geben — ja das kan, das werde
ich. Nun habe ich dem jungen Weltbürger deutlich gesagt
— was er von mir zu erwarten hat, jetzt mit Euch meinen
Lieben großen Kindern noch ein paar Worte. Meinen
besten Dank vor Eure mir so liebe und theure Briefe —
sie thun meinem Herzen immer wohl und machen mich
überaus glücklich — besonders die Nachricht daß das päd-
gen wohl angekommen wäre, /: den darüber hatte ich große
Besorgnüs:/ machte mich sehr froh — den dencst nur!!
wenn der Urgroßmutter ihr Machwerk worüber die gute
Matronen so manchen lieben langen Tag gesessen und ges-
klüppelt hat wäre verloren gegangen, oder zu spät gekommen,
das wäre mir gar kein Spaß gewesen — aber so, gerade
zu rechter Zeit, vier Tage /:den ich guckte gleich in Calender:/
zuvor ehe das Knäbelein ankam das war scharmandt. Der
kleine junge hat mir den Kopf vor lauter Freude so ver-
rückt, daß die eigentliche Gratulation die doch nach der
ordtenlichen Ordnung zu Anfang stehen sollte, jetzt hinten-
nach kommt — bedeutet aber eben so viel, und geht eben
so aus dem Herzen. Gott! Laße Euch Freude und Bonne

in großem Maß an Eurem Kindlein erleben — Es sei
Eure Stütze auch in Eurem Alter — Es seye Euch das,
was Ihr Euren Eltern und der Großmutter seit das ist
der beste Wunsch beider weiß ich keinen. Liebe Frau Ge-
vatterin! :/ der Littel macht mir großen Spaß :/ wenn
dieses zu Ihren Händen kommt da ist Sie wieder frisch
und flink — aber höre Sie, seye Sies nicht gar zu sehr
— gehe Sie nicht zu früh in die Aprill Luft den der
hat seine Nücken wie die alte Gertraudt im Wandsbecker
Boten¹⁾. Bleibe Sie hübsch in ihrem Kämmerlein bis der
May kommt — damit kein Catar und Husten Sie be-
schweren möge — nun ich hoffe Sie wird guten Rath
annehmen. Nun Lieber Herr Gevatter! Lausendt Dand²⁾
nochmahls vor alle Eure Liebe — vor Eure schönen Briefe
:/ der Louise ihre mit eingeschlossen :/ vor die gute herz-
freuende Nachricht — vor die Gevatterschaft vor alles Liebes
und gutes womit Ihr schon so manchmahl mein Herz er-
freut habt — Gott! Lohne Euch dafür — Behaltet mich
lieb — Ihr lebt und schwebt in dem Herzen derjenigen
die ist und bleibt

Eure

treue Groß und Urgroßmutter
Goethe.

N. S. Der vortrefflichen Frau Gräfin von Stollberg
— wie nicht minder der lieben Tante Jacobi³⁾ meinen
besten Dank vor Ihre Liebe und Freundschaft gegen meine
Louise — Gott! Seegne Sie davor. Der Scharlot habe

¹⁾ in dem „Brief an Andres“, Sämtliche Werke des Wandsbecker
Boten, Hamburg 1775, I, 23.

²⁾ Louise, die Gattin des Grafen Christian zu Stolberg-Stolberg,
und Charlotte, die Schwester von Friß und Georg Jacobi.

hogleich den Brief überschickt — Himmel! was wird die vor Freude greinen! das ist ein herzgutes aber cuioses Geschöpf die greint bey Freude — die greint bey Leide — wens regnet und wenn die Sonne scheint — verdirbt Ihre Augen ganz ohne Noth und macht dem Urencklein keine Spizzen!

An Goethe.

21. Juni 1796.

... Hier war wieder einmahl alles in großen Schwülsttäten — eingepact — fortgegangen — Pferde bestellt — täglich vor ein Pferd 11 gulden bezahlt damit es parat wäre — manches Haush brauchte 6 auch noch mehrre — war also alle Tage so viel Pferde so viel Carolinen — die Kuscher haben wieder ihren Schnitt gemacht — auch die Schreiner — Packer u. d. g. Bey diesem Spektakel bliebe ich wie die ganze Zeit her ruhig — packte nicht — regte mich nicht — Ehen — Trincken und Schlaf bekame wir wohl — Erfahrung brachte Hoffnung — der 3 mahl geholfen hat, hats nicht verlernt — Er kan auch jetzt helfen, und Er thats durch die braven Sachssen, die haben uns wieder vordishmahl befreyt. Auch trägt zu meinem ruhigseyn nicht wenig bey, daß ich unter so guten Menschen wohne — die eben so ruhig und still sich betrugen wie ich — denn wenn mann unter so verzagten Haassen sich befindet; so kostest doppelte Mühe sich aufrecht zu halten — die Furcht steckt an, wie der Schnuppen — und macht aus dem Singularis alle mahl den Pluralis sie macht es noch immer wie vor 4000 Jahren da sagten die Syrer, der König hätte wieder sie gedingt die Könige der

Pethiter und die Könige der Egypter — sagten also statt König Könige! Zweytes Buch der Könige Cap 7 v. d. Schlosser war mit Weib und Kinder 10 Tage hir — viel Genuss war nicht bey der Sache — denn die Unruhe war etwas stark, und sein Dichten und Trachten ging nach dem Nordischen Canaan. Ich lasse jedem Menschen gern seyn Himmelreich — denn in der Himmelreiche Faberick habe noch nicht viel progreszen gemacht und bin sehr froh, wenn die Menschen es ohne mich finden. Im übrigen pasirt hier wenig neues — das verbindete beschrieben zu werden . . . Erespel ist ein Bauer geworden, hat in Laubach Güter gekauft das heißt etliche Baumstücke — baut auf dieselbe ein Hauss nach eigner Invention hat aber in demickelort weder Mauerer noch Zimmerleute, weder Schreiner — noch Gläser — das ist er nun alles selbst — es wird ein Hauss werden — wie seine Hosen, die er auch selbst Fabricirt — Mußter leibe mir deine Form!! . . .

An Goethe.

den 22ten Juli 1796

Lieber Sohn!

Aus den Zeitungen wirst du die jetzige Lage deiner Batterstadt erfahren haben — da aber das Tagebuch von Frau Aja zuverlässig nicht darinnen steht und ich doch mit Zuversicht glaube daß es dir nicht gleichgültig ist wie ich diese Epoche überstanden habe; so werde eine kleine Relation davon abstatten. Vor denen Franzosen und ihrem hereinkommen hatte ich nicht die mindeste Furcht daß sie nicht Plündern würden war ich fest überzeugt — wozu also einpacken? Ich ließe alles an Ort und Stelle und war ganz

ruhig — auch glaubte kein Mensch daß die Kayerlichen sich hir halten wollten — es war wie die Folge auch gezeigt hat wahrer Unsinn — da sie es aber doch thaten; so fing die Sache an bedenklich zu werden — das Haup^t wo ich wohne ist in Zeiten der Ruhe eins der schönsten in der Stadt — aber desto furchterlicher in solchen Tagen wie die vergangenen wahren — der Kayerliche Commandant wohnte gegen mir über, nun sahe ich all den Spektakel — die Franzosen mit verbundenen Augen — unsern Burgeomester — alles in Furcht was das werden sollte u. s. w. den 12^{ten} gegen Abend fing das Bombardement an wir saßen uns alle in die untere Stube unsers Hauptherrn wie es etwas nachließ ging ich schlafen — gegen 2 uhr früh morgens fings wieder an wir wieder aus den Betten — nun fing ich an auszuräumen nicht vor den Franzosen aber wohl vor dem Feuer — in ein paar Stunden war alles im Keller bis auf die Eiserne Kiste die uns zu schwer war — ich ließ meines Schwager Major Schuler seinen Fourirschüg nebst noch einem starken Mann holen — die brachten sie denn glücklich in Keller. Bis an diesen periodt war ich noch ganz berugigt — jetzt kamen aber so schreckliche Nachrichten wie der wie jener /: es waren Leute die ich kannte / der von einer Haupige Todt geschlagen dem der Arm dem der Fuß vom Leibe weg u. d. g. nun fing mir an Angst zu werden und ich beschloß fortzugehn freylich nicht weit — nur dem Bombardement aus zuweichen — da war aber kein Fuhrwerk ums Geld zu haben — endlich hörte ich, daß in meiner Nachbahrshaft eine Familie nach Offenbach führe — ich ließ sie bitten mich mitzunehmen — und es wurde mit vieler Höflichkeit bewilligt. Ich bin keine von den verzagten Seelen, aber diese schreckliche Nacht die ich ganz ruhig in Offenbach bey Mama

la Stocke zubrachte, hätte mir in Frankfurth vielleicht Leben oder doch Gesundheit gekostet — den 12^{ten} 13^{ten} und 14^{ten} bliebe ich also in meiner Freystadt — den 15^{ten} früh kam die Nachricht daß die Capitulation geschlossen und nichts mehr Leib und Leben betrefend zu befah[er]en sey — nur müßte man machen den Tag noch zurückzukommen weil den 16^{ten} die Franzosen einrücken würden und als dann die Thore geschlossen seyn würden — nun wäre ich um keinen Preis in Offenbach geblieben — einmahl weil man mich vor Emigrirt hätte halten können — zweyten weil meine schöne Zimmer als ganz lehr stehend /: denn meine Mägde hatte ich auch mitgenommen :/ hätten weggenommen werden können. Nun war wieder Holland in Noth! war wieder kein Fuhrwerck zu haben — Da erbarmte unser alter Freund Hans Andre über mich, gab mir sein artiges Kuschgen und rasch war ich wieder im goldenen Brunne dankte Gott von ganzem Herzen vor meine und vor die Bewahrung meiner Wohnung. Es ist ganz begreiflich daß ein größerer Unglück das kleinere verdrängt — wie die Canonade aufhörte — waren wir wie im Himmel — wir sahen die Franzosen als Retter unsers Haab und Beschützer unserer Heuße an — denn wenn sie gewolt hätten so stunde kein Hauß mehr — und zum Löschchen spannten sie ihre Pferde vor die Sprüzen die von den Dorffschafften zum Löschchen herbe eilten. Gott! Schenke uns den Frieden! Amen! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hausse, und behalte lieb

deine

treue Mutter
Goethe.

den 1^{ten} August 1796

Lieber Sohn!

Du verlangst die nährerden Umstände des Unglücks unserer Stadt zu wissen. Dazu gehört eine ordentliche Rangordnung um klahr in der Sache sehen zu können. Im engsten Vertrauen sage dir also, daß die Käyerlichen die erste ursach gewesen sind — da sie nicht im stande waren die Franzosen zurück zu halten — da diese vor unsren Thoren stunden — da Frankfurth keine Festung ist — so war es Unsinn die Stadt ohne daß sie den minsten vortheil davon haben konten ins unglück zu bringen — mit alledem wäre allerwahrscheinlichkeit nach kein Hauß ganz abgebrandt — wenn der fatale Gedanke /: den sich niemand ausreden ließe:/ die Franzosen würden plündern — nicht die Oberhandt behalten hätte — das war das Unglück von der juden gaße — denn da war alles ausgeräumt — beynahe kein lebendiges weßen drinnen — der Unsinn ging so weit, daß sie vor die lehren Häuſer große Schlöſer legenten. Da es nun anfing zu brennen, so konte erstlich niemandt als mit Gewalt in die zugeschloſſenen Häuſer — zweyten waren keine juden zum löschen da — drittens waren ganz nathürlich in den Häuſern nicht die minfeste anſtalt — wenn es die Christen eben so Horndumm anfangen hätten, so wäre die halbe Stadt abgebrandt — in allen Häuſern — waren die größten Bütten mit Wasser oben auf die Böden der Häuſer gebracht — so wie eine Kugel zündete waren naſe Lücher — Mist u. d. g. bey der Hand — so wurde Gott sey Dank — die ganze Zeil — die große und kleine Eschenheimer gaße — der Roßmarkt — die Länges und Fahrgaße gerettet — daß nicht ein Hauß ganz niedergebrant ist — ja beſſer zu sagen

gar nichts das der Mühe werth wäre zu sehen — Der andre Theil der Stadt der Römerberg Maynzergaße und so weiter kamme ohnehin wenig hin — und that gar nichts. Auf der Frieburger gaße ist unser ehemahliges Hauß abgebrant — auch der gelbe Hirsch hintenhinaus¹⁾. Von unsren Bekandten und Freunden hat niema[n]dt etwas gelitten — nur ein Bekandter von mir Kaufmann Graff der in unserm Sonntags krängen bey Stocks ist — hat durch die Einbildung es würde geplündert einen großen Verlust gehabt — Er glaubte nehmlich wenn Er sein ganzes Waaren lager bey jemandt der in Preußischen Dinsten wäre und wo der Preußische Adler über dem Eingang angebracht wäre; so seye alles gerettet — In unserm alten Hauß auf der Frieburger gaße wohnte nun ein Preussischer Leutenant — also brachte der gute Mann seyn Haab und Fahrt in dieses Hauß in hölzerne Remisen — nun ist ihm alles verbrandt — und die vielen Ohlfäßer — der ungeheure vorrath von Zucker /: er ist ein Spezerey Händler:/ machte zumahl das öhl das Feuer noch schrecklicher — noch andre Leute folgten dem unglücklichen Breyspiel — trugen aus ihren sicheren Wohnungen alle ihre Sachen — Geld — Silber — Ketten — Geräthe Möbel — in dieses unglückselige Hauß — und verloren alles. Überhaupt hat der Gedanke der Plünderung der Stadt mehr Geld entzogen — als selbst die Brandschäzung — denn es sind Häuser die das Packen — forschicken 600 — 1000 und noch mehr gekostest hat — daß der gute Heglert und Schlosser als Geislen sind mitgenommen worden, wirst du aus den Zeitungen wissen. Unsere jetzige Lage ist in allem Betracht fatal und bedenklich — doch vor der Zeit

¹⁾ das Textorsche Hauß in der Friedberger Gasse und das benachbarte Wirtshaus zum gelben Hirschen.

sich grämen oder gar verzagen war nie meine Sache — auf Gott vertrauen — den gegenwärtigen Augenblick nutzen — den Kopf nicht verliehren — sein eignes werthes Selbst vor Krankheit /: denn so was wäre jetzt sehr zur Unzeit:/ zu bewahren — da dieses alles mir von seher wohlbesommen ist, so will ich dabey bleiben. Da die meisten meiner Freunde Emigrirt sind — kein Comedienspiel ist — kein Mensch in den Gärten wohnt; so bin ich meist zu Hause — da spiele ich Clavier ziehe alle Register pauckle drauf los, daß man es auf der Hauptwache hören kan — lese alles unter einander Musenkalender die Welt Geschichte von Voltäre — vergnügen mich an meiner schönen Aussicht — und so geht der gute und mindergute Tag doch vors-bey. So wie weiter was wichtiges vorgeht — das sonderlich bezug auf mich hat, solts du es erfahren. Küsse deinen lieben Augst in meinem Nahmen — Grüße deine Liebste — von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

17. September 1796.

... Wir sind nun wieder in Kaiserlichen Händen — Gott gebe daß wir bis zum Frieden drinnen bleiben! Den die Sieben wochen war Odem holen unter Henkers hand — Tagtäglich lebte man in Angst vor warten der Dinge die noch kommen konten. Der 7^{te} September war mir ganz besonders angstlich — auf dem großen platz den ich jetzt übersehen kan — bemerkte ich verschiedenes das mir gar nicht behagte — Ich dankte Gott wie die Nacht herbey kam, denn da wards ruhig — den 8^{ten} früh um 5 uhr stunde ich auf und sahe zu meiner Unaussprechlichen Freude

unsere Frankfurter Soldaten auf der Hauptwache — meinen Augen nicht trauend holte ich meine Kornette und sie gingen mit Stöcken /: den die Gewahre hatten die g. alle mitgenommen :/ auf und nieder — was ich da empfand läßt sich nicht beschreiben — daß ich Gott herzlich dankte versteht sich wohl von selbst — und des Abends unsern Zapfenstreich wieder zu hören war mir lieblicher als eine Oper von Mozart. So weit wären wir nun wieder — Gott! wird ferner durchhelfen. Burgemeister Schweizer hat viel gethan — die ganze Burgherschaft trägt ihn beynehe auf den Händen — unsere Sachsenhäuser wolten Ihn in Römer statt der Pferde im Thriumpf ziehen — welches Er sich nun freylich verbate. . . .

An Goethe.

den 1^{ten} October 1796

Lieber Sohn!

Das ist das erstemahl daß ein Brief von hirau nach Weimar ist verloren gegangen — schon am 17^{ten} September schickte dir einen zimmlich langen Brief — worinn der Abzug der Franzosen — der Einmarsch der Kayerlichen — meine Empfindungen darüber . . . und mehrre Dinge die ich jetzt wieder vergeßen habe. Solte mein Brief noch ankommen, so bitte dich recht sehr mir solches sogleich durch ein paar Zeilen zuwissen zu thun — nicht um des Briefs wegen denn da ist so viel nicht dran gelegen — sondern weil ich ihn durch jemand habe auf die Post tragen lassen auf den ich einen Argwohn habe . . . Es fängt jezo hir Gott lob und dank! wieder an etwas Lebendig zu werden — eins nach dem andern kommt wieder — Gellert¹⁾ hat

1) in seiner Erzählung „Das Kartenhaus“.

recht: schilt nicht den Unbestandt der Güter u. s. w. Der erste Zappenstreich von unsren Frankfurthern drang mir lieblicher ins Ohr — als die schönste Oper von Morzard — und da der Thürmer zum erstenmahl seine Zincken und Posauen erhönen ließ und — meine Hoffnung stehet feste auf den Lebendigen Gott: zu uns herrunter thönte sange ich unter hellen freuden Thränen mit. Mit deinem Brief vom 24^{ten} September — muß doch auch ein Irthum vorwalten — den du läßt schreiben: Ich schicke dir wieder einige Mercure und Modejournahle — der Brief kam aber ganz Solo auf der reitendenpost — auch ist der Ort vergessen von wannen der Brief kam — Ich bin immer in Frankfurth, daher ifts nicht nöthig den Ort anzugeben — denn wenn du die Zeit in Jena warst, so habe noch Hoffnung daß mein Brief von 17 September nicht verloren, sondern vielleicht in Weimar liegen geblieben ist. Auf den 4^{ten} Band des Romans freue ich mich herzlich. Kanst du glauben daß die alte Nächtin Moriz und der Pfarrer Claus den 3^{ten} theil vom Wilhelm gelesen — die Klettenbergern gleich erkannt — und sich herzlich drüber gefreut haben. Lebe wohl! Empfehle mich doch auch einmahl wieder deinen Durchlauchten zu Gnaden — auch Freulein Thusnelde — ferner Gevatter Wieland — Krause — Herder und seinem Weibe — Wir haben doch manche frohe Stunde miteinander gehabt — und Leben Gott Lob noch alle — da muß man doch nicht thun, als ob das Schattenreich einem schon aufgenommen hätte — Zuweilen so einen freundlichen Blick so ein Kopfnücken oder der gleichen — thut einem auf seiner Wanderschaft sehr wohl. . . . Grüße alles in deinen Hause von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 15ten October 1796

Lieber August!

Das ist ja vortrefflich daß du an die Großmutter so ein liebes gutes Brieflein geschrieben hast — nimmermehr hätte ich gedacht, daß du schon so geschickt wärest — wenn ich nur wüßte womit ich dir auf kommenden Christtag eine kleine Freude machen könnte — weißt du was? sage was du gerne haben mögstet deinem Vater — und der soll mir es schreiben — besinne dich, denn es hat noch Zeit — Zur Belohnung deines schönen Briefes, schicke ich dir hier etwas bon bon — Über den Christtag soll eine große große Schachtel voll ankommen — du mußt brav lernen und recht geschickt seyn — da wirst du bald groß werden — und dann bringt du mir die Journahe und Mercure selbst. Lebe wohl! Grüße Vater und Mutter

von

deiner dich herzlich liebenden
Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Goethe.

den 2ten Juni 1797

Lieber Sohn!

... Die letzte :/ Gott gebe daß sie es war ;/ Geschichte drohte unserer Stadt mehr Unglück und Schaden, als alles vorhergegangne — denn wir gleichen Leuten die in guter Ruhe und größter Sicherheit in tiefem Schlaf liegen — weil sie Feuer und Licht ausgelöscht glauben — so was glaubten wir auch — und wie man eine Hand umwendete war Vorsicht und Mühe unnütz und wir waren im größten Unglück. Senator Milius brachte schon am 2ten December

voriges Jahres vom Nationalh Confent die Neutralität vor unsere Stadt von Paris /: wo Er sich 6 Wochen aufgehalten hatte / mit — die Declaration vom Confent war vortrefflich zu unsern gunsten abgefaßt besonders wurden wir über den letzten Rückzug vom 8ten September 1796 sehr gelobtet und gepriesen — wer hätte da nun nicht ruhig seyn sollen? Das waren wir auch — kein Mensch emigrierte — niemandt schickte etwas weg — die meisten Meßfremden /: besonders die Silberhändler von Aussburg /: hatten ihre Buten ofen und blieben ruhig hier — die Franzosen waren nahe an der Stadt — wir erwarteten sie in einer Stunde — die Kayerlichen waren zu schwach um sich zu halten — wir sind Neuterahl erklährt — also ist von keinem Bompate- mant die Rede — genung ich kuckte zum Fenster hinaus und wolte sie ankommen sehen — das war Mittags um 2 uhr — aufeinmahl kommt die friz Mezler mit Sturm in meine Stube ruft schir auser Odem Räthin es ist Friedel Der Commendant von Milius hat einen Courir vom Bonaparte — es ist ein jubel — Gott befohlen ich muß weiter die gute Nachricht verbreiten u. s. w. Gleich daraus kommt der Burgemeister Schweizer — und Syndicus Seger in einer Kusche um ins Franzöische Lager zum le Feber zu fahren und Ihm zu gratuliren — wie Sie an die Hauptwache kommen — werden Sie von den Bürgern umringt die Kusche muß stillhalten — Sie versichern die gute Nachricht vom Frieden — Alt und jung schwingt die Hute ruft Vivat es ist ein Jubel der unaussprechlich war — wem in aller Welt fält es jetzt ein an Unglück zu dencken!! Keine 6 Minuten nach dieser unbeschreiblichen Freude, kommt die Kayerliche Cavaleri zum Bockenheimerthor herein gesprengt /: so etwas muß mann gesehen haben beschreiben läßt sichs nicht /: der eine ohne Hut — dort ein Pfeud

ohne Reuter — und so den Bauch auf der Erde gings die Zeile hinunter — auch hörte man schißen — alles gerithe in Erstaunen was ist das vor ein Friede so rief immer eins dem andern zu — nun zu unserer Errettung. Ein Kayerlicher Leutenant hatte /: und zwar ohne Order :/ die Gegenwart des Geistes in wehrender galopate den Gattern am Thor zu und die Zugbrücke auf zuziehen — ohngeachtet noch nicht alle Kayerliche in der Stadt waren — das war nun unser Glück, denn wären die Franzosen nachgestürmt; so wäre die Masacker in der Stadt losgegangen — und hätte ein Burger sich nur der Sache angenommen; so war Plünderung und aller Greuel da — und am Ende hätte es geheißen wir hätten die Neutralität gebrochen — die Franzosen Tod geschlagen u. s. w. Burgemeister Schweizer und Seeger wurden geplündert le Feber wolte durchaus nicht glauben daß Friede wäre — Er hätte noch keinen Courir — von unserer neutralität wüßte Er kein wort — Endlich überredete der Kayerliche Commandant den Generahl le Feber mit in die Stadt zu kommen — versicherte auf sein Ehren wort — daß Friede wäre und daß freylich der Courir nicht bey allen Generahls zugleich ankommen könnte — darauf ging Er mit — der Burgemeister Schweizer auch und mehrere vom Magisterath gingen alles in Römischen Käyser tranken — und alles endigte sich zu unserm Glück. Dem braven Leutenant — und dem Wirth im weißen Lamm in Ausburg haben wir also unsere Rettung zu danken — der erste macht das Thor ohne Order zu haben zu — der andre weißt dem Courir einen kürzern Weg nach Frankfurth er kommt auf diesem weg 6 Stunden früher — Gott hat wohl schon durch geringre Mittel aus großen Nöthen geholfen — und sollte mein Glaube an die Ewige Vorsehung wieder einmahl schwach werden — so will ich mir zurufen: dencke

an den 22ten Aprill. Die Franzosen sind jetzt täglich /: weil sie noch in der Nähe liegen /: in unserer Stadt — besuchen fleißig das Schauspiel — Vorgestern war auf Verlangen des neu verählten Erbprinzen von Hessencazel und seiner Gemahlin Palmira das ist eine Oper¹⁾!! sie wird hier mit aller möglichen Pracht gegeben. . Lebe wohl! Grüße alle und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 5ten Juni 1797

Lieber Sohn!

Alles was ich vermag um dich ruhig und zufrieden zu machen will ich von ganzem Herzen gerne thun — ohns geachtet ich ganz gewiß weiß, daß Gott mich deinen — ich kan das Wort nicht schreiben — nicht erleben läßt; so will ich doch auf deine Erbschaft Verzicht und überhaupt alles thun was dir Vergnügen machen kan — damit du ruhig und ohne Kummer die Reise antreten — und noch 40 Jahre theils in Italien theils in Weimar des Lebens genügen kanst und solts²⁾ — Auf dein herkommen freue ich mich herzinniglich! Bitte dich aber nur um das einzige daß ich es 8 Tage vorher gewiß weiß — auch ob du einen oder zwey Bedienung mitbringst — denn was ich dir damahls /: als du kommen woltest aber nicht kamst /: schriebe gielt auch vor jetzt — nehmlich daß ich eine Stube vor deine Leute

¹⁾ von Galieri.

²⁾ Goethe hatte, ehe er seine Reise nach Italien, die ihn ja freilich nur bis in die Schweiz führte, antrat, Christiane und August in materieller Hinsicht für den Fall seines Todes sicher stellen wollen.

von meinem Hausswirth borgen muß — meine Wohnung ist der Lage nach einzig in ihrer art — nur so viel plaz wie ehemals im alten Hauss habe ich freylich nicht — davor bin ich aber auch aller Haussorgen quit und loß. Die Briefe habe sogleich besorgt. Ich zweifle nicht daß du dein Vorhaben die deinigen auf alle Fälle zu versorgen recht kräftig ins Werk richten wirst — sollte es aber vielleicht räthlich sein um mehrer Sicherheit willen auch hir jemandt um Rath zu fragen von dessen verschwiegenheit mann versichert wäre; so darfst du mir nur den Auftrag geben und auch das soll besorgt werden.

Heute ist mirs nicht mehr schreiberlich drum Lebe wohl! Grüße alle deine Lieben — besonders meinen kleinen Correspondenten und ich werde ihm auch bald wieder schreiben. Gott befohlen.

Deine treue
Mutter Goethe.

Un Goethe.

den 25^{ten} Juli 1797

Lieber Sohn!

Die Ankündigung deines Koffers hat mir große Freude gemacht er soll wohl aufgehoben seyn — aber vor der Rückreise desselben ohne dich danke ganz gehorsambst!! Denn das Fenster gucken von zwey Jahren her das habe ich noch nicht vergessen — jede der Zeil herunter kommende Postkutsche wurde scharf beobachtet — und das dauerte 14 Tage — Mittaledem röhre ich nichts an — lasse alles stehen wie es steht — bis du schreibst den und den reiße ich ab, und hoffe den und den bey ihr zu seyn — denn schöne Geister — sind schöne Geister und damit Holla. Mir wäre es sehr lieb wenn du es einrichten könstes bey

hellem Tag in Goldenen brunen deinen Einzug zu halten
— des Nachts ankommen liebe ich nicht — zumahl in
einem dir ganz frembren Hauf — Hir hast du meine
Willens meinung — Bald also hoffe ich dir mündlich zu
sagen — wie sehr sich auf deine Herkunft gefreut hat
deine

treue Mutter
Goethe.

M. S. Grüße alles in deinem Hause — lieblich und
freundlich wie es sich gehört — gebührt und gezint.

An Christiane Bulpus.

den 24ten August 1797

Liebe Freundin!

Das Vergnügen so ich in Ihrem Lieben traulichen Um-
gang genoßen¹⁾) macht mich noch immer froh — und ich
bin meinem Sohn vielen Dank schuldig daß Er mir solches
zu verschaffen die Güte hat haben wollen. So kurz unsere
Zusammenkunft war, so vergnügt und herzlich war sie doch
— und die Hoffnung Ihnen meine Liebe einst auf längre
Zeit bey mir hir zu sehen erfreut mich zum voraus — Da
wir nun einander kennen; so wird die Zukunft immer ver-
gnügter und besser vor uns werden — behalten Sie mich
in Lichevollem Andenken — und von meiner Seite glauben
Sie das nehmliche. Die Gründe die mir mein Sohn von
seiner Reise vorgestellt hat konte ich nicht wiederlegen —
Er geht also in die Schweiz — Gott! Begleite Ihn und
bringe Ihn so gesund und heiter wieder zu uns als Er
weg geht; so wollen wir uns über seine Abwesenheit be-

1) Vom 3. bis 25. August hatte Goethe bei der Mutter gewohnt,
vom 3. bis 9. auch Christiane und August.

ruhigen, und Ihm diese Freude das schöne Schweizer Land nach so viel Jahren einmahl wieder zu sehn von Herzen gönnen — und wenn ich Ihn bey seiner Rückkunft wohl genährt und gepflegt habe — Ihnen meine Liebe wohlbehalten wieder zurück sprediren werde — das wiedersehn wird uns allen große Freude machen — das soll denn einstweilen unser Trost sein. Vor Ihren lieben Brief dankte Ihnen herzlich — auch dem lieben August danken Sie durch einen herzlichen Kuß von der Großmutter vor den seinen, auch sagen Sie Ihm, daß das Mändelgen mit den Schellen sich als noch hdren ließe — und daß ich Infanteri und Cavaleri aufs Christkindlein bestellen wolte. Leben Sie wohl! Behalten diejenige in gutem Liedevollen Andenken, die mit wahrer Liebe und herzlichkeit ist und sehn wird

dero

treue Freundin und Mutter
Elisabetha Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 23^{ten} September 1797

Liebe Freundin!

Zwey ja dreyfachen Dank bin ich Ihnen schuldig — vor die Hufländischen Bücher — vor die auserordentlichen schönen und wohlgerathenen Strümpfe — die mir wie angegossen sind — und mich diesen Winter vor der Kälte wohl beschützen sollen — und endlich daß Sie mir doch ein klein Fünkchen Licht von meinem Sohn angezündet haben — vermutlich wissen Sie also wo Er ist? Gestern waren es 4 Wochen daß Er von hier weggereist ist und ich habe noch keine Zeile von Ihm gesehen — die Briefe die nach seiner Abreise bey mir eingelaufen sind — liegen

ruhig auf meinem Ls^{ch} — da ich nicht weiß wo Er ist — und ich sie also ohnmöglich Ihm nachschicken kan. Da ich von Ihnen liebe Freundin höre daß Er wohl und vergnügt ist — so bin ich ruhig — und will alles andre gedultig abwarten. Unsere Messe ist dißmahl auserordtlich Brilliant — Königliche Bräute zukünftige Churfürstinnen — Prinzen — ditto Prinzessinnen — Gassen* — Baronen — mit und ohne Stern u. s. w. Es ist ein fahren — Reiten — gehen durcheinander — das Spaßhaft anzuschauen ist — mittlerweile wir nun hier gaffen klaffen und ein wahres Schlarrassen Leben führen — Sind Sie meine Liebe arbeitsam — sorgsam — wirthschaftlich — damit wenn der Häschelhans zu rück kommt — Er Kammern und Speicher angefüllt von allem guten vorfinden wird — nehmen Sie auch davor meinen besten Tanz — denn ein wirthschaftliches Weib — ist das edelste Geschenk vor einen Biedermann — da das Gegentheil alles zerrüttet und Unglück und Jammer über die ganze Familie verbreitet — Bleiben Sie bey denen Ihnen beywohnenden Edlen Grundsägen — und Gott! und Menschen werden Wohlgefallen an Ihnen haben — auch wird die Ernde die Mühe reichlich belohnen. Grüßen Sie den lieben Augst und danken Ihm durch einen Kuß vor seinen lieben Brief — Gott! erhalte Ihn zu unsrer aller Freude gesund — und lasse Ihn in die Fußstappen seines Vaters treten Amen. Behalten Sie mich indeß in gutem liebevollen Andencken — und Seyn versichert daß ich bis ans Ende meiner Tage seyn werde

dero
treue Mutter — und Freundin
Goethe.

* soll Graffen heißen

St. S. Haben Sie die Güte mir den Musterstrumpf zurück zu schicken — vor diesen Winter habe an dem einen paar genug — wenn ich übers Jahr noch bey der Hand bin; so schicke ich Ihnen wieder ein Muster — und ich weiß daß Sie die Güte haben werden es als dann abers mahl zu besorgen. Auch sagen Sie dem Lieben August daß Er ehestens auch ein Briefchen von mir haben soll — heute aber hat die Großmutter viel und mancherley zu betreiben — und Er soll vor dersmahl mit Kuß und Gruß vorlieb nehmen.

An Goethe.

Den 4^{ten} December 1797

Lieber Sohn!

Das erste ist, daß ich dir danke daß du diesen Sommer etliche Wochen mir geschenkt hast — wo ich mich an deinem Umgang so herrlich geweidet — und an deinem so auserordentlichen guten an und Aussehen ergötzt habe! Ferner daß du mich deine Lieben hast kennen lernen vorüber ich auch sehr vergnügt war, Gott erhalte Euch alle eben so wie bisher — und Ihm soll dafür Lob und Dank gebracht werden Almen. Daß du auf der Rückreise mich nicht wieder besucht hast that mir in einem Betracht leid — daß ich dich aber lieber den Frühling oder Sommer bey mir habe ist auch wahr — denn bey jemand anders als bey mir zu wohnen — das erträg ich nicht — und bey schöner Jahres Zeit ist auch Raum genug vorhanden — mit entzücken erinnre ich mich wie wir so hübsch nahe beysammen waren — und unser Wehen so miteinander hatten — wenn du also wieder kommst wollen wirs eben wieder so treiben nicht wahr? Deine zurück gebliebene

Sachen würden schon ihren Rückmarsch angetreten haben,
wenn ich nicht die Gelegenheit hätte benutzen wollen —
ein Christkindlein zu gleich mitzuschicken — packe also den
Kasten alleine aus damit weder Freundin noch Kind vor
der Zeit nichts zu sehen bekommen den Confect schicke wie
natürlich erst in der Christwoche nach. Solte das was
ich vor meine Liebe Tochter gewählt habe nicht gefallen —
indem ich unsere Verabredung bey deinem Hirseyn ganz
vergeßen habe; so schicke es nur wieder her und ich suche
etwas anders aus — mir hat es sehr wohl behagt —
aber daraus folgt nicht daß es derselben vor die es be-
stimmt ist auch gefallen muß — heute wird noch vor den
lieben Augst allerley zusammen getrieben — und ich hoffe,
daß künftigen Freitag den 7 dieses die Maritäten auf den
Postwagen gethan werden können — wenigstens will ich
mein möglichstes thun — Was Herrman und Dorothea
hier vor große Wirkung verursacht hat — davon habe schon
etwas an meine Liebe Tochter geschrieben — Hufnagel ist
so ganz davon belebt daß Er bey Copulationen und wo
es nur möglich ist gebrauch davon macht — zur Probe
dienet innliegendes — Er behauptet so hattest du noch gar
nichts geschrieben. Vor die vortrefflichen Taschenbücher
danke herzlich — in und auswendig sind sie zum küssen —
Hufnagel hält alle die es nicht haben oder es nicht als
ein Handbuch im Sack beysich tragen — vor Hottentoten
— die Elisa Bethmann mußte in seiner Gegenwart sogleich
eins von den theuresten Exemplaren kaufen u. s. w. Vor
den Frieden sey Gott Tausendmahl gedankt! Wenn das
wieder losgegangen wäre — was wäre aus unserer guten
Stadt geworden!!! Jetzt prepariren wir uns auf das
Friedens fest — unser vortrefflicher Theater Mahler mahlt
Decorationen dazu — der Singsang ist auch fertig —

Paucken und Trompeten sind auch bey der Hand — das wird ein Jubel werden — an der Hauptwache wird er ausposaunt! alle meine Freunde wollen aus meinen Fenstern den Jubel mit ansehn auf so viele Angst verdient mann doch wieder einmahl einen fröhlichen Tag zu haben. Seit dem du weg bist hat unser geschickter Mahler 3 neue Decorationen gemacht — ein sehr schönes Zimmer — eine Stube vor arme Leuthe die ganz vortrefflich ist — und einen Garten der zum erstenmahl im Don Juan sich presentirt hat — alles mit großem Ablaudisement. . . . Lebe wohl! Behalte mich in gutem Andenken — Grüße deine Lieben von

deiner
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe und die Seinen.

den 12ten März 1798

Liebe Freundin!

Das Vergnügen das Sie mir auf neue gemacht haben erfordert meine ganze Dankbarkeit, und es an den Tag zu legen schreibe ich Ihnen meinen besten Dank mit umlaufender Post. . . . Daß Sie alle bey dem herannahnenden Frühling in Ihrem Garten in der frischen gesunden Luft Sich erlustigen das ist sehr wohlgethan — an jedem schönen Tag werde ich künftig an Sie alle dencken und mich im Geiste mit Ihnen freuen. Jetzt erlauben Sie daß ich ein paar Worte mit meinem Sohn spreche! Lieber Sohn! . . . Ein Wort über unser Gespräch bey deinem hirseyn über die Lateinischen Lettern — den Schaden den sie der Menschheit thun will ich dir ganz handgreiflich darthun. Sie sind wie ein Lustgarten der Aristokraten gehobt wo niemandt als

Nobeleße — und Leute mit Stern und Bändern hineindürfen — unsere deutsche Buchstaben sind wie der Prater in Winn wo der Kayser Josephs drüber schreiben ließe Vor alle Menschen — wären deine Schriften mit den fatahlen Aristokraten gedruckt; so allgemein wären sie bey all ihrer Vortrefflichkeit nicht geworden — so recht anschaulich ist es mir auf neue bey Herrmann und Dorothea geworden — Schneider — Nährinnen — Mägte alles ließt es — jedes findet etwas das so ganz vor sein Gefühl paßt — genug sie gehen mit der Literatur Zeitung — Docter Hufnagel u. a. m. pele mele im Prater Spazieren ergözen sich scegnen den Autor und lassen Ihn Hoch Leben!!! Was hat Hufnagel übel gethan sein vortreffliches Buch mit den vor die größte Menschenhälft unbrauchbahr[en] Lettern drucken zu lassen — sollen denn nur Leute von Stand aufgeklärt werden? soll den der geringre von allem guten ausgeschlossen seyn — und das wird er — wenn dieser neumodischen Frage nicht einhaltgethan wird. Von dir mein lieber Sohn hoffe ich daß ich nie ein solches Menschenfeindliches product zu sehen bekomme. Zeig auch noch meinen Dank an meinen lieben Augst — Liebes Enkel! Vielen Dank vor die schöne und deutliche Beschreibung der vielen vierfüßigen Thiere und der herrlichen Vögel das muß ja prächtig an zu sehen gewesen seyn — aber daß du das alles auch so hübsch behalten hast um es der Großmutter so anschaulich zu machen das verdint gewiß daß du recht gelobt wirst — ich hoffe daß wenn wieder etwas neues in Weimar zu sehen seyn wird, daß du mir es wieder schreiben wirst — es macht mir jederzeit große Freude, so einen geschickten Enkel an meinem Augst zu haben — auch übst du dich dadurch im Schreiben das auch sehr gut ist — Sehr gern wolte ich dir auch mit etwas neuem von dir aufwarten aber da ist

nichts das der Tinte wert̄ wäre — nur dem Vater kanſt
du ſagen, daß unſer vortrefflicher Theater mahl̄er zwey neue
Decorationen beyde Straſen vorſtellende gemahlt hat bey
deren Anblick ich den Vater nur auf eine Minute her ge-
wünscht hätte denn ſo was ſieht man nicht alle Tagel
Solte die Meſe was ſehenswerthes herkommen; ſo will ich
dir es ſchreiben — Behalte die Große Mutter in gutem An-
denken — das will ich mir ausgebethen haben. Vor Heute
genung — Lieber Sohn! Liebe Tochter! Was ich von Angst
begehre geht auch Euch an Behaltet mich lieb und gedenket
zu weilen an Eure

treue Mutter u. Große Mutter
Goethe.

Ein Christiane Vulpius.

den 7^{ten} May 1798

Liebe Freundin!

Meinen besten Dank vor Ihren lieben lezen Brief, ich
erkenne es wie ich ſoll daß Sie mir /: ſehe es dictirt oder
ſelbst geschrieben /: ſo angenehme Neuigkeiten von Weimar
haben zukommen laſſen — Nachrichten von dort her ſind
die einzigen die mich intereffiren, die mich froh und glück-
lich machen — Haben Sie auch in Zukunft die Güte mich
von Zeit zu Zeit von Ihrer aller Wohlbefinden zu unter-
richten — und jede gute Zeitung wird vor die Mutter und
Große Mutter ein Festtag ſeyn. . . . Sie haben ſo viele Ge-
ſchäfte Liebes Weibgen — ſo was ist nun grade mein Easus
nicht — daher ſind die Monathe May und Juni meine
fatalsten im ganzen Jahr — da wird vor das ganze Jahr
Butter eingemacht — da kommt vor das ganze Jahr Holz
— da koche ich meine Molken — da wird die große
Wasche besorgt u. d. g. Die Frau Math kommt da aus

ihrem gerick und geschick — kan nicht ordentlich leſen —
Clavir spielen — Spizen klöppeln — und ist Seelenfroh
wenn alles wieder den alten Gang geht — wenn ich aber
so einen lieben Brief aus Weimar bekomme — dann geht
alles flink von statten — und ich fühle mich immer um
10 Jahre jünger — Jetzt wiſſen Sie das mittel mich zu ver-
jüngen — geben Sie mir zuweilen solche Lebens-tropfen und
ich tanze noch den Ehren tanz auf Augsts Hochzeit. Jetzt
muß ich noch an Augst schreiben — Leben Sie wohl! Grüßen
meinen lieben Sohn recht herzlich — und behalten lieb

Ihre
wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 21^{ten} Juli 1798

Liebe Freundin!

Vor dißmahl nur meinen besten Dank vor Ihr Liebes
Briefgen, und vor die Bücher — Mich freuts ungemein
daß alles bey Ihnen wohl ist — das ist mein bestes Lab-
sahl auf dieser Welt — Erfreuen Sie mich von Zeit zu
Zeit mit guten Nachrichten — und Sie sollen Lob und
Dank davor haben. Der liebe Augst ist ja auserordentlich
fleißig — so viel zu schreiben — und in der Ordnung
mit vergnügen leſe ich seine Kunst sachen — es ist ein
lieber herrlicher Junge — Gott erhalte Ihn gesund. . . .
Jetzt iſts bey uns zimmlich still — alles ist in den Land-
häusern — oder in den Bädern — Ich bin auch sehr oft
auf dem Land bey guten Freunden — Sie Liebe Freundin
kennen nun freylich diese Menschenkinder nicht, aber was
thut das, genung Sie hören doch wie sich die Großmutter
amusirt und ihren Sommer hinbringt — den ganzen Son-

tag bin ich vor dem Bockenheimer thor in Senator Stock
Garten — in der Woche vorm Allerheiligen Thor bey
Madam Fingerling — dann über Sachsenhausen auf einem
prächtigen Gut bey Herrn Kellner — und so habe ich 3
bis 4 Orte wohl es mir sehr wohl behagt. Sie sehen hir-
aus, daß die Großmutter sich des Lebens noch immer freut
— und warum sollte es einem auch auf dieser schönen
Gottes Erde nicht wohl seyn — das wäre gar stiger Undank
vor alle die Wohlthaten die Er mir in meinem Leben erzeigt
hat — und unter Gottes Lob und Dank soll so ein Tag
nach dem andern hingehn, bis der Vorhang fällt. Leben Sie
wohl! Grüßen den lieben Wolf — und behalten Lieb

Ihre

wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

Um August von Goethe.

den 21^{ten} July 1798

Lieber August!

So ofste ich ein so schön und deutlich geschriebenes Heft
von dir erhalte; so freue ich mich daß du so geschickt bist
die Dinge so ordentlich und anschaulich vorzutragen — auch
schäme ich mich nicht zu bekennen, daß du mehr von diesen
Sachen die von so großem Nutzen sind weißt als die Groß-
mutter — wenn ich so gerne schriebe wie du; so könnte ich
dir erzählen wie elend die Kinder zu der Zeit meiner Jugend
erzogen wurden — danke du Gott und deinen Lieben
Eltern die dich alles nützliche und schöne so gründlich sehen
und beurtheilen lernen — daß andre die dieses Glück der
Erziehung nicht haben im 30 Jahr noch alles vor Unwissen-
heit anstaunen, wie die Kuh ein neues Thor — nun ist
es aber auch deine Pflicht — deinen Lieben Eltern recht

gehorsam zu seyn — und Ihnen vor die viele Mühe die Sie sich geben, deinen Verstand zu bilden — redt viele viele Freude zu machen — auch den lieben Gott zu bitten Vater und Mutter gesund zu erhalten damit Sie dich zu allem guten ferner anführen können. Ja lieber August! Ich weiß aus Erfahrung was das heißt Freude an seinem Kinde erleben — dein lieber Vater hat mir nie nie Kummer oder Verdrüß verursacht — drum hat Ihn auch der liebe Gott gesegnet daß Er über viele viele empor gekommen ist — und hat Ihm einen großen und ausgebreitnen Ruhm gemacht — und Er wird von allen Rechtschaffenen Leuten hoch geschäzt — da nim ein Exempel und Muster dran — denn so einen Vater haben und nicht alles anwenden auch brav zu werden — das läßt sich von so einem lieben Sohn nicht denken wie mein August ist. Wenn du wieder so intressante Nachrichten gesammelt hast; so schicke sie mir — Ich bin und bleibe

deine
treue u gute Großmutter
Goethe.

Um Goethe.

den 24^{ten} May 1799

Lieber Sohn!

Sage meiner lieben Tochter vielen und herzlichen Dank, vor das vortreffliche Exemplar von Herrmann und Dorothea — das Werk verdient solche verschönerungen — denn es ist ein Meisterstück ohne gleichen! Ich trage es herum wie die Käze ihre Jungen — bis Sonntag nehme ich es mit zu Stock's — die werden freuen und jubeln — ferner hat mir meiner lieben Tochter ihr Brief große Freude gemacht — weil du jetzt mit Kusche und Pferden gesegnet

bist — und dadurch dir nach Leib und Seele viel vergnügen machen kannst — auch hat der liebe August mir wieder ein dickes heft seiner Frühlings Ergötzlichkeiten überschickt, das ich mit großem Vergnügen gelesen habe danke Ihm herzlich davor. Da ich nun aus eben dem Brief ersehen habe, daß du und alle die deinigen bey Jena auf dem Lande in einem Garten den Frühling genüßest; so habe gegenwärtiges an Herrn Hoffrath Schiller Adressirt — da es dir denn wohl zu Händen kommen wird. . . . Übrigens freue ich mich, daß du wieder in oder um Jena bist — da gibts wieder so einen Hermann — oder der gleichen — Gott seegne dich und erhalte dich gesund und froh! Lebe wohl! Grüße deine Lieben — aber auch Schiller den ich von Herzen liebe und verehre — Behaltet alle lieb

Eure
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 20ten Juli 1799

Lieber Sohn!

Herzlich hat mich die Nachricht von Euer aller Wohlfeyn erfreut — So wie mir meine Liebe Tochter schreibt — war ein etwas starker Noumor in Eurem Haushwesen wegen Unwesenheit der Königlichen Majestät¹⁾! Die Frankfurther haben auch alles mögliche gethan — um ihren ehemahlichen Bekandten zu beleben — Er hat es auch recht freundlich auf und angenommen — mir ist eine Ehre wiederfahren, die ich nicht vermutete — die Königin ließ mich durch Ihren Bruder einladen zu Ihr zu kommen der

¹⁾ Friedrich Wilhelms III. von Preußen.

Prinz kam um Mittag zu mir und speiste an meinem kleinen Tisch — um 6 uhr holte Er mich in einem Wagen mit 2 bedinten hintenauf in den Taxischen Palast — die Königin unter hielt sich mit mir von vorigen Zeiten — erinnerte Sich noch der vielen Freuden in meinem vorigen Hauß — der guten Pannekuchen u. s. w. Du lieber Gottl was so etwas vor Wirkung auf die Menschen macht! Das war gleich in allen Coffe und Weinhäusern, in großen und kleinen Gesellschaften — es wurde in den ersten Tagen nichts anders geredet als, die Königin hat die Frau Rath durch den Erbprinzen von Mecklenburg zu sich holen lassen — und wie ich Stapazirt wurde alles zu erzählen was alles da wäre abgehandelt worden mit einem Wort ich hatte einem Nimbus ums Haupt der mir gut zu Gesichte stand. Danck ja recht schön meiner lieben Tochter vor Ihren lieben Brief und vor die überschicken Jounahle und Mercure — besonders aber vor das herrliche Werck der Confirmation des Erbprinzen — das hat mir wohl gethan — das ist ein ander Ding — als von unserm überspannten Hufnagel — mit seinem jenimerlichen a. b. c. buch worüber in Sachsenhausen beynah eine Revolution entstanden wäre. . . . Meiner lieben Tochter würde ich auch geschrieben, und mich bey Ihr selbst bedankt haben — deßgleichen an den lieben Augst — aber ich habe durch die Krankheit meiner Köchin, so eine unordnung in meinen thun und seyn — daß mir diesen Brief zu Ende zu bringen Mühe kostest — da ich nehmlich nichts ordentliches bey mir zu Eßen haben kann; se gehe ich beynah alle Tage zu Gaste bin also den Nachmittag nicht zu Hauß — da gibts nun die Morgenstunden — aufzuräumen — zu Rechnen und diß und das — daß die Zeit zum Schreiben sehr knapp zugetheilt ist. Ich will bey beßerer Müße alles

wieder einbringen. Grüße und Küsse einstweilen alles was
dir und mir lieb ist von

deiner
treuen Mutter Goethe.

An Goethe.

[etwa 20. October 1799.]

Lieber Sohn!

Die Nachricht die ich dir jetzt schreibe — wird dir unerwartet und traurig seyn. Schlosser ist nicht mehr! Eine Lungenentzündung entriß Ihn uns am 17^{ten} dieses — die paar Jahre in Eutin schienen auf seine Körperliche Umstände nicht gut gewürkt zu haben — als Er hinreiste sahe Er gut ja blühend aus — bey seiner Herkunft vor 11 Monathen kante mann Ihn beynahc nicht mehr — Er war eingefallen — alles — Zähne — Farbe alles war weg — und so mager daß alle die Ihn sahen — über die große Veränderung erstaunten. Seine Lunge zeigte sich segleich als den schwächsten theil an Ihm — durch öfttere Catharr-Fieber u. d. g. Heut vor 14 tagen war Er in seinem vor ganz kurzem erkauften Garten. Er steckte Zwiebelen — pflanzen u. s. w. Er hörte schießen arbeitete aber immer fort — endlich kamen die Schüsse näher — Er eilte fort — kam ans Eschenheimer thor — das war zu — die Brücke aufgezogen — die Franzosen standen davor — ein Mann sagte Ihm wenn Er eilte so käme Er noch zum Neuen thor herein — nun strengte Er alle Kräf[te] an — kam auch glücklich noch herein aber erhitzt und in Angst — Er ging zu seiner Schwägerin — die nicht wohl war, und fand da eine sehr heiße Stube — wo Er nathtürlich noch mehr erhitzt wurde — diesen Augenblick wurde Mathis angesagt — nun mußte Er in Röm-

mer in die kalte große Raths stube — den 2^{ten} Tag darauf bekam Er Husten — Fieber und gleich röcheln auf der Brust — Er wolte keinen Arz — endlich kam einer der fand Ihn tödtlich frank — man nahm noch einen — der erklärte auch daß es sehr gefährlich wäre — Sie hatten dißmahl recht — den Er starb. Die gute Schlossern — und Ihre zwey Liebe Kinder lassen dich herzlich grüßen — daß Sie dir nicht selbst schrieben wirst du leicht verzeihen — Sie bitten um die Fortdauer deiner Freundschaft — auch ersuchen Sie dich es Herder — Wieland — und wer Ihn etwa sonst geklant hat beklaudt zu machen. Grüße den lieben Augst, und sage Ihm — daß sein Oberrock u Westgen nicht vergessen seye — daß es die andre Woche soll gekauft und Ihm zugeschickt werden — denn die Großmutter wäre jetzt den ganzen Tag bey Schlossers — und das wäre die Ursach, daß es noch nicht bey der Hand seye. Mama la Roche ist ganz entzückt über die gütige Aufnahme in deinem Hause — Sie hat mir darüber einen gar lieben Brief geschrieben — Gott erhalte dich das ist mein Morgen und Abend Gebet — Grüße meine Liebe Tochter! Laßt bald wieder etwas von Euch hören Ihr seyd ja überzeugt — daß das Leben und Bonne gibt

Eurer
treuen Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 16^{ten} December 1799

Lieber Sohn!

Heute ist das Kistgen bepact mit Christgeschencken an dich mit dem Postwagen abgegangen — wünsche daß alles zum Vergnügen ausfallen möge — Auch hoffe ich, daß

das Zeug zum Kleid meiner lieben Tochter gefallen wird — der Judenkram ist vordiszmahl etwas ärmlich — ich habe alle Schubladen aus gelehrt um nur dein Begehrn in etwas zu erfüllen. Vergangenen Freitag den 13^{ten} ist auch ein Kästgen mit Maronen an dich abgegangen — ich hatte eine große Freude welche zu bekommen — die Castanien sind erbärmlich und nicht zu geniessen, da lasse ich im Anzeigs Blatt, daß Maronen zu haben wären flugs schickte ich darnach — kaufte und speditte sie sogleich nach Weimar — wünsche daß sie dir behagen mögen. Lieber Sohn! Nach der Rückkehr der Mama la Roche empfinde erst recht — wie du mir zu liebe dich in meiner kleinen Wohnung beholzen hast — Ei! Was hat die mir und allen deinen Freunden vor eine herliche Beschreibung deines Hauses und deiner ganzen Einrichtung gemacht — das deliziese Gastmahl das du Ihr gegeben hast — das prächtige grüne atlasne Zimmer — der herrliche Vorhang — das Gemähdle¹⁾ das dahinter war — Summa Sumarum — einen ganzen Tag hat Sie mich davon unterhalten — was mir das vor ein Tag war kanst du leicht dencken!!! Gott! Erhalte und Seegne dich lasse dir es wohl gehen — und lange mögstes du Leben auf Erden — und das wird geschehen, denn der Mutter Seegen baut den Kindern Häufzer Amen. Aber dem allem ohnbeschadet — hoffe ich doch daß du mich einmahl wieder mit deinem Besuch erfreuen wirst — ich will so viel mir möglich dir alle Geslichkeit zu verschaffen suchen. Das wäre denn vordiszmahl so ohngefähr alles was ich dir zu berichten hätte — Grüße meine liebe Tochter und den lieben August herzlich von
Eurer aller
treuen Mutter Goethe.

¹⁾ die von Heinrich Meyer kopierte Altdorffinische Hochzeit.

An Goethe.

Am 27^{en} April 1800

Lieber Sohn!

Hier schicke ich einen Sommerhut von der neusten Jason — wünsche daß er meiner lieben Tochter wohlgefallen möge — da er aber ein sehr festliches Ansehen hat; so soll mit kommendem Postwagen — noch ein geringerer von Stroh alle Tage zu tragen nachfolgen — Ferner Blankett vor den lieben Augst — Er soll es gesund zerreißen. Da oben erwähnter Hut so Spät fertig geworden — kan ich um den Postwagen nicht zu versäumen — nichts weiter hinzuthun als mich vor die überschickten Bücher zu bedanken — und anzufragen — ob das welsche Korn glücklich angegangen ist? behaltet lieb

Eure treue Mutter
Goethe.

An Christiane Vulpius und August von Goethe.

[September 1800.]

Liebe Tochter!

Ihr Liebes Schreiben hat mich wieder sehr froh und glücklich gemacht — wenn ich gute Neuigkeiten von Weimar höre; so werde ich immer verjüngt — und meine Freunde haben meine gute Laune in vollem Maß zu genießen — Ihr guter Brief kam gerade zu rechter Zeit — denn die Freiheits-Männer drohten uns wieder unser Geld abzunehmen welches uns den kleinen guten Humor verursachte — denn es sind kaum 4 wochen — daß sie 300000 gulden auf neue von unserer Stadt erpreßten — da kamen nun gerade gute Nachrichten von Ihnen allen — da ward ich froh

— und dachte Geld hin — Geld her — wenn es nur in Weimar bey deinen Geliebten wohl und vergnügt zugeht; so schlafe du ruhig — das thate ich denn auch bey all dem wirr warr. Daß Sie meine Liebe den Sommer vergnügt zu gebracht haben freut mich sehr — die Groß mutter hat auch ihr möglistes gethann um auf Gottes schöner Erde diesen Sommer vergnügt und froh zu seyn — und es ist mir auch gelungen ohne jedoch meine von langen Jahren her gewohnte Ordnung zu unterbrechen — doch mit aller meiner Ordnung will ich doch die Reife zu Ihnen nicht verschwören — wer weiß was in der Zeiten hindergrund schlummert — das Verlangen mich einmahl wieder zu schen kan nicht größer seyn, als das meinige ist einmahl Ihre schöne Häufliche Ordnung und Wirthschaftliche Beschäftigungen mit meinen Augen anzusehn — und Ihnen meinen Mütterlichen Dank mündlich davor abzustatten. Bis diese schöne Zeit erscheint — erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit angenehmen schriftlichen Nachrichten — wofür ich Ihnen immer herzlich danken werde. Mit den Castanien sieht es dieses Jahr schlecht aus, die Zeitigung und ihre gütte geht mit den Trauben Schritt vor Schritt — die Trauben werden nicht zeitig — nicht einmahl zum Eßig taugen sie — folglich mögten sie vor dieses Jahr genossen seyn — doch will ich mein möglistes thun — ob vielleicht hie und da welche gerathen seyn könnten — Schicke ich keine; so geben Sie Mutter Natur schuld — nur mir nicht. Jetzt auch ein paar Worte an meinen lieben August. Nur soviel noch an Ihnen meine Liebe Tochter! Tausend Grüße an meinen vielgeliebten Sohn von

Eurer allen
treuen Mutter Goethe.

Lieber Augst!

du hast mir wieder eine rechte Freude mit der Beschreibung von deiner Sommer Wallfahrt gemacht — das war recht schön daß deine Liebe Mutter — Deine Liebe Tante und du Gottes freye Luft so schön genossen und neues Leben und Gesundheit eingehalten habt — dadurch hast du neue stärke erlangt um diesen kommenden Winter brav Schrittschu zu laufen — damit du dich nun nicht erkältest soll ein ganz musterhafter Oberrock und eine warme weste erscheinen. Ich mögte dir gar gerne auch einmahl etwas von meinen wanderungen erzählen — aber das ist ohnmöglich, denn ich wandre um 6 uhr Abends die Treppe herunter, um 9 uhr die Treppe herauf — da ist nun nichts Intressantes zu berichten — doch etwas wobey ich deinen Vater hergewünscht habe — in die Oper Tittus — da hat der Italienische Mahler 5 neue Decorationen gemacht — wo ich bey der Erscheinung des Capitohls bis zu Thränen bin gerührt worden — so prächtig war das, und der Einzug des Tittus anzusehen. Lebe wohl! Behalte mich lieb, und glaube daß ich immer bin

deine
dich Liebende Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 8^{ten} December 1800

Lieber Sohn!

Künftigen Freitag als den 12^{ten} December schicke ich mit dem Postwagen ein ambalirtes Kistgen, es enthält das Christkindlein vor meine Liebe Tochter und den Lieben Augst — die Ursach warum ich dir dieses zum voraus melde — wirst du leicht einschen — damit es vorher niemand zu

sehen bekommt — und die Freude desto größer ist — den Confect schicke 8 Tage nachher, so gut und schön er zu haben ist — wünsche daß alles wohlbehalten anlangen, und Vergnügen erwecken möge.

Mann hat mir gesagt, daß herrliche Unstalten bey Euch gemacht werden um das neue Jahrhundert mit Freude und Würde zu empfangen, und zu begrüßen — Gott! Laßt es Euch allen gesegnet seyn. Trettet mit frohem Jubel hinein, und vorzüglich danket Gott! Der das liebe Sachsen von der Kriegs-geisel noch unberührt gelassen hat. Wir sind es :/ das weiß Gott :/ müde und satt! Contiputionen — Requisitionen Einquartirung — Durchmärsche u. s. w. Ich habe Gott sey Lob und Dank! immer noch guten Muth — habe was die Einquartirung anbelangt — beynahe gar keine Last — wenn die Stadt, und also auch das Hauß wo ich wohne nicht mit Truppen überhäuft ist, so nimt mein Hauß wirt meine und der übrigen Einwohner, um ein sehr billiges Lastgeld sie zu den seinen — das ist denn vor mich eine große Erleichterung. Jetzt genug von dem leidigen Kriegs- gethümel punctum. ... Diesen Winter habe ich alle Mittwoch eine sehr angenehme Unterhaltung — die uns die großen Lichter gewähren — ich bitte dich sage Schillern etwas davon vielleicht macht es Ihm einen guten Augenblick. Wir kommen um 5 Uhr Abends bey Frau von Schwarzkopf zusammen — setzen uns um einen runden Tisch und d[r]amatisiren wie folgt — Wallensteins Tod! Wallenstein, Herr von Forme — seine gattin, Freulein Jenny von Bethmann — Octavio Picolomine Herr Schauspieler Prand — sein Sohn Max, Herr von Schwarzkopf — Teckla, Frau von Holzhausen, Buttler, Heinze — Graf Zerckli, Frau Uja — seine Gattin Frau von Schwarzkopf — Isolani — Herr von Henczel u. s. w. Da wir nicht so viele Personen

haben — so hat eins mehrere Nollen z. E. Ich habe noch
den Seni und den Westhausen — das amusirt uns nun
Königlich — Künftigen Mittwoch wird Lasso von dir gelesen
— dann Iphigeni — dann Nathan der Weise — Don Carlos
— die meisten declamiren daß es eine Art und Schick hat
— jedes freut sich auf den Mittwoch. Götzt mir noch ehe
dieses fort geht etwas ein das des Schreibens werth ist; so
sollst du es wissen, wo nicht — so sage ich nur noch: Gott
segne dich und dein ganzes Haush, erhalte Euch alle mir
— lasse das neue Seculum mit Lausenfachen Seegen über
Euch kommen disß ist das Morgen und Abend Gebeth

Eurer

Euch Liebenden Mutter
und Großmutter E. E. Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 19^{ten} Janner 1801

Liebe Tochter!

Preiß — Dank und Unbethebung sey dem Gott! der vom
Tod erretten kan, und der Hülfe gesendet hat, damit unser
Glaube an Ihn auf neue gestärcket — und wir mit neuem
Muth immer auf Ihn hoffen und Ihm allein vertrauen!
Er stärcke meinem geliebten theuren Sohn! Schenke Ihm
die verloh[r]ne Kräffte, und sehe Ihn ferner zum Seegen
zur Freude uns und allen die Ihn lieb und werth haben
Amen. Aber meine liebe liebe Tochter! wie soll ich Ihnen
danken, vor alle Liebe und Sorgfalt die Sie meinem Sohn
erwiesen haben — Gott sey Ihr Begeiter — Er hat Ihnen
jetzt aufs neue geschenkt — Sie werden jetzt ein
neues Leben mit Ihm Leben — und wird Ihr beyder Wohl-
seyn zu meinem größten Trost bis in die spätesten Zeiten

erhalten Amen. Nun meine Liebe Tochter! Zeigt eine Bitte — ich muß nun /: will ich ruhig und meine Lage nicht in Sorge und Angst hinleben :/ ehestens wieder Nachricht haben, wie es aussieht — ob die Beßerung anhält — und was es denn eigentlich vor ein Übel war — das uns so schrecklich unglücklich hätte machen können — Sie sollen nicht schreiben, erholen stärcken von der großen Mühe und von der noch größeren Angst das sollen Sie, nicht Schreiben, auch mein Sohn nicht der soll sich pflegen und erholen — Aber entweder dictiren Sie Geisten — oder Angst oder lassen Sie Ihren Herrn Bruder die Mühe übernehmen — nur ein paar Zeilen mit der ersten Post!!!! Die Krankheit muß doch erst nach neujahr gekommen seyn, denn die Christtage habe ich Briefe die gut lauten von Ihnen und von Ihm — Nochmals Tausend Dank vor alle Liebe — treue und Besorgung — auch vor den Brief an mich — wie leicht hätte ich es von Trembten auf die schreckhafteste art erfahren können — Leben Sie wohl! Grüßen meinen mir von Gott auf neue geschenkten Sohn — auch den lieben Angst von

Eurer aller
treuen Mutter und Großmutter
Goethe.

An Wilhelm Soemmering.¹⁾

v. H. den 22^{ten} Janner 1801.

Lieber Wilhelm!

Diese Woche waltet ein feindseliges Gestirn über unsre Zusammenkunft. Ich freute mich schon dich heute bey mir zu sehen — große Bögen Papir lagen bereit — um deinen

¹⁾ Wilhelm Soemmering war der kleine Sohn des Frankfurter Naturforschers Samuel Thomas Soemmering.

Kunstfleis zu bewundern — und zur Belohnung waren Schocoladen Kücklein ausgebreitet — dir zur Freude und Bonne. Aber alles das ist vereitelt! Indem ich zu einer Freundin zum Mittagessen eingeladen bin — mein Trost ist, daß die künftige Woche gewiß ein Tag erscheinen wird, wo wir das vor fest aufgeschobene reichlich einbringen wollen. Lebe wohl! Grüße deinen lieben Vater — und Mutter von deiner

sehr guten Freundin
Goethe.

An Goethe.

den 31^{ten} Jenner 1801

Lieber Sohn!

Danke meiner lieben Tochter vielmahls vor Ihren lieben Brief vom 22^{ten} Jenner — Gott sey Lob und Dank! daß Er die dir gedrohte große Gefahr so gnädig und bald abgewendet hat — Ach was ist die Unwissenheit eine herrliche Sache! Hätte ich das Unglück das dich betrofen gewußt ehe die Befreiung da war, ich glaube ich wäre im Elend vergangen — so aber war ich gerade diese kritische Tage froh und vergnügt — nun war es aber wieder sehr gut, daß ich Nachricht von deiner Befreiung hatte, sonst wäre es noch erschrecklicher gewest — denn der Brief meiner lieben Tochter kam Sonntags früh um 11 Uhr an — ich hatte der Syndicus Schlossern versprochen Sie Abens mit ins Schauspiel zu nehmen weil Johanne von Monfocon¹⁾ gegeben wurde — ich sagte nicht ein Wort von deinem Kranksein — ein Unglück lauft gleich einem Lauf-

¹⁾ von Roßbue.

feuer — und sowas kan ich nicht ertragen — Aber nun
kommts warum es so herrlich gut war, daß ich deine
Besserung erfahren hatte: Herr Handelsmann Friederich
Schmidt mein Logen Nachbar frag[te], was ich vor Nach-
richt von dir hätte, du müßest sehr frank seyn — denn
der Herzog hätte einen Eilboten nach Jena geschickt um
einen dortigen geschickten Arzt um Hülfe zu rufen — Nun
bitte ich dich überlege wenn ich den guten Brief deiner
Besserung nicht in Händen gehabt hätte, ich glaube der
Schrecken wäre mir tödlich gewesen, so aber sagte ich ganz
kurz, daß du wieder besser wärest, fragte aber doch woher
er das wißt? ein Vetter von mir erwiederte er studirt in
Jena — der hat es mir geschrieben. Innerlich dankte ich
Gott vor meinen vor ein paar Stunden vorher empfangenen
Brief — und war so zimmlich ruhig. Jetzt hoffe ich, daß
du völlig wieder hergestellt bist — auch daß du mit deinem
schönen braunen Auge Gottes Schöpfung wieder fröhlich
Anschauen wirst, und bitte sehr um baldige Nachricht, von
den Fortschritten deiner Besserung, damit meine Seele mit
freudigem Munde und Herzen, Gott davor danken könne!
Ihro Hochfürstliche Durchlaucht lege meinen innigsten Dank
zu Füssen vor alle die gnädige Sorgfalt und Liebe, die
dieser vortreffliche Fürst in diesen bedrohlichen
Lagen dir erzeigt hat — Gott! seegne den Besten Fürsten
und das ganze Hochfürstliche Haus zeitlich und ewig da-
vor Amen. Lebe wohl! und lasse mich bald wieder etwas
gutes von dir hören — grüße meine liebe Tochter — und
den guten Augst von

Euerer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

Den 7^{ten} Februar 1801

Lieber Sohn!

Dein wieder besserbesinden so gar ein Brief von deiner eigenen Hand, hat mich so glücklich so schreibbeselig gemacht, daß ich dir mit umlaufender Post antworte. Der 6^{te} Februar da ich deinen mir so theuren Brief erhilt, war ein Jubel, ein Beth und Dankfest vor mich! ohnmöglich konte ich diese große Freude vor mich behalten, Abens war ich bey Syndicus Schlossern theilte meine Freude mit — und erhilt von allen die herzlichsten Glückwünsche, auch zeigte mir Schlossern einen sehr guten Brief von dem Braven Seidel — die Stockin hatte auch desgleichen von Demoiselle Kapspars — wir waren den ganzen Abend froh und fröhlig und alle alle läßen dich herzlich grüßen. Unsere ganze Stadt war über deine Krankheit in alarm — so wie deine Beförderung in den Zeitungen verkündigt wurde — regnete es Zeitungen in meine Stube — jedes wolte der erste sein, mir die frohe Nachricht zu hinterbringen — Herr und Frau Schöff von Wiesenbütten waren die ersten — gleich nach Tische kam Herr von Fleischbein — dann Tante Melbert u. s. w. Was ich gethan habe weiß niemand als — Gott! Vermuthlich ist dir aus dem Sinne gekommen was du bey deiner Ankunft in Straßburg — da deine Gesundheit noch schwankend war in dem Büchlein das dir der Rath Moriz als Andenken mitgab, den ersten Tag deines dortseyn drinnen aufschlugs — du schriebst mirs und du warst wundersam bewegt — ich weiß es noch wie heute! Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Leppige deiner Wohnung, spahre sein nicht — dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst aus brechen, zur rechten und zur linken. Jesaia — 54.v.3.4.

Gelobet sey Gott!!! der die Nadel den 12ten Januar 1801 wieder fest gesteckt — und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. Nochmals herzlichen Dank, vor deinen lieben Brief — thue mir die Liebe, und lasse von Zeit zu Zeit mir Nachricht geben wie es um dich steht — Grüße meine liebe Tochter — den lieben August und Gott stärke dich ferner an Seele und Leib dieses ist mein täglicher Wunsch und das Gebeth

deiner
treuen — frohen — Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 20ten Merz 1801

Lieber Sohn!

Der erste Gedanke nach deiner Genesung war dir eine kleine Freude zu machen und dir ein Present überschicken, allein ich wußte eigentlich nicht wie ich es anstellen sollte, denn im May müssen wir wieder Kriegsteuer geben auch noch andre Dinge die mich incomodirten doch truge ich diese Sache Tag und Nacht mit mir herum, spante alle Seegel meines Gehirns an, um dir Freude zu machen: endlich siehl mir etwas thuliches ein — Ich verspreche dir also Ende May, oder Anfangs Juni 1000 f sage Tausend gulden im 24 f fuß — so bald ich sie habe soll du das weitre erfahren — Jetzt noch eins — Ich habe dich bey der Kriegs Deputation vor 10000 f angegeben — sind deine Besitztümer mehr werth, so muß ich es wissen — damit ich mich mit der Contriboution auch mit der Schatzung darnach richten kan — denn übers Jahr soll Abrechnung gehalten werden — da möchte ich nun nicht gern auf einem fahlen Pferde erfunden werden. Gott Lob und Dank daß

mir in meinem 70 Jahre alle diese Unahnnehmlichkeiten meinen guten Hountor nicht verdrängen können. Die Klugträge von meiner lieben Tochter sollen diese Messen auch aufs beste besorgt werden. Lassen wir nun alle Kriegs steuern — und sonstige Quälereyen im Rücken — erhalten unsere gute Laune und erzählen daß das gerüchte geht als ob Herr Island diese Messen zu uns käme — der soll uns was vortragiren!! es sind jetzt 16 Jahre da ich Ihn in seinem Küster gesehn habe — die letzte Kündnung war Er auch hier — da war es aber als ob ein böser Geist in Ihn gefähren wäre; so kalt und Seelenlos hat er gespielt — in der Rolle des Hoffräths Reinhard lief mir der kalte Schweiß dem Rücken herunter — nein so was war unerhört. Heute habe ich noch allerley zu trübschen bald ein mehreres. Grüße meine liebe Tochter und den lieben August danke Ihnen beyden vor Ihre lieben Briefe auch vor die überschickten Bücher — Ich bin wie immer

Euer aller
treue Mutter
Goethe.

Un Goethe.

den 13^{ten} Aprill 1801

Lieber Sohn!

Hir schicke ich meiner lieben Tochter einen Prachtvollen Somerhut — ich hoffe Sie wird Freude dran haben. Die Sacktücher vor dich sind gekauft — da ich aber glaube Euch einen Gefallen zu erzeigen wenn ich sie fis und fertig übersende; so lasse ich sie auch nehnen — zeichnen — und waschen — da kanst du sie gleich bey ihrer Ankunft brauchen. Den 31^{ten} May soll das versprochne Geld parat seyn — die Art und weise wie du es empfangen willst — steht bey dir —

villeicht wie ehemahls durch Herrn Bans. Dein Lieber Brief hat mich sehr erfreut, und mir die Meße froh gemacht. Lebe wohl! Grüße deine Lieben — und glaube daß ich bin

deine
treue Mutter Goethe.

An Goethe.

den 19^{ten} May 1801

Lieber Sohn!

Gestern ist die Vollmacht hir angelangt — und zwar in der besten Form — danke dir im Nahmen der Menschen die sie nöthig haben. Daß die Sacktücher Euch wohl ges fallen haben, freut mich gar sehr — auch daß der Sommerhut meiner Lieben Tochter behagt hat — braucht alles gesund und vergnügt. Daß du das Geld Ende May empfangen wilst, ist mir auch angenehm indem ich erst den 22^{ten} die volle Zahl machen kann. Wir wissen gar noch nicht recht uns in unser Glück zu finden, daß keine Kriegs Böllcker mehr um und bey uns sind — und daß wir /: Gott sey Dank!!!:/ bleiben was wir waren! Der Franzöische Gesande der an unsere Stadt acreditirt ist hat ein sehr freundliches Schreiben von Bonaparte an unsere Obrigkeit mitgebracht. Freylich freylich ist noch etwas Bermuth bey dem Zucker — die Kriegs steuer die in diesem Monath wieder gegeben werden muß erweckt eben keine angenehme Empfindung — doch ich halte es mit Wielands schönem Sprüchlein wenn man den Teufel muß verschlucken muß man ihn nur nicht lang bekücken — und überhaupt, wer im Leben nichts erfahren hat — wer von Jugend auf auf seinen Hesen stille gelegen hat — nie aus einem Faß in andre gekommen ist — aus dem wird nichts — der Hesen

Geschmack bleibt ihm, es wird nie ein guter Wein, Jermias das 48 Capitel v. 11. Nicht wahr, wenn die Mutter ins Schwäzen kommt denn gehts rasch weg — ja da sind meine Freunde schuld — die hören so was gern. . . . Heute gehe ich ins Opferfest — Morgen speiße ich bey Elise von Bethmann, und jetzt empfehle ich mich Euch allen zu liebevollem Andenken, und bin

Eure
treue Mutter Goethe.

N. S. Daß der liebe August das Clavir lernt freut mich, grüße Ihn, Er soll recht fleißig seyn es wird Ihm vielen Spaß machen treibts doch die Großmutter noch und vor 70 Jahr machts sie gar nicht übel.

An Christiane Vulpius.

den 10^{ten} Juli 1801

Liebe Tochter!

Vielen und schönen Dank vor Ihren Lieben Brief — Es hat mir sehr wohl gethan zu hören, daß mein Sohn und der liebe August sich vergnügt und wohl befinden — Gott segne die Eur¹⁾ und gebe Ihnen allen Gesundheit — Vergnügen und Freude. Der liebe August hat mir einen langen Brief geschrieben, und mein Sohn auch ein paar Zeilen welches mich überaus gefreut hat. Sie meine Tochter haben sehr wohl gethan das Gut²⁾ zu verpachten — legen Sie Sich ja nicht mehr Last auf als Sie tragen können — Ihre Gesundheit könnte drunter leiden — wo doch so viel sowohl vor meinen Sohn, als vor uns alle darann gelegen ist — Es ist recht schön daß Sie meine

¹⁾ in Pyrmont, wo sich Goethe mit seinem Sohn aufhielt.

²⁾ Oberroßla.

Liebe, so eine Brave Hauß-Mutter sind — aber man kann auch dem guten zu viel thun. Schonen Sie also ich bitte Ihnen Ihre uns allen so theure Gesundheit! Ich hoffe Sie befolgen meinen Mütterlichen rath . . . Grüßen Sie meinen Lieben Sohn Tausendmahl wie auch den Lieben August — weiter habe ich nichts zu bestellen — Gott! Bringe Euch alle wieder glücklich zusammen Amen. Ich befinde mich Gottlob gesund und wohl — genüsse den Sommer so viel ich kann und vermag und kommt denn von Zeit zu Zeit eine gute Nachricht von Weimar so bin ich glücklich und preise Gott! Jetzt Leben Sie wohl! und behalten lieb

Ihre
treue Mutter u Freundin
Goethe.

An Christiane Vulpius und ihren Sohn.

den 18ten Jenner 1802

Liebe Tochterl Tausend Dank vor Ihren lieben Brief, Sie haben mich dadurch sehr glücklich gemacht — beecken Sie mich zurveilen mit Ihrer lieben Zuschrift, und ich werde immer dadurch verjüngt wie ein Adler! Wohl mögte ich einmal das weimarer Theater das überall berühmt ist sehen — aber du Lieber Gott!! Ich und Reissen!! Ich wünscht ich hätte Frau von la Roche Ihren Mut und Ihre Reise seligkeit, den habe ich aber nicht, und da wird es wohl so bey dem alten bleiben. Tanzen Sie immer liebes Weibgen Tanzen Sie — fröhliche Menschen die mag ich gar zu gern — und wenn sie zu meiner Famile gehören habe ich sie doppelt und dreyfach lieb — Wäre ich eine Regirende Fürstin, so machte ich es wie Julius Cäsar lauter fröhliche Gesichter müßten an meinem Hof zu sehen

seyn denn das sind der Regel nach gute Menschen, die ihr Bewußtsein froh macht — aber die Duckmäuscher die immer untersich sehen — haben etwas vom Cain an sich die fürchte ich — Luther hat Gott zu Cain sagen lassen warum verstehts du deine Geberde, aber es heißt eigentlich im Grundtext — warum läßt du den Kopf hängen. Leben Sie wohl — vergnügt und tanzen wo Sie Gelegenheit dazu finden — darüber wird sich herzlich freuen die sich nent

Thre
treue Mutter Goethe.

Auch ein Wort mit dir lieber August! Vor deinen schönen Neujahrwunsch, und eben so anschauliche Beschreibung — des Christkindleins Maskerade und deines Naturaliens Cabinet — du bist ja recht reich an prächtigen sachen und Seltenheiten! Danke Gott! der dir so einen Rechschaffenen Vater gegeben hat — der dich zu allem schönen und gutem erzieht — O! wie viele Kinder sind minder glücklich! In wie manchem liegt der Keim zum schönen und guten wird aber leider unterdrück — Bitte Gott täglich daß Er dir deinen lieben Vater und Mutter erhält, und sey ferner folgsam — so wirst du bey Gott Gnade haben, und die Menschen werden dich lieben — Lasse wie bisher zuweilen diejenige was von dir hören, die ewig ist

deine
dich liebende Großmutter
Goethe.

Un Christiane Vulpius.

den 22ten März 1802

Liebe Tochter!

... Sie haben mir wieder durch Ihr liebes Schreiben einen sehr frohen Tag gemacht — Gott vergelte es Ihnen!

Über das muß wahr seyn — Weimar ist der wahre Sitz
der Mäusen das Teusche Athen — die glücklichen Einwohner
können ihren Geschmack recht bilden — sie bekommen nichts
zu sehen — als schones und vortreffliches — ihr Auge ge-
wöhnt sich an die schönen Formen — genug sie werden
in allem Aufgeklärt, da wir arme Sterbliche ewig Kinder
bleiben — den meisten meiner Landesleute ist der Bauch
ihr Gott — wahre Hippeldanze¹⁾ — vor das Geld ihrer
Gastereyen könnte die größte Mahler und Zeichnungs Academi
unterhalten werden — und diese Bachanalien sehen der
Langerweile so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern.
Genug von diesem elenden Geschlecht. Den Aufzug auf
der Maskarade hätte ich wohl sehen mögen — besonders den
Lieben Augst — grüßen und küssen Sie Ihn von mir.
Was wird es aber erst vor herrlichkeiten bey der Ver-
mählung des Erbprinzen geben!!! . . . Leben Sie wohl!
Grüßen herzlich meinen Sohn und den Lieben Augst zu
deßen Confirmation ich Ihm Taufzettel Seegen wünsche,
und behalten lieb

Euer aller
treue Mutter Goethe.

An Goethe.

3. Mai 1802.

... Ganz Frankfurth trägt sich mit der Neuigkeit daß
du herkämst — wie mich das freuen würde kanst du leicht
denken — weil ich aber doch als die Hauptperson nichts
davon weiß, so glaube ich es nicht — machtest du mir
aber diese Freude; so müßte es notwendig wissen indem
diesen Sommer alle meine drey vorderen Stuben geweißt

1) in Kosebues Lustspiel „Das Epigramm“

und die Schlafstube sogar mit Ölfarbe angestrichen werden muß, sie sieht einer Wachtstube ähnlich — hätte ich nun die Freude dich bey mir zu sehen; so müßte das weißen und Ölfarben weesen — endweder vor, oder nach deinem hirseyn geschehen. Ich verlaß mich auf deine Kentnuß von Frau Uja die unter andern Schwachheiten auch diese hat daß sie alles gerne voraus weiß damit sie ihre siebensachen ordentlich einrichten kan. So viel nur noch zur Nachricht, daß du zum längsten Ziel wenn nicht dieses Jahr /: welches ich doch immer noch so etwas hoffe :/ doch ganz gewiß 1803 herkommen muß — es sind jetzt 5 Jahre das ist kein Spaß. . . .

An Christiane Vulpius.

25. November 1802.

... Ich befinde mich Gott! sey Dank recht wohl — werde /: ohne daß ich begreifen kan wie es eigentlich zu geht :/ von so vielen Menschen geliebt, geehrt — gesucht — das ich mir ofte selbst ein Rätsel bin und nicht weiß was die Leute an mir haben — genug es ist so — und ich genühe diese Menschen gute mit Dankesagung gegen Gott — und bringe meine Tage vergnügt hin — Besonders liebe ich die Lesegesellschaft alle 14 Tage bey Schwarzkopf — Jungfrau von Orleang — Caneret — Mohomet — Maria Stuardt — waren schon an der reihe, das nächste mahl kommt Macbeth von Schiller — Mann glaubt sich immer im Theater denn es wird schön declamirt u. s. w. . . .

An Goethe.

den 31^{ten} December 1802

Lieber Sohn!

Dein letztes Schreiben hat mich sehr betrübt — getäuschte Hoffnungen thun weh¹⁾) — nichts hilft als die Zeit die wohl-tätig den Schmerz in den hintergrund stellt — das trösten habe ich nie leiden können — den wenig Menschen sind im stande sich in die Lage des Traurigen zu setzen und werden demnach leidige Tröster — von mir erwartet keinen Trost — aber Danksgung an Gott! der Euch gesund erhalten hat — und Witte, dieses theure Gleinod wohl zu bewahren — und mich immer gute und frohe Nachrichten hören zu lassen — das meinem Herzen jederzeit so wohl thut.

Tausend Seegens wünsche zum Neuen Jahr! Frohen Sinn — Gesundheit — Häufige Glückseligkeit — alles was zum Leben und Wandel gehört wünschet von Gott! und erbittet vor Euch —

Eure
treue Großmutter u Mutter
Goethe.

An August von Goethe.

den 7^{ten} Janner 1803

Lieber August!

Es ist lange daß ich nicht an dich geschrieben habe — denn leider ist die Großmutter /: wie schon längst bekannt:/ auserordentlich dinten scheu — heute aber sollst du trotz allem dem einen ganz marnirlichen und ordentlichen Brief von mir erhalten. Dass dir das Tuch zum Heiligen Christ bescherschel wohl gefallen hat freut mich sehr — auch alles

1) Eine Tochter Goethes, am 18. Dez. 1802 geboren, war schon am 21. wieder gestorben.

was du mir von deiner Stube und übrigen Sachen schreibst — war mir sehr angenehm zu hören — Ja lieber Klugst — wenn ich Doctor Faust Mandel aufzufinden wüßte, da käme ich dich besuchen — Aber! Aber! die Großmutter ist so an ihre Häufigliche Ordnung von langen Jahren her gewöhnt — daß ich glaube es mögte vor meine Gesundheit nicht zuträglich seyn — Komme du nebst Vater und Mutter zu mir das ist besser. a propo! du schreibst mir ja kein Wort wie Sich Vater und Mutter befinden, es wird doch alles hübsch wohl auf seyn??? . . . Grüße deine lieben Eltern

von Eurer treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

d. 24^{ten} Juni 1803

Die große Freude die mir am Sonntag den 19^{ten} Juni zu theil geworden ist, würde ich mich Sünde fürchten dir zu verschweigen also vernim was sich zugetragen hat. Der König und die Königin von Preußen waren am Willhelmsbaad — die Königin äußerte daß Sie die Nächthin Goethe sehen und sprechen müßte — und daß demnach Anstalten getroffen werden mögten mich hinzubringen — die Gräfin von Leiningen ließ mir den Befehl von Thro Majestät demnach zu wissen thun, und kamen um 2 Uhr Mittags mich in einem schönen Wagen bespannt mit 4 raschen Verden abzuholen. 4 1/2 Uhr waren wir im Willhelms Baad — ich wurde in ein schönes Zimmer geführt da erschien die Königin wie die Sonne unter den Sternen — freute Sich herzlich mich zu sehen presentirte mich an Dero 3 Schwestern die Herzogin von Hillburghausen — Erbprinßes von Turn

und Loris — Fürstin von Solms — letztere und die Königin erinnerten Sich noch mit vieler Freude der Zeiten der Krönungen, meines Hauses u. d. g. Da ich so recht zum Jubel gestimt war wer kam da dazu?? Unser Herzog von Weimar! Gott!!! welche Freude vor mich — O! wie viel liebes und gutes hat Er von dir gesagt — ich danke Ihm mit gerührtem Herzen vor die Gnade die Er dir in der letzten fatalen Krankheit errißten — Er sagte /: auch sehr gerührt:/ daß hat Er auch an mir gethan — schon 30 Jahre gehen wir miteinander und tragen miteinander. Ich war so aufgespannt daß ich hätte lachen und weinen zu gleicher Zeit mdgen — in dieser Stimmung ließ mich die Königin in ein anders Zimmer rufen — da kam auch der König — die Königin ging an einen Schrank und brachte ein kostbares goldenes Halsgeschmeide und nun erstaunel!! Befestigte es um meinen Hals mit Ihren eigenen Händen — bis zu Thränen gerührt — konte ich nur schlecht danken. In diesem kostbahren Schmuck kam ich wieder in Zimmer wo unser vortrefflicher Herzog und die 3 Schwestern der Königin waren — die dann große Freude ob meiner prächtigen Verwandlung bezeigten. Alles zu erschöpfen was an diesem vor mich so gloreichen Tag geschah ist ohnmöglich — genug, ich kam Abends um 10 uhr verschnügt und Seelig im goldenen Brunnen an.

Bon rechtwegen sollte dieser Brief jetzt zugesiegelt werden und die darinn befindlichen Herrlichkeiten nicht mit Unedlen Dingen und schlechten Menschen befleckt werden auch würde ich es nicht gethan haben, wenn nicht zu gleicher Zeit eine gratulation von mir erfolte — daß das Krebsen die Müllern¹⁾ nicht nach Weimar geht, und Euch die Ohren voll freist — alles ist hir unzufrieden daß wir

¹⁾ eine Sängerin, Madame Müller, geb. Thora.

sie behalten — der Mann ist ein braver Violonist — aber seine Frau wird nirgends Glück machen — genug von dem Volk. . . . Den Lieben Augst grüße ich von Herzengrund — bezgleichen meine Liebe Tochter — und bin und bleibe

Euer aller
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} December 1803

Lieber Sohn!

Dein Liebes schreiben vom 21 November hat mir viele Freude gemacht es herschte so ein froher Geist darinnen der mir wohl that — Jetzt vom Christkindl! Künftigen Montag den 5^{ten} December geht das päckgen mit dem Postwagen an Euch ab, ich hoffe Freude damit zu verbreiten — öff[n]e es allein damit der spaß dem Christtag nicht entzogen wird — vor meinen Lieben Augst war die Sache etwas unbestimt angegeben — Blau Tuch aber nicht ob hell oder dunckel — da aber hir kein Mensch hell blau trägt; so kommt dunckel blau — ferner war nicht bestimmt zu was ob zum Kleid oder Überrock oder sonst was — ich nahm daher ein mitteltuch — im Fall es nicht recht ist; so wasche ich meine Hände in Unschuld. Meine Liebe Tochter schriebe mir neulich Sie würde etwas Corpulent die Kleider würden zu enge — da hat nun das Christkindl davor gesorgt und bringt zwey schöne neue Kleider das eine von Laffend die Farbe Egyptische Erde und einen Catun der sich vortrefflich waschen lässt — und den Federmann vor Seidenzeug ansieht — mit einem Wort schön schön — In das kommende päckgen habe auch auf dein

Begehren einige Comedien Zettel beygelegt — künftig sollen sie alle Monathe ordentlich erscheinen. Ich hoffe daß das Theater jetzt eine bessre Gestalt erhalten wird — da ein thätiger Mann an der Spitze steht — und der hoffentlich der Sache gewachsen ist. Vor die überschickten Journahlen und Mercure dancke schön — besonders aber vor die zwey Taschenbüglein — die Natürliche Tochter und das andre da die mir so lieben Nahmen Wieland und Goethe bey-sammen stehn — Sage Schiller daß am Neuen Fahrtag seine Jungfrau von Orleang bey uns zum erstenmahl auf-geführt wird — der Erfolg soll von mir treulich berichtet werden. Die Castanien werdet Ihr erhalten haben — und damit Gott befohlen! Grüße an deine Lieben Hauss geister von
Eurer
treuen Mutter
Goethe.

N. S. Daß zu rechter Zeit prächtiger Christags Confect erscheinen wird — darauf gebe ich Euch mein Ehren wort.

An Goethe.

den 13^{ten} Janner 1804

Lieber Sohn!

Hirbey die Comedien Zettel! Die Geschwister /: wie du ersehen wirst:/ sind an der Tages Ordnung — Frau von Stael ist wie ich höre jetzt in Weimar — mich hat Sie gedrückt als wenn ich einen Mühlstein am Hals hangen hätte — ich ging Ihr überall aus dem Wege schlug alle Gesellschaften aus wo Sie war, und athmete freier da Sie fort war. Was will die Frau mit mir?? Ich habe in meinem Leben kein a. b. c. buch geschrieben und auch in Zukunft wird mich mein Genius davor bewahren. Ich

hoffe das Christkindlein ist wohlbehalten angelangt! Grüße
deine Lieben
von
deiner treuen
Mutter Goethe.

An Christiane Vulpius.

den 24^{ten} Jenner 1804

Liebe Tochter!

Tausend Dank vor Ihnen Lieben Brief, Sie haben
sehr schön und klug gehandelt mir von der /: Gott Lob
und Dank ;/ wieder kehrenden Gesundheit meines Sohnes
mich zu benachrichtigen, denn es gibt aller Orden Menschen
die sehr gerne Unglück verbreiten — und es zum Schrecken
noch vergrößern — also nochmals meinen Besten Dank!
Auch bin ich auf Ihre Liebe Zusage ganz beruhigt — doch
erbitte mir bald die Fortdauer der mir so theuren Gesund-
heit zu berichten denn des Menschen Herz, ist wie längst
bekannt, trozig und verzagt — Es hat hir verlautet, daß
Frau von Stael Sich sehr vergnügt in Weimar befindet —
und daß diese Fürstliche Residents den Ruhm über alle Orde-
wo Sie bisher war den Preis davon tragen — und durch
Sie verewigt werden wird. Daz das Christkindlein von
Ihnen und dem Lieben August beyfall erhalten hat, war
mir sehr erfreulich — daß aber die Schurken den Confect
gefressen haben hat mich geärgert — Erfahrung macht
klug — auf einandermahl sollen die Gaudiebe es wohl
bleiben lassen. Die Mode Journahle und Mercure erwarte
mit Vergnügen. Die Comedien Zettel vom Jenner wird
mein Sohn erhalten haben? Bald wird es in Weimar
prächtig hergehñ, wenn der Erbprinz mit Seiner Gemahlin
seinen Einzug halten wird — auserdem hoffe ich, daß Sie
Liebe Tochter die Carnewahl Zeit hübsch lustig zubringen

werden die Nachricht davon wirb mir ein Zeichen segn,
daß mein lieber Sohn sich völlig wohl befindet — Dancken
Sie in meinem Nahmen dem lieben Augst vor seinen
lieben Brief — die Großmutter die ohnehin nicht gerne
schreibt, kan es heute nun ganz und gar nicht — denn
die Witterung ist wie im May — ich schreibe bey offnen
Fenster und Thüren und diesen Nachmittag bleibe ich nicht
zu Hause — und doch muß dieser Brief heute auf die
Post denn Morgen und übermorgen ist kein Posttag —
und länger kan ich meinen Dank nicht aufschreiben — Also
nochmals meinen wärmsten und herzlichsten Dank! Grüße
ohne Zahl an meinen lieben Sohn — und eben so viele
ditto an den lieben Augst und an Ihnen ditto ditto von

Eurer allen

treuen

Mutter und Großmutter

Goethe.

An Goethe.

9. März 1804.

... Ein guter Freund von mir Herr Kaufmann Tesche
schick dir im Vertrauen auf deine Güte — große Einsicht
u. s. w. durch mich ein Geistes product von Ihm — mit
Bitte es bey Gelegenheit durchzulezen — und Ihm gefälligst
gutes und schlimmes darüber zu sagen. Ich besaße mich
nicht gern mit so etwas — habe es auch bisher noch
nie gehabt — denn mir ist die viele Arbeit so du zu
bestreiten hast, gar wohl bewußt — auch bescheideret Er sich
gern, daß die Sache keine Eile hat — sondern mit deiner
völligen Gemüthslichkeit geschenen müsse. . . .

... Vergangenen Mittwoch hatte ich bei Schwartkopf einen
sehr vergnügten Abend — Torquato Tasso wurde vorgelesen.

Alphons Herr Willmer

Leonore von Este Frau von Schwarzkopf

Leonore Sanvitale Frau von Holzhausen

Tasso Herr von Schwarzkopf

Antonio Frau Kathrin Goerke.

Diese Menschenkinder grüßen dich alle herzlich.

An Goethe.

9. April 1804.

... Vor den mir überschickten Comedien Zettel von Wilhelm Tell danke gar gar schön, er hat mir mehr als eine Freude gemacht, erstlich habe ich das weimarer Theater personable daraus ersehen :/ freylich weiß manchmahl nicht weil kein Herr — keine Madam u Demoiselle dabey steht welches von den dreyen die Person eigendlich ist und vorstellt — da wir auf unsren Zetteln gleich wissen woran wir sind :/ zweyten da das Kind nun das Tages Licht erblickt hat; so werde ich es auch zu sehen bekommen — und diese Erwartung macht mich sehr glücklich — Grüße Schiller! Und sage Ihm, daß ich Ihn von Herzen Hochschätze und Liebe — auch daß Seine Schriften mir ein wahres Labahl sind und bleiben — Auch macht Schiller und du mir eine unaussprechliche Freude das Ihr auf allen den Schnick — Schnack — von Rezensionen — gewönsche — Frau Baasen gerrätsche nicht ein Wort antwortet; da mögten die Herrn sich dem sey bey ergeben — das ist prächtig von Euch ... Fahr in diesem guten Verhalten immer fort — Eure Werke bleiben vor die Ewigkeit — und diese armeselige wische zerreißen einem in der Hand — sind das planiren nicht werth punctum. Lieber Sohn! Hast du denn die Güte gehabt das Kindlein von Freund Tesche die 3 Billier be-

namset mit gnädigen Augen anzusehn, und Ihm ein wort
des Trostes darüber mitzutheilen — lieber Himmel! Es
krablen ja so viele um den Parnass — lasse Ihn mit krablen.
Grüße meine liebe Tochter — den lieben Augst —

von
Euter
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 15^{ten} Juni 1804

Lieber Sohn!

... Aus bey kommenden Zettel wirst du ersehen, daß
den 31^{ten} May Mahomet bey vollem Hause ist gegeben
worden — ich zweifle ob ein Theater im stande ist das
Stück so zu geben wie es bey uns gegeben worden ist — Alle
thaten was möglich war besonders Otto — der alle Rollen
vortrefflich spielt, aber so!! Nein so was habe ich von Ihm
noch nicht gesehn — ohngeachtet nun wegen Schwäche der
Nerven womit die Jungen Frauenzimer hir sehr geplagt sind
eine Demoiselle Progler ohnmächtig hinaus getragen wurde
und zwey Demoiselle Singheimer davon ließen — so wird
es zu ende dieser Woche doch wieder gegeben — worauf
ich mich sehr freue. Auch trägt mann sich mit folgender
Neuigkeit — Gög von Berlingingen wäre auch von dir vor
Theater bearbeitet — Auch hat Herr von Meyer Elavigo
ausgetheilt — welcher vortrefflich gerathen muß — indem
unsere drey besten Schauspieler /:wie natürlich:/ die ersten
Rollen haben. In einem deiner Briefe raths du mir an
den Sommer zu genühen — das thue ich auch — Alle
meine Freunde wohnen auf dem Lande oder in Gärten —
Syndicus Schlosser — Fleischbein — Burgemeister Mehler

— Senator Greiz — Fingerlings — und mein alle Sontags
besuch bey Stock's das geht nun immer so seinen gang. Daß
es bey dir auch wohl steht habe auch erfahren Nicolaus
Schmidt hat dich im Schauspiel gesehen und mich versichert
du sahest recht schön und gut aus — ob ich mich darüber
erfreut habe kanst du leicht dencken — Auch hoffe ich, daß
meine Liebe Tochter und der Liebe Augst sich wohl und
vergnügt befinden werden — Grüße sie herzlich von mir
— so viel habe ich lange nicht geschrieben drum wirds auch
am Ende schief und bucklicht — Lebe wohl! diß wünscht
von Herzen

Euer alle
treue Mutter u großmutter
Goethe.

An Goethe.

20. Juli 1804.

... Es war der 14^{te} Julius — in 20 Jahren hatte man
ihn¹⁾ nicht gesehen — und da passte das auf dem Zettel
zum erstenmahl mit Zug und recht — könnte ich dir nur recht
lebendig darstellen wie vortrefflich alles ging, wie die Schaus-
spieler es wie ihr eigen kind behandelten so recht mit Lust und
Liebe es ausführten — wie eine Stille in dem großen —
voll Menschen voll gepropsten Hause war — man hätte
eine Stecknadel fallen hören — wie nur zuweilen wenn es
die Menschen zu sehr angrief — ein einstimiges ablautiren
und bravo rufen entstand z. E. wie Beaumarschais die neue
untreue von Calvigo erfdhrt — wie Carlos Calvigo auf neue
zur untreue beredet — besser grdßer kan diß Trauer spiel schwer-
lich auf welchem Theater es seyn mag gegeben werden. . . .

1) Goethes „Elavigs“.

11. October 1804.

... lieber Sohn! Ich habe in diesen Tagen ein Werk von dir gelesen welches ich nicht genug habe bewundern können, und welches mir große Freude gemacht hat — das Leben von dem großen Künstler und noch größern Menschen Venenouto — das ist herrlich und hat mir auch frohe Tage gemacht. Es geht das gerede daß wir das Vergnügen haben sollen Demoiselle Tagemann bey uns zu sehen — Sie würde in einigen Gastrollen auftreten und uns dadurch großes Vergnügen gewähren. Die Eastanien die ich überschicken werde — sollen hoffe ich dißmahl vortrefflich seyn — denn der Wein ist Gottlob und Dank dieses mahl herrlich gerathen — viel und gut — und so wie der Wein, so die Eastanien. Herr von Schwarzkopf hat mir den Comedien Zettel vom Gög von Berlingingen gegeben — vogt fischgen was Menschen gehören zu der Aufführung! Indeschen schmeichlen wir uns ihn auch hir aufführen zu sehen. Syndicus Schlossern kommt so eben zu mir hört daß ich an dich schreibe — und grüßt dich herzlich. Neues gibts nichts als daß die Mehe wieder einmahl recht gut war — das war das erste mahl in langer Zeit, daß ich sie loben hörte — Kayser Napoleon war in Mäng — mich ging das nun weiter nichts an — sehr viele Frankfurter haben Ihn — — — gesehen. . . .

30. November 1804.

... Zu befehlen habe ich weiter nichts, als wenn dir etwas gutes und schönes zu lesen vorkommt — an mich zu denken — Den Neujahrs Tag wird Tell von Schiller bey uns aufgeführt. Da denkt Abens um 6 uhr an mich — die Leute um und neben mir sollen sich nicht unterstehen die Nasen zu putzen — das mögen Sie zu Hause thun.

an **Sted.**

Lieber Freund!

Sindemahl, nachdem und alldiweil Frau Aja zuweilen eine Täppeline ist; so hat sie auch rein vergeßen wie viel Ew: Liebten zu bedeckung Dero Leichnams bedürfen — Hier sind 8 brabander Ehlen — nehmen Sie so viel davon als Ihr Bedürfnuß erheischt — und schicken das übrige an Dero ergebenste Dienerin zurück. Womit Lebens länglich verharre

Dero

Freundin

G.

an **Christiane Vulpius.**

den 12^{ten} Februar 1805.

Liebe Tochter!

Dem Lieben Augst danke ich gar sehr, daß er die Güte hatte mir die Unbäßlichkeit meines Sohnes zu berichten — den der Ruf vergrößert und verschlimert gemeiniglich das übel — Ich hoffe zu Gott daß diese Krankheit bald vorüber seyn wird — und ich weiß daß ich Gott vor die Genesung meines Sohnes von Herzen werde danken können. Doch ersuche ich Ihnen meine Liebe Tochter mir so wie Sie diesen Brief erhalten — mir weitere Nachricht von dem Befinden meines Sohnes zu berichten — Ich habe nicht nöthig Ihn Ihrer Vorsorge zu empfehlen — ich weiß zu gewiß daß Sie alles anwenden werden — um Ihn bald wieder frisch und munter zu sehen — Grüßen Sie ihn herzlich von mir — und erfreuen mich ebestens mit guten Nachrichten — davor bin und nenne ich mich ewig

Ihre
treue Mutter
Goethe.

an Christiane Vulpius.

1805 den 19^{ten} Februar
als die Großmutter 74 Jahr alt war.

Liebe Tochter!

Tausend dank vor Ihnen lieben Brief vom 15^{ten} dieses!
Er war das herrlichste Angebinde an meinem 74^{ten} Geburths-
tag — Von meinen Freunden die mich mit mancherley
gutem beschenkten kam keine Gabe der Ihririgen gleich —
die machte das Maß meines glücklich erlebten Geburthstags
voll — Gott vergelte es Ihnen! Auch vor Ihre treue —
Sorge und pflege danke ich Ihnen von Herzen — Gott
erhalte uns Ihnen meine Liebe Tochter noch lange lange
in bestem Wohlseyn — Thro Durchlaucht danke Unter-
thänigs vor die meinem Sohn erzeugte Gnade — auch
dem Braven und geschickten Hoffrath Stark. Summa
Sumarum allen die zu seiner Befahrung beygetragen haben
— Gottes Seegen über sie alle — Grüßen Sie meinen
lieben Sohn — und den lieben August

von
Ihrer
treuen Mutter
Goethe.

an Goethe.

den 5^{ten} März 1805

Lieber Sohn!

Nur mit ein paar Zeilen will ich meine Dankbarkeit
an den Tag geben — die Beschreibung von den Feierlich-
keiten¹⁾ hat mir Freude gemacht — aber über alles gingen
mir die paar Worte von deiner eigenen Hand — Ich bin

¹⁾ vom Einzug der Großfürstin Maria Paulowna in Weimar und
von der Hochzeit des Erbprinzen.

wieder wohlauſ --- jeder Brief der von dir kommt wird aus gebreitet und unter Dank Gott vorgelegt — das habe ich vom König Hiskia¹⁾ gelernt und habe mich 30 Jahr schon dabey wohl befunden. Dieser Brief [hat] ein etwas feierliches Anſehn — welches sonst so eigentllich mein Thon nicht ist — aber mein lieber Schöſſ von Fleiſchbein ist frank — und der Arz macht es gefährlich — das wäre vor mich ein wahrer Verlust — es ist das Haſſ wo ich mit am liebſten hingehē nun ich will hoffen daß troz ſeines ſchwächlichen Köppers Er ſich doch heraus reiſt. Verzeihe daß ich dich mit Dingen unterhalte die gar kein Interesse vor dich haben können — Laß mich vielmehr noch zu obigen Dank noch hinzufügen — wie ſehr es mich geſfreut hat in den Zeitungen zu hören, daß die Kayerliche Hoheit — an der Geſellschaft die ſich Donnerſtags bey dir einfindet ſich vergnügt und ofte dabey iſt. Lebe wohl! Grüße alles was dir lieb iſt

vom
deiner treuen Mutter
Goethe.

Un Esther Stock.

Liebe Freundin! Hir meine Geſinnungen über das entfernt ſeyn meines mir unvergeßlichen lieben Frizens. Gott ſeegne Ihn — Er mache ſeinen Eltern Freude — das wird geſchen Almen!!! Künftigen Sonntag werde die Ehre haben bey Ihnen mich einzufinden Gestern muß ich in etwas beſnebelt geweſen ſeyn — den wäre mein Verſtandt in ſeiner Klarheit geweſen; fo hätte ich ohnmöglig ſo dummes Zeug heraus Babelen können — Den welcher vernünftige

¹⁾ Iefaja 37, 14.

Mensch wird das Sonntags Kind¹⁾) — dem Vergnügen der
Euch allen zu seyn vorziehen! Kuß und Gruß von der
alten Freundin

Goethe.

v. H. den 5^{ten} März 1805.

Un Goethe.

den 8^{ten} April 1805

Lieber Sohn!

Das war gestern als ich um 9 uhr Abends noch Hause
kam eine gar liebliche Erscheinung — ich erkannte Ihn
nicht Er ist sehr groß und sehr hübsch geworden — ganz
erstaund stand ich da als Er mir den so lieben Nahmen
nondte — Er schläft in der Stube neben mir — und ich
hosse es soll Ihm wohl bey mir werden — wollen sehen
wie wir Ihm die Zeit verkürzen — erstlich hat Er mit
der Großmutter einerley Liebe zum Theater da habe ich
Ihn nun gleich auf 18 Vorstellungen Meß abonnement
aboniert — zweyten hat die Urgroßmutter ein zimliches
Talent im schwazzen das soll Ihn aufheitern — was nun
noch zu sagen ist mag Er selbst vortragen — nur lasse
bald etwas im Punct deine Gesundheit betrefend von
dir hören — dann werden alle Meß vergnügen doppelt schönn.

Un Goethe.

den 12^{ten} April 1805

Lieber Sohn!

Hir das verlangte Wessch-Porn — August lebt — Heyfa
lustig ohne Sorgen so wie König Salomo u. s. w. Ich

¹⁾ Singspiel von Wenzel Müller.

habe Ihn ins Schauspiel abonirt -- heute geht Er ins
Oratorium die Schöpfung von Heiden zu hören -- Mon-
tags den Tell zu sehen und zu hören -- Willmer hat
Ihn an den Augen gleich erkandt -- Syndicus Schlossern
auch -- den ersten Osterfeiertag macht Er Visitten bey
Stocks -- Schöff Schlosser u. s. w. Ich hoffe die Zeit
soll Ihm bey mir nicht lang werden -- die Lücken füllen
wir mit Schachspielen aus. An unserm Vergnügen fehlt
nichts -- als auch etwas gutes von Weimar aus zu hören
-- wir hoffen dieses u grüßen Euch --

die großmutter und August Goethe.

Un Goethe.

Sontags d 21ten April 1805

Lieber Sohn!

So eben erhalte ich deinen lieben Brief August ist nicht
zu Hause -- Er speist heute bey Frau von Mallebert --
es ist seine Lust alle seine Kreuz Züge Euch selbst zu be-
richten -- da muß ich Ihm denn wohl die Freude lassen
-- Die alten Bekandten die du in deinem Briefe nennst
soll Er sehen -- und überhaupt alles was möglich zu
sehen und zu hören ist soll Er sehen und hören -- Seinen
Reise Companioning sollte man nach dem alten Sprichwort
in Gold einfassen -- der nimbt sich des jungen Reisenden
so freundschaftlich an, daß mir Ihn sehr schäubar macht
-- auch ist die Rückreise schon völlig in Ordnung -- unser
Lieber August geht mit diesem eben erwähnten Braven Kauf-
mann der Ihn hergebracht hat -- den 1ten oder längstens
den 2ten May wieder bis Erfurth zurück -- das näbre soll
Euch kund werden. Der liebe junge hat was besonders
glückliches in seiner Bildung alle die Ihn sehen lieben Ihn
-- Willmer sahe Ihn im Schauspiel ohne zu wissen wer

Er sey — kommi Tags drauf zu mir und sagt ist das nicht der junge Goethe — ich habe Ihn an den Augen erkant — die Stockin ist ganz verliebt in Ihn — und so alle. Die Luftschiffahrt hat deswegen keine statt gehabt — das Billiet sollte 2 Carolin kosten — und unter 1000 unterzeichneten wolte Er nicht — die waren nicht zusammen zu bringen — also unterbliebe es.

Augst hat nun seinen wohlhingebrachten Sontag der lange nach erzählt — Heute ist er um $1\frac{1}{2}$ 11 uhr aufgestanden — hat sein frühstück in dulci Jubilo verzehrt — pußt sich jetzt geht zu Gaste u. s. w. Lebt wohl. Dieses wünscht die

Großmutter.

Montags d 22 ten April 1805.

Un Goethe.

Frankfurth d 2ten May 1805

Ich endes unterzeichnete bekenne öffentlich mit diesem Brief, daß Vorzeiger dieses Julius Augst von Goethe Sich währendt seines hiesigen Aufenthalt brav und Musterhaft aufgeführt; so daß es das Unsehn hat, als habe Er den Ring im Mäbrgen /: Nathan des Weisen :/ durch Erbschaft an Sich gebracht der den der ihn besitzt angenehm macht vor Gott und Menschen — daß dies bey oben erwähnten Julius Augstus von Goethe der fall ist bestättigt hirmit

Seine Ihn
Liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

An Goethe und seinen Sohn.

den 11^{ten} May 1805

Morgen ist Pancratius -- Montags
Sebastius -- O! weh!! Da gibts
noch Schlossen und Schnee.

Lieber Sohn!

Meinen Besten Dank vor deinen guten lieben Brief
er hat mich erfreut, und meinem Herzen wohl gethan --
auch mir einen sehr frohen Tag gemacht -- Ihr habt Ihn
nun wieder gesund an Leib und Seele -- Gott! erhalte
Ihn uns so wie Er ist und Freude und Bonne wird Euch
und mir nicht fehlen Amen. Seine Abreise hat mir sehr
wehe gethan -- ich war die Virthalb wochen so an Ihn
gewohnt -- daß ich imer glaubte in der neben Stube seine
Stimme zu hören -- nur das tröstete mich, daß hier nichts
vor Seine Bestimmung zu thun ist -- platterdings nichts
-- und daß also Sein zukünftiges Glück obschon in der
Ferne mir mehr gelten muß als das nahesein bey der
Großmutter! Doch diese vergnügten Tage werden mir
lange wohlthun -- Sein hier gelassenes Stammbuch ist jetzt
in den Händen des Consuls Betschmann -- Schwargkoppf
hat sich ein hübscher Andencken drinnen gestifft. Es ist
kein Geschäftste das von der Hand geht -- denn wo es in
ein Haß kommt, da ließt das ganze Haß -- Frau --
Mutter -- Schwestern -- Töchter -- aber es wird auch
das warten reichlich belohnt werden! Vog Fischgen! Was
lehrreiche Sentenzen -- Sprüche -- Verse u. s. w. werden
darinnen erscheinen, drum Gedult. Noch in einem punct
muß unser lieber Augst diese edle Tugend ausüben --
Sein hier zurück gelassener Reichthum hat einen so großen
Kasten erfordert, daß die Speisen auf dem Postwagen etwas
theuer gekommen wären -- ich habe daher meine Zuflucht

zu meinem Haufreund Nicolaus Schmidt genommen der auf das bald möglichste ihn wohl Campalirt nach Weimar spiediren wird — Sage Augst — es wäre doch gescheider daß noch ein schönes Schemisett mit läme — als daß man der Post das Geld gegeben hätte. Heute wird der Kasten Herrn Schmidt übergeben — und sobald er die Reiße von Stolppe nach Danzig¹⁾ angetreten hat — soll es Euch kund und zu wissen gethan werden. Wir haben ein ganz hämerliches Frühjahr Feuer im Offen — nichts wächts — ich trinke schon 20 Jahr die Molken — muß warten, es ist noch nicht einmahl kerbel da!!! Nun bleiben wir alle nur hübsch gesund — das andre gibt sich. Nochmals Dank vor Augsts besuch und den lieben Brief von seiner glücklichen Zurückkunft, behaltet lieb — diejenige die Euch jetzt doppelt und dreysach liebt und die sich nennt

Euer aller
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

R. S. Daß du meine Liebe Tochter u meinen lieben Schachspieler küß u grüßt das ist mein ernster Wille.

R. S. An meinen lieben Augst! So eben erhalte deinen lieben Brief — daß es dir bey mir gefallen hat freut mich und wird mich noch lange freuen — behalte mich lieb — alles übrige steht in dem Brief an den Vater. Ewig deine dich liebende Großmutter

Goethe.

¹⁾ Eine oft gebrauchte Niedensort in jenen Tagen. Sie stammt aus Roseduels Posse „Payenstrieche“, wo Herr von Kreuzauer viel Wesens von seiner großen Reise von Stolppe nach Danzig wacht.

An Goethe.

10. October 1805.

... Über die glückliche Niederkunft Eurer Erbprinzeß
habe ich große Freude gehabt Gott segne Sie und das ganze
Fürstenhaus. Daß wir so vel quasi wieder Krieg und Kriegs
geschrey haben wißt Ihr aus den Zeitungen — wir sind
die Dinge jetzt schon so gewohnt, daß uns Cannonen und
Pulver wâgen nicht mehr ängstigen — Vor ohngefähr
20 Jahren sang Mefistovles im Doctor Faust — : Das liebe
heilige Römische Reich — wie hâlt nur noch zu sammen? :
Jetzt kan man es mit recht fragen. Die Churfürsten —
Fürsten — laufen quir und quer — hin und her — es
geht her wie in Schnizel puß Häufel — es dreth sich alles
im Kreusel — man weiß gar nicht mit wem mans halten
soll — es wird schon wieder ins Gleiß kommen — denn
der Liebe Vater überm Sternen Zelt — werth doch den
Bäumen daß sie nicht in Himmel wachsen — der wirds
schon wieder in Ordnung bringen. . . .

An Goethe.

den 19^{ten} August 1806

Lieber Sohn!

Du kanst leicht dencken wie freundlich Herr Fronmann¹⁾
von mir empfangen wurde da ich durch Ihn deinen lieben
Brief empfing — Gott sei dank! der das Baad gesegnet
und deine Gesundheit auf neue befestigt hat! Er wird alles
übel auch in Zukunft von dir entfernen, diß traue ich Ihm
mit fester Zuversicht zu — und dieses Zutrauen hat mich
noch nie /: in keiner Noth:/ stecken lassen — dieser Glaube
ist die einzige Quelle meines beständigen Frohnius — bey

1) Buchhändler in Jena.

unsere jegiges Lage ist eine große Stütze nothwendig — auf wen also? alle Menschen sind Lügner sagt David aus eigner Erfahrung denn Seine Majestät hat saubre Stücke gemacht — Unsere jegige Majestätten — da hat man auch Trost die Hülle und Fülle! Ich werde nicht betrogen, den ich habe mein Vertrauen nicht dahin gestellt — Bey meinem Monarchen verliert man weder Capital noch Interessen — den behalt ich. Mir ist übrigens zu muthe als wenn ein alter Freund sehr frank ist, die ärzte geben ihn auf man ist versichert daß er sterben wird und mit all der Gewissheit wird man doch erschüttert wann die Post kommt er ist todt. So gehts mir und der ganzen Stadt — Gestern wurde zum ersten mahl Kaiser und Reich aus dem Kirchengebet weggelassen — Illuminationen — Feyerwerck — u. d. g. aber kein Zeichen der Freude — es sind wie lauter Leichenbegrennūße — so sehen unsere Freuden aus! Um mich lieber Sohn! Habe keine Besorgnūße, ich komme durch — wenn ich nur zuweilen etwas gutes von Euch meinen lieben höre; so stört mich nichts in meinem Frohsinn — und meine 8 Stunden schlafe ich richtig in einem fort u. d. g. Der Primas wird täglich erwartet — Villeicht geht alles beser als man denkt — müssen erst den neuen Rock anprobiren — Villeicht thut er uns nur wenig genüren — drum lasst hinweg das Lamentiren u. s. w. Lebt wohl! Behaltet lieb — diejenige die unter allen Regirungs Veränderungen ist und bleibt

Eure
Euch liebende Mutter u. Großmutter
Goethe.

M. S. Tausend herzliche Grüße an meine liebe Tochter u. an den lieben August, dessen Strumpfbänder ich immer noch zum Andenken trage.

Noch eine Nachschrift! Das Zusammentreffen mit der Prinzessin von Mecklenburg¹⁾ hat mich auserordentlich gefreut — Sie — die Königin von Preußen — der Erbprinz werden die Jungendliche Freuden in meinem Hause genossen nie vergeßen — von einer steifen Hoff-Etikette waren Sie da in voller Freyheit — Tanzend — sangen und sprangen den ganzen Tag — alle Mittag kamen Sie mit 3 Gablen bewaffnet an meinen kleinen Tisch — gabelten alles was Ihnen vorlakam — es schmeckte herrlich — nach Tisch spielte die sejige Königin auf dem piano forte und der Prinz und ich walzen — hernach mußte ich Ihnen von den vorigen Krönungen erzählen auch Mährgen u. s. w. Dieses alles hat sich in die jungen Gemüther eingedrück daß Sie alle 3 es nie bey aller sonstigen Herrlichkeit nimmermehr vergeßen — bey etwaiger Gelegenheit werde es anzubringen wissen — daß du deines Auftrags dich bestens entlegigt hat. Lebt nochmals wohl u gedenkt meiner.

An Goethe.

den 27^{ten} October 1806

Lieber Sohn!

Mein erstes Geschäftte /: nach erhaltung deines mir so zu rechter Zeit gekommenen Briefes /: war Gott dem Allmächtigen auf meinen Knieen zu danken und laut mit Unbettung zu jublen: Nun danket alle Gott mit Herzen — Mund und Händen! Ja Lieber Sohn! das war wieder eine Errettung — wie die 1769 — 1801 — 1805 da nur ein Schritt ja nur ein Haar, dir zwischen Tod und Leben war. Vergiß es nie; so wie ich es auch nie vergeße. Er der große Helfer in allen Nöthen, wird ferner sorgen, ich

¹⁾ Mit der Prinzess Solms, der Schwester der Königin Luise, war Goethe in Karlsbad zusammengetroffen.

bin ruhig wie ein Kind an der Mutter Brust, den ich habe
Glauben — Vertrauen — und feste Zuversicht auf Ihn
— und niemand ist noch zu Schanden worden — der Ihm
das Beste zugetraut hat — Jetzt noch einmahl Tausend
Danck vor deinen trostreichen — lieben und herrlichen Brief.
Zu deinem neuen Stand¹⁾ wünsche dir allen Seegen —
alles Heil — alles Wohlergehen — da hast du nach meines
Herzens wunsch gehandelt — Gott! Erhalte Euch! Meinen
Seegen habt Ihr hiemit in vollem Maas — der Mutter
Seegen erhält den Kindern die Häuser — wenn sie schon
vor den segigen Augenblick nichts weiter in diesen Hoch-
beinigen erbärmlichen Zeiten thun kan. Aber nur Gedult
die Wechsel Briefe die ich von unserm Gott erhalten habe
— werden so gewiß bezahlt als jetzt /:da ich dieses schreibe:/
die Sonne scheint, darauf verlaßt Euch — Ihr sollt mit
Eurem theil zufrieden seyn — das schwore ich Euch. Grüße
meine liebe Tochter herzlich — sage Ihr, daß ich Sie Liebe
— schaße — verehre — daß ich Ihr selbst würde geschrieben
haben, wen wir nicht in einem beständigen Wirrwel lebten
— Heute werden die Straßen die zum Bockenheimer Thor
führen nicht leer von Preuschischen Gefangenen!!! Es ist
ein getümmel ein Romor — daß man beynaher nicht im
Stande ist, einen vernünftigen Gedanken zu haben. . . .
Alle Freunde grüßen Euch — und freuen sich Eurer Er-
haltung — das war ein warr warr in unserer Stadt Gott
sey Danck! daß dein Brief zu rechter Zeit ankam.

Lebt wohl! Behaltet lieb —

Eure
treue und hoherfreudte
Mutter Goethe.

¹⁾ Goethe hatte seine Ehe mit Christiane der unsichern Zeiten wegen auch kirchlich einsegnen lassen.

An Goethe.

den 12^{ten} December 1806

Lieber Sohn!

Hir erscheint das Christklindelein — hoffe daß es Veyfall erhalten werde! Zwar habe ich einigen Zweifel — erstlich weil ich nicht unterrichtet war, welche Farbe meiner lieben Tochter lieblings Farbe ist — denn jeder hat so seine Farben die er mag z. E. ich kan die Blaue Farbe seye sie dunkel oder hell nicht aus stehn — da ich nun über diesen Punct im dunklen war; so nahm ich im auswählen das alte Sprichwort in Obacht — was schmugt, das puigt — daher wählte sowohl zum überrock als zum andern helle Farben — habe ichs getroffen; so iſt mirs sehr lieb, wo nicht, so belehrt mich einandermahl eines beſtern — vor Augst habe das dunckelte grün das in der ganzen Stadt zu haben war hirmit überschickt — wünsche das es auch das rechte seyn möge, so ganz wie das Muster war in allen Tuch laden keins. Der Confect kommt nach. Unser neuer Herr ist dir längst bekannt ein liebreicher Menschenfreund — Gott! Erhalte Ihn lange.

Einquartirung haben wir freilich noch — aber sehr wenig — wer über die See gefahren ist, fürchtet sich vor dem Main nicht u. s. w. Deinem lieben Weibgen danke vor den lieben Brief den Sie mir geschrieben hat — Ihr schönes — heroisches — haushälterisches Betragen hat mein Herz erfreut — Gott! Erhalte Ihren frohen Muth — Ein fröliches Herz, ist ein täglich Wohlleben, sagt Sirach. Ein mehreres auf ein andermahl. Glückliche — vergnügte Feiertage — Ein gesegnetes Neues Jahr — bleibt mir so wie im alten — und ich bin

Eure
treue Mutter und
großmutter
Goethe.

An Goethe.

Freitag d 17^{ten} April 1807

Lieber Sohn!

Dein Brief welcher die glückliche Ankunft meiner Lieben, Lieben Tochter¹⁾ mir verkündigte hat mir Herz und Angesicht fröhlich gemacht — Ja wir waren sehr vergnügt und glücklich beieinander! Du kanst Gott danken! So ein Liebes — herrliches unverdorbenes Gottes Geschöpf findet man sehr selten — wie beruhigt bin ich jetzt :/ da ich Sie genau kenne :/ über alles was dich angeht — und was mir unaussprechlich wohl that, war, daß alle Menschen — alle meine Bekannten Sie liebten — es war eine solche Herzlichkeit unter ihnen — die nach 10jähriger Bekanntschaft nicht inniger hätte seyn können — mit einem Wort es war ein glücklicher Gedanke Sich mir und allen meinen Freunden zu zeigen alle vereinigen sich mit mir dich glücklich zu preisen — und wünschen Euch Leben — Gesundheit — und alles gute was Euch vergnügt und froh machen kan Amen. Die Schriften²⁾ werden mit Jubel empfangen werden — den 1^{ten} Band kriege ich nun einmahl nicht satt! die 3 Reuter die unter dem Bett hervorkommen, die sehe ich leibhaftig — die Braut von Corindt — die Bajadere — Tagelang — Nächte lang stand mein Schieß befrachtet — der Zauberlehrling — der Rattenfänger u alle andre das

¹⁾ Christiane war in den letzten März- und ersten Apriltagen in Frankfurt bei der Frau Olat gewesen und am 12. April wieder in Weimar angelangt.

²⁾ die ersten Bände der von 1806 bis 1810 erschienenen Gesamtausgabe von Goethes Werken.

macht mich unaussprechlich glücklich — meinen besten
Danck davor. . . . Lebe wohl! Behaltet lieb

Eure

Euch sambt u sonders liebende
Mutter und Großmutter
Goethe.

An Goethe.

den 2^{ten} May 1807

Lieber Sohn!

Der Todes fall von unserer lieben Herzogin¹⁾ hat mich ungemein gerührt! die schönen Andencken die ich noch von Ihr habe sind mir jetzt doppelt theuer und werth — seit vielen Jahren sind wir /: wie das so im Menschlichen Leben öfters geht:/ von einander abgekommen aber nie ist die freundliche Erinnerung der Vorzeit aus meinem Gedächtniß erloschen — besonders die Freuden tage im Rothen Hauß. Ich und alle die Sie kanten segnen Ihre Asche — und Ihre Werke folgen Ihr nach. Das feierliche Andenken²⁾ an die Verewigte das du die Güte hattest mir zu schicken ist vortrefflich und hat mir und allen denen denen ich es mits theilte auserordentlich gefallen — besonders der Schluß — welcher der guten Syndicus Schlosser ein Tropfen Balsam in die Ihre geschlagne Wunde war — Sie hat Ihren einzigen Sohn in der Blüte des Lebens mitten im thätigen Lauf seines Berufs als Medicus und Obergirurg in Königberg am Nerven Fieber verloren³⁾ 22 Jahr war sein kurzes aber Musterhaftes hirseyn — Sie grüßt dich herzlich —

¹⁾ Am 10. April war die Herzogin Anna Amalia gestorben.

²⁾ Goethes Gedächtnisworte „Zum feierlichen Andenken der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia“.

³⁾ Am 26. März 1807 war Eduard Schlosser gestorben.

danck vor deine Werke die Ihr und Shret Tochter viel Vergnügen gewären — daß Sie nicht selbst schreibt und danckt — wirft du Ihr gewiß unter diesen Umständen verzeihen. Fortunatus soll ehestens erscheinen — Bey dem Einkauf der Volckmährgen gabe es einen Spaß den ich dir doch mittheilen muß: Doctor Schlosser der mein literaischer Trippsscher ist sagte dem Buchhändler — Sie bilden sich wohl nicht ein vor wen diese Bücher sind — vor den berühmten Goethe — Bewahre sagte der Mann erschrocken — Goethe wird mir die Bücher doch nicht persifliren das wäre mir ein großer Verlust! — Im Gegentheil Er hat sie sich vor sein Vergnügen gekauft — nun ärgerte den Mann doch noch daß er nicht vor dem Verkauf den Käufer gewußt hatte — so wohlfeil hätte Er sie nicht bekommen sagte er bitter böse. Meine Liebe — Brave gute Tochter grüße herzlich und sage Ihr, daß die Bouteillen vor das einzus machende Obst erscheinen werden — Ferner, daß ich was prächtiges vor kommenden Winter zu einem überzug über Ihren Pelz mir aus gedacht habe. Alle Freunde grüßen — das hirseyn meiner Lieben Tochter ist bey allen noch in Liebevollem Andenken besonders aber bey

Eurer
treuen Mutter u großmutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

16. Mai 1807.

... Hierbei kommt auch die Wundergeschichte des Fortunatus — ich habe mir die Geschichte zu sammen gezogen, alles überflüßige weggeschnitten und ein ganz artiges Mährgen draus geformirt. Ja Liebe Tochter! der verwünschte Eatar und Schnupfen hat Ihnen mein Brillantes Talent Mähr-

gen zu erzählen vorenthalten — Bücher schreiben? Nein das kan ich nicht aber was andre geschrieben zu Erzählen — da suche ich meinen Meister!!!

Diesem langen wohlstilirten Brief /: wozu ich schon die zweyte Feder genommen habe:/ müssen Sie doch verschiedenes Ansehn — Erstlich daß Doctor Melber die Sache wieder in Ordnung gebracht und durch seine Kunst die Urgroßmutter wieder gut geflickt hat — zweyten, daß da ich mir den Taback wieder habe angewöhnen müssen — derselbe seine Würkung besonders im fließenstiel vortrefflich thut — ohne ein prächtgen Taback waren meine Briefe wie Stroh — wie Frachtbriefe — aber Jeß! das geht wie geschmiert — das Gleichnüs ist nicht sonderlich hübsch aber es fällt mir gerade kein anders ein. . . .

Daß das Bustawiren und gerade Schreiben nicht zu meinen sonstigen Talenten gehört — müßt Ihr verzeihen — der Fehler lage am Schulmeister.

An Christiane von Goethe.

den 17^{ten} August 1807

Liebe Tochter!

Gott seegne meinen lieben Sohn vor die Freude die Er mir an dern heutigen Tag gemacht hat!!! Herr Städel brachte mir einen Brief vom 20^{ten} Julius von Carls baad — dieser brave Mann, erzählte mir so viel gutes und schönes von meinem Sohn — von seiner Gesundheit, gutem Aussehen daß ich mich von Herzen freute — und Gott Lob und Dank sagte, auch das Carls baad von ganzer Seele lieb gewan — Aber die Ließel!!¹⁾ die war vor Freude halb

1) Elisabeth Hoch, das Haubtmädchen der Frau Rat.

ndrisch wegen denen vortrefflichen Spizen — dank Tausenden mahl und wünscht nur Gelegenheit zu haben ihren Dank recht aus brechen und aus lassen zu können — dazu könnte sie kommen, sagte ich, wenn nehmlich jemand von Weimar — Sohn, Tochter — Enkel hieher kämen — dann sollte sie recht thätig seyn, und alle ihre Kräfte zur guten Verwirthung anwenden — welches sie dann auch nicht ermangeln wird — es ist wahr, die Spizen sind vortrefflich — Haben Sie die Güte, und danken meinem Sohn in meinem und in der Liezel nahmen. . . . Jetzt ein Wort mit Ihnen Liebe Tochter! Ihr letzter Brief aus Lauchstädt hat mir gar nicht behagt, Sie schreiben daß seit der Zeit Ihrer Abreise von mir ein immerwährender Catar Sie incomodire, machen Sie mit Husten und Catar keinen Spaß — ich habe Doctor Melbert gefragt — Er hofft die warme Witterung soll alles wieder gut machen — wenn die Wärme die Genesung vor Ihnen übel ist; so müssen Sie Radicaliter Curirt seyn — denn seit 1748 habe ich so keinen anhaltenden Sonnenschein; so keine Hitze zum Ersticken erlebt wie dieses Jahr. Noch einmahl machen Sie keinen Spaß — Schreiben Sie mir so bald Sie wieder in Weimar sind — ehrlich — redlich und aufrichtig Ihr befinden — der Husten muß weg — ehnder habe ich keine Ruhe — ein großer Arzt den nahmien habe ich vergeben sagt: Es starben mehr Menschen am Catar als an der Pest — folgen Sie mir, fragen Sie Ihren Arzt um Rath und geben mir Nachricht von Ihrem Wohlbefinden — das wird mir einen Freudenreichen Tag machen — ich glaube noch immer die Verkältung in dem verwünschten Willhelms baad — war Schuld — Nun wenn Ihr meine Lieben wiederum beysamen seid; so hoffe ich gute Nachrichten von Euch zu hören das gebe Gott Amen. . . . Leben Sie wohl! Liebe Tochter! Beklücken

mir bald mit guten Nachrichten — grüßen den Lieben
Augst und glauben, daß ich bin und seyn werde

Meinen Lieben
treue Mutter
Goethe.

An Goethe.

den 6ten October 1807

Lieber Sohn!

Dein Brief der so ahnmuthig — lieblich und Herzerglückend war machte mich froh und frölig! Da nahm ich nun sogleich die wohlgeschnitte Feder zu Hand und schriebe das was jetzt folgt. Spaa wasser kanst du haben; so viel du haben wilst — und so lang du es vor gut findest — die Aldreße ist: An Frau Nathin Goethe — so offte du es also nothig hast, so laße es michs wissen — es versteht sich daß du immer schreibst wenn du noch einen Vorath im Keller hast — denn man hat die Fuhrleute nicht immer gleich bey der Hand — an dem Wasser selbst fehlt es nie, Sommer und Winter ist es zu haben, es kommt schon gepackt aus Spaa wird nur wenn es verschickt wird verpicht — die größten Kisten halten 50 — die kleinsten 30 Bouteillien — es wird weit und breit verschickt. Nun hast du eine deutliche Beschreibung des dir so wohlthuenden Wassers. Gott! Seegne ferner den Gebrauch an dir und andern. Daß das überschickte Kleid noch zu so einem guten Endzweck gebraucht werden soll freut mich sehr. Fast täglich hat meine Lisse mit den herrlichen Spizien noch einen Festtag — wer zu mir kommt muß sie sehen, am Freitag waren Stocks auf einen Thee und Rapuse Spielgen bey mir da kamen denn die Spizien nathtürlich auch zum Vorschein, wurden bewundert — gelobt — und wer war

glücklicher als Küssel! Herr Städel hat auch mit grossem
Jubel von dir gesprochen — und wird nicht müde das
Carls baad zu loben — es hat Ihm aber auch gute Dienste
gethan. Diese Weise war reich an — Professoren!!! Da
nun ein großer theil deines Ruhmes und Rufens auf mich
zurück fällt, und die Menschen sich einbilden ich hätte was
zu dem großen Talendt beygetragen; so kommen sie denn
um mich zu beschauen — da stelle ich denn mein Licht
nicht unter den Scheffel sondern auf den Leuchter versichre
zwar die Menschen daß ich zu dem was dich zum großen
Mann und Lichter gemacht hat nicht das aller mindeste
beygetragen hätte :/ denn das Lob das mir nicht gebühret
nehme ich nie an :/ zudem weiß ich ja gar wohl wem das
Lob und der Dank gebührt, denn zu deiner Bildung in
Mutterleibe da alles schon im Reim in dich gelegt wurde
dazu habe ich warlich nichts gethan — Vielleicht ein Gran
Hirn mehr oder weniger und du wärst es ein ganz ordinerer
Mensch geworden und wo nichts drinnen ist da kan nichts
raus kommen — da erziehe du das können alle Pilantopine
in ganz Europa nicht geben — gute brauchbare Menschen
ja das lasse ich gelten hir ist aber die Nede vom ausser-
ordentlichen. Da hast du nun meine Liebe Frau Uja mit
Zug und Recht Gott die Ehre gegeben wie das recht und
billig ist, jetzt zu meinem Licht das auf dem Leuchter steht
und denen Professoren lieblich in die Augen scheint. Meine
Gabe die mir Gott gegeben hat ist eine lebendige Dar-
stellung aller Dinge die in mein Wissen einschlagen, großes
und kleines, Wahrheit und Wahrhagen u. s. w. so wie ich in
einen Circul komme wird alles heiter und froh weil ich
erzähle. Also erzählte ich den Professoren und Sie gingen
und gehen vergnügt weg — das ist das ganze Kunststück.
Doch noch eins gehört dazu — ich mache immer ein freund-

lich Gesicht, das vergnugt die Leute und kostest kein Geld: sagte der Seelige Merck. Auf den Blocksberg verlange ich sehr — dieser Ausdruck war nichts nuz — man könnte glauben ich wartete mit Schmerzen auf den 1^{ten} May — also auf die Beschreibung deines Blocksberg¹⁾ warte ich; so wars beher gesagt. Alle Freunde sollen begrüßt werden. Obst die Hüll und die Füll, mein kleines Gärtgen hat reichlich getragen — zum Ehen wars zu viel zum Verlaufen zu wenig — da habe ich denn brav in Vouteillien eingemacht — Ich und Liesse Ehen daß uns die Bäcken weh thun. . . . Meine Liebe Tochter — den Lieben Klugst grüße herzlich von

Eurer
treuen Mutter u Großmutter
Goethe.

An Goethe.

Dinstags d 27^{ten} October 1807

Lieber Sohn!

... Seit dem 24^{ten} dieses haben wir hier ein prächtiges Schauspiel. Die Käyerlichen Garden geben hirdurch nach Mainz in ihr Vaterland — d 24^{ten} Ramen 1821 Jäger zu Fuß — vorgestern 1767 Grenadir zu Fuß — Gestern hielten sie Revue auf dem Rossmarck — heute kommen 2372 Füselirer Mittwoch 1091 Jäger zu Pferd — Donnerstag 657 Dragoner — und den 31^{ten} 1051 Grenadir zu Pferde — Nein so was hat die Welt noch nie gesehn — alle wie aus einem Glas schranklein schmützgen — klein Fleckgen — und die Prächtigste Musick — mir gehts wie dem Hund in der Fabel — abwehren kans ichs nicht — zerzausen mag ich mich nicht lassen — gerade wie [der] Hund, ich

¹⁾ im ersten Teile des „Faust“.

— Ehe mit. Das ist verdöllmescht — Ich freue mich des Lebens weil noch das Lämpchen glübt — suche keine Dornen — hasche die kleinen Freuden — sind die Thüren niedrig so bücke ich mich — kan ich den Stein aus dem Wege thun so thue ich — ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum — und so finde ich alle Tage etwas das mich freut — und der Schluß stein — der glaube an Gottl der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich — ich weiß daß es mir und den Meinen gut geht — und daß die Blätter nicht einmahl verwelken, geschweige der Stamm. Heute ist uns starcke Einquartirung angekündigt worden, die oben genannten 2372 Mann — Sie sollen bey mir mit Schweinenbraten gelalirt werden u. s. w. . . . Heute wie gesagt gehts bunt bey uns zu der Brief muß also fertig seyn ehe die Gäste kommen — ich muß mich aufstacken um am Fenster den Wirrwar zu besehen. Lebt wohl! Grüße deine Lieben von Eurer

treuen Mutter u großmutter
Goethe.

Un Christiane von Goethe.

ich habe das Datum auf die unrechte Seite geschrieben, der Tag ist bald zu Ende ich bleibe zu haus und denke an das Rehhu — belieben weiter unten nachzusehn.

Den 14^{ten} December 1807

Liebe Tochter!

Hier kommt das Christgeschenk — ich hoffe es wird Ihnen und August woblgefallen der Confect kommt wie allemahl nach . . . Vor 8 Tagen haben wir Russen zur Einquartirung gehabt — lauter schöne höffliche — wohl-

gezogene Leute — ich hatte zwey junge überaus liebe Menschen — Sie wurden auch in der ganzen Stadt mit Liebe und Freundlichkeit aufgenommen und das mit Recht — denn nicht eine einzige Klage und waren doch 1800 und alle lieb und gut! Sagt doch das bey Gelegenheit Euerer Erprinzes — die soll ja so lieblich und vortrefflich seyn — und auch die geringsten Ihres Volks schäzen — Vielleicht macht Ihr so ein Zeugniss einer gangen nicht ganz unbedeutenden Stadt einiges Wohlbehagen. Und nun kommt noch was das ist uns noch nicht pasirt — alle Einquartirungs Billiet sind mit dem Stempel worauf ein J. steht gestempelt und dabei wurde gesagt die Einquartirung würde bezahlt — so wenig es vor mein theil tragen mag — so nehme ichs, um mich rühmen zu können von dem Rüschischen Kaiser etwas erhalten zu haben, Verbürgen kan ich diese Sage nicht — allein die gestempelten Billiet müssen doch etwas bedeuten — von mir soll Ihr es erfahren, denn es sollen noch mehre Rüßen hieher kommen. Hir schneidts wie in Lappland meinewegen mag es schneien oder haglen, ich habe zwey warme Stübger und ist mir ganz behaglich — bey so stürmischem Wetter bleibe ich zu Hauß, wer mich sehen und hören will muß mir eine Rüschke schicken — und so ganz allein Albens zu Hause ist mir eine große Glückseligkeit. Frau Uja! Frau Uja! Wenn du einmahl in Zug komst seys Schwäzen oder Schreiben; so gehts wie ein aufgezogner Bratenwender — Bratenwender? das Gleichniss ist so übel nicht, man zieht ihn doch nicht auf wenn im Hauß entweder Fast Tag oder Armut ist — sondern wenn was am Spieß steck das zum Nutzen und Frommen der Famile genossen werden soll — Ich glaube also ich lasse ihn noch laufen bis ich Euch von meiner Albend Glückseligkeit einen kleinen Begrief gemacht habe. Zu dem

Heiligen Johannis kam einmahl ein Fremder der viel vom Johannis gehört hatte. Er stellte sich den Mann vor wie Er studirte unter Manuscripten saß verdiebt in großen Betrachtungen u. s. w. Er besucht ihn, und zu seinem großen Erstaunen spielt der große Mann mit einem Rebhun das ihm aus der Hand aß — und Tausend Spaß trieb Er mit dem zahmen Thirgen — Johannes sahe dem Fremden seine Verwunderung an thate aber als merkte Er nichts — im Diskurs sagte Johannes sie haben da einen Bogen lassen sie ihn den ganzen Tag gespannt — behüte sagte der Fremde das thut kein Bogenschuß der Bogen erschlaft, mit der Menschlichen Seele ists eben so, abgespannt muß sie werden, sonst erschlaft sie auch sagte Johannes. Nun bin ich freylich kein Johannes aber eine Seele habe ich die wenn sie mir gleich keine Offenbahrung dictir — doch den Tag über im kleinen sich anstrengt und gerechnet daß sie einen Körper 76 Jahr alt bewohnt absolut abgespannt werden muß — davon ist die Rede nicht wenn ich unter guten Freunden bin, da lache ich die jüngsten aus — auch ist nicht Rede vom Schauspiel da vielleicht keine 6 sind die das Lebendige Gefühl vor das schöne haben wie ich, und die sich so kostlich ammüsiren. Die Rede ist wenn ich ganz allein zu Hause bin, und jetzt schon um $1/2$ 5 uhr ein Licht habe — da wird das Rebhun geholt — da bin ich aber auch so erpicht drauf, daß keine Seele mehr zu mir darf. Geheimniß ist die Sache nicht den alle meine Freunde kennen das was ich Rebhun nenne — aber das würden sie nicht begreifen, daß eine Frau wie ich ihre Einsamen Stunden damit hinsbringen könnte — ihre Seelen die den ganzen Tag abgespannt sind, das kann sehr an ihrer Unterhaltung merkt — haben demnach von abspannen keine Begriff.

Wenn es also bey Euch 5 Uhr ist; so denkt an diesenige
die ist u bleibt

Eure
treue Mutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

den 25^{ten} December, als am
heiligen Christtag [1807.]

Liebe Tochter!

... Auf die Feiertage sind die neuen Werke meines
Sohnes alle aus geliehen — die guten Freunde glauben
/; und zwar mit recht:/ daß sie sich die 3 Feiertage nicht
besser unterhalten könnten — Seine Eugenie das ist ein
Meister-Stück — aber die Großmutter hat auf neue die
Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Adrachmelech
gewünscht, Er lasse ja nichts mehr so in die Welt ausgehn
— halte fest an deutschem Sinn — deutschen Buchstaben
den wenn das Ding so fortgeht; so wird in 50 Jahren kein
Deutsch mehr weder geredet noch geschrieben — und du und
Schiller Ihr seid hernach Classische Schriftsteller — wie
Horaz Lifius — Ovid u wie sie alle heißen, denn wo keine
Sprache mehr ist, da ist auch kein Volk — was werden
alsdann die Profesoren Euch zergliedern — auslegen —
und der Jugend eingleuen — draum so lang es geht —
deutsch, deutsch geredet — geschrieben und gedruckt. Jetzt
Liebe Tochter! Leben Sie wohl! Grüßen Sie Ihren Lieben
Mann, und sagen Alugst auch die Großmutter freue sich
aufs Wiedersehn nur viel Wein kriegt Er nicht — damit
kein Böserhals mich ängstigt. Behaltet Lieb

Eure
treue Mutter u Großmutter
Goethe.

An August von Goethe¹⁾.

den 28^{ten} Merz 1808

Lieber August!

Werthgeschäher Herr Enkel!

Ich schreibe dir gleich mit umlaufender Post — damit du erfährts wie es mit dir gehalten werden soll — du Logiers bey keinem Menschen als bey mir — dein Stübgen ist vor dich zubereitet — das wäre mir eine saubre Wirthschaft meinen Lieben Augst nicht bey mir zu haben — Incocomodiren sollst du mich nicht — dein Vater hat ja sein Wesen drinnen gehabt — deine Mutter ebenfalls — und du ditto vor zwey Jahren — Wir wollen recht vergnügt seyn — ich freue mich drauf — daß nicht viel Raum in der Herberge ist das wüßt Ihr ja von je — wir loben doch die Christel und die Salome. Auf deine Herkunft freuen sich herzinniglich Betina — Stocks — Schlossers — und noch viele andre brave Menschenkinder — die Großmutter ist auch diesen Winter ganz Allegro — sie steckt aber auch wegen ihrem Todtfeind dem Nord Ost wie in einer Baumwollenen Schachtel — ist den ganzen Winter nicht ins Comedien spiel gegannen — bey gure Freunde desto mehr — aber in Pelz gehült von oben an bis unten aus — und wenn es so fortgeht so triefst du mich gesünder an als deine Liebe Mutter mich vorm Jahr gesehen hat — da war ich an Leib und Seele sehr Contrackt und gähnte die Leute an im Tact. Wenn ich so gerne schriebe als schwäzte; so soltet Ihr Wunder hören — dieses Glück soll dir beschieden seyn — freue dich einstweilen drauf — Wir haben auch jetzt ein Museum — da steht deines Vaters Büste neben

1) Im Frühling 1808 bezog August von Goethe die Universität in Heidelberg und wohnte auf der Oleife dahin bei der Großmutter.

unserm Fürsten Primas seiner — der Ehren Platz zur Linken
ist noch nicht besetzt, es soll von Rechts wegen ein Frank-
furter seyn ja könt eine weile warten — bey so einer
Occasion oder Gelegenheit fält mir immer das herrliche
Epigram von Kästner ein Ihr Fürsten — Graffen und
Prelaten — auch Herrn und Städte ins gemein — vor
20 Spesies Ducaten — denck doch!!! soll einer Goethe seyn.
Grüße deinen Lieben Vater! ditto Mutter. Vivat die erste
Woche im Aprill. Behaltet mich lieb

Goethe.

An Esther Stock.

v. H. d. 9ten May 1808

Liebe Freundin!

Gestern hielte der Feuer und heute der Wasser Regen
mich ab dir in Persohn mein Hauben anliegen zu er-
öffnen — verzeihe die Mühe, und höre bedächtlich und auf-
merksam zu!! Von meinem beykommenden Machwerk
hätte ich gern eine Haube nach dem vorige[n] Model —
weiß Band versteht sich — auch mögte ich sie gern bald
haben im fall die demoiselle die weite und lange nicht mehr
im Gedächtniß hätte; so steht eine Musterhaube zu dinsten.
Beykommenden Filosch lasse waschen — Behalte Lieb deine
treue  in —

Goethe.

Zeigt ein Wort — eine Frage — wie befindet sich mein
Lieber Freund Stock?? Ich hoffe Ihn bald wieder so munter
— Vergnügt und heiter wie ehemahls zu sehen! Herzliche
— freundliche Grüße an meinen vortrefflichen Freund! Käthgen
und Rikgen und Carl nicht zu vergessen — noch einmahl
Lebt wohl!

An Goethe.

den 3^{ten} Juni 1808

Lieber Sohn!

Dein Brief vom 9ten May hat mich erquickt und hoch erfreut — Ja Ja man pflanzt noch Weinberge an den Bergen Samarie¹⁾ — man pflanzt und pfeift! So offte ich was guises von dir höre werden alle in meinem Herzen bewahrte Verheißungen lebendig — Er! hält Glauben ewiglich Halleluja!!! Er! Wird auch diszmahl das Carlsbaad segnen — und mich immer gute Nachrichten von dir hören lassen. . . . Auf deine Wercke warten wir mit Sehnsucht und da wir sie bald bekommen werden indem sie Gestern den 1^{ten} Juni hier in den Buchläden angekommen sind; so statte ich hirmit im Vorauß in meinem und in meiner Freunde Nahmen dir den besten Dank ab — das wird uns ein großes Fest seyn, den die 4 ersten Bände sind herzerquickend — mir besonders der Erste — der kommt mir nicht von der Seite — wolte ich alles dir darlegen was mich himlich entzückt; so müßte ich den ganzen 1^{ten} Band ausschreiben aber nur einiges, das Epigram 34^b ist ganz herrlich — die Braut von Corinth — der Gott und die Bajadere — die Hochzeit — Eufrosine genung — wo man nur das Buch aufschlägt ist ein Meisterwerck. Gott! erhalte dich! Gebe dir Freude die Hül und die Hül — Behalte Lieb

deine
glückliche u treue Mutter
Goethe.

¹⁾ Jeremiaß 31, 5.

An Goethe.

Am 1ten Juli 1808

Lieber Sohn!

Deine Werke sind den 29^{en} Juni glücklich bey mir angelangt — Ich — Sch[!]-Jossers — Stocks danken auf das herzlichste davor — alle 8 Hände sind beym Buchbinder werden in halb Franzband auf das schdnste eingebunden wie sich das vor solche Meister werke von selbst versteht. Dein liebes Briefgen vom 22^{en} Juni war mir wieder eine tröstliche — liebliche — herrliche Erscheinung — Gott! Seegne die Eur ferner — und lasse das alte Ubel völlig verschwinden — und an Lob und Dank soll es so lang ich athme nicht fehlen. . . . In dieser Jahres Zeit ist Frankfurth mit Tremblen immer gepropft voll es ist wie eine Wölks Alus wanderung so gar von Norwegen kommen sie, und alle sind erstaunt über die Schönheit in Frankfurth besonders aber außer der Stadt — die alten Wälle sind abgetragen die alten Thore eingerissen um die ganze Stadt ein Parck man glaubt es sey Feerrey — man weiß gar nicht mehr wie es sonst aus gesehen hat — unsere alte Verücken hätten so was bis an Jüngsten Tag nicht zu wegen gebracht — bey dem kleinsten Sonnenblick sind die Menschen ohne Zahl vor den Thoren Christen — Juden — pele mele alles durcheinander in der schönsten Ordnung es ist der rührenste Anblick den man mit Augen sehen kan — und das ist und wird alles ohne Unkosten gemacht — die Plätze der alten Stadt Mauren — Wälle werden an hisige Bürger verkauft — da nimbt der eine viel der andre weniger jeder baut nach Herzens Lust — einer macht einen Bleichgarten — der andre einen Garten u. s. d. das sieht den Schamant aus — und hirmit Bastal lasse mir den guten Augst mit Schreiben ungeplagt ich weiß wo Er wohnt

— weiß Er ist gesund — Er macht Fußreisen, was soll ich denn noch mehr wissen — plage den jungen nicht mit schreiben — Er hat vielleicht eine Alder von der Großmutter — Schreiben — Daumen Schrauben es ist bey mir einerley — heute habe ich 3 Briefe zu Schreiben!! Einen an Herrn Bulpius, einen an dich — einen an meine Liebe Tochter nach Lauchstädt Lebe wohl! Grüße Herrn Niemer — und behalte lieb

deine
treue Mutter
Goethe.

An Christiane von Goethe.

den 1^{en} Juli 1898

Liebe Tochter!

Ich wünsche Ihnen viel Freude in Lauchstädt — Hir schicke ich Ihnen die No. vom neuen Loß — das Loß selbst behalte ich hir — wovor soll es hin und her reisen — gewinn oder Verlust erfahren Sie durch die Liste — Die 4 neuen Bände habe vor mich — vor Schlossers — vor Stocks — vor Herrn Reichard einen Brief an August mit 2 Ducaten alles richtig empfangen alles richtig besorgt. Daß meinem Sohn das Carls Baad wieder gut bekommt freut mich wie Sie leicht denken können von Herzen — Gott! Wird ferner sein Gediegen geben. Denken Sie Liebe Tochter! das ist heute der 3^{te} Brief den ich schreibe! Einen zur Danksgung an Ihren Herrn Bruder — einen an meinen Sohn! Und diesen an Ihnen — die Hitze ist heute stark — gescheides kan ich vor heute nichts zusammen bringen — darum verzeihen Sie die Kürze — einandermahl mehr von

Ihrer
treuen Mutter
Goethe.



Dieses Buch wurde gedruckt von
Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Goethe-Bücher aus dem Insel-Verlag

Die Briefe der Frau Rath Goethe. Vollständige Ausgabe. Gesammelt und herausgegeben von Albert Körster. Zwei Bände. Fünfte, vermehrte Auflage. In Halbleder M. 16.—.

Goethes Werke in sechs Bänden. Im Auftrage der Goethe-Gesellschaft herausgegeben von Erich Schmidt. 51. bis 70. Tausend. In Pappbänden M. 8.—; in Leinen M. 10.—; in Halbleder M. 18.— „Mit dieser prächtigen Ausgabe hat ein zwiesiges, oft und mit Recht geäußertes Verlangen seine Befriedigung gefunden: Der Gebildete hat hier, wie es Bismarck einmal in einem viel zitierten Auspruch wünschte, das Alterbedeutendste von Goethe, wovon er sich oft und gern versetzen möchte, in knapper Auswahl von berufenster Seite zur Hand; dem Bildungsbedürftigen jeder Volkschicht, der diese sechs Bände für acht Mark erwerben kann, ist in materieller und geistiger Beziehung die Möglichkeit geboten, den Genius Goethes auf sich wirken zu lassen.“ *Vossische Zeitung.*

Goethe: Faust. Gesamtausgabe. Enthaltend den Urfaust; Das Fragment (1790); Die Tragödie, I. und II. Teil; Die Paralipomena. Herausgegeben von Hans Gerhard Gräf. 36. bis 45. Tausend. In Leinen M. 3.50; in Leder M. 5.—.

„Es ist eine Freude, das alles so beisammen zu haben, ohne daß man in einem dicken Bande Lesarten und Apparat durchblättern muß. Froh wandernde Menschen, wie sie noch auf Schwindts und Michiers Bildern vorkommen, würden gewiß nur diese Ausgabe wählen.“ *W. v. Scholz im „Tag“.*

Goethe im Gespräch. In Auswahl (ohne die mit Eckermann geführten Gespräche) herausgegeben von Franz Deibel und Friedrich Gundelfinger. Dritte Auflage. In Leinen M. 6.—; in Leder M. 8.—. Enthält die Gespräche mit Schiller, Wieland, Herder, Schlegel, Napoleon, Voß, Diemer, Boisseree, Kanzler von Müller, Soret, Felix Mendelssohn-Bartholdy u. a.

Die Leiden des jungen Werther von Goethe. Mit den 11 Kupferstichen von Chodowiecki und einer Oldelststudie in Lichtdruck. 3. Auflage. In Leder 10 M.

„Der Insel-Verlag hat den Werther samt den Chodowiecki-Kupferchen dazu in einem delikaten Lederbändchen in alter Schrift auf altem Papier so grazios und gelungen wieder gedruckt, daß auch Skeptiker darüber zu Bibliophilen werden können.“ *Hermann Hesse im „März“.*

Der junge Goethe. Begründet von Salomon Hirzel. Neu herausgegeben von Max Morris. 6 Bände mit 66 Lichtdrucktafeln. Geh. M. 27.—, in Leinen M. 36.—, in Leder M. 45.—.

Die vollständige Sammlung aller Dichtungen, Briefe, Gespräche, Zeichnungen und Radierungen Goethes bis zu seiner Übersiedlung nach Weimar.

Briefbücher des Insel-Verlags

Kants Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von F. Ohmann. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 5.—.

Martin Luthers Briefe. In Auswahl herausgegeben von Reinhard Buchwald. 2 Bände. Mit einem Porträt Luthers von Lukas Cranach. In Leinen M. 12.—, in Leder M. 18.—.

Napoleons Briefe. In Auswahl herausgegeben von Friedrich Schulze. Mit 19 zeitgenössischen Bildern. In Pappband M. 5.—, in Leder M. 10.—.

Friedrich Nietzsches Briefwechsel mit Franz Overbeck. Herausgegeben von Dr. Richard Dehler und Carl Albrecht Bernoulli. Einbandzeichnung von Walter Tieemann. Geheftet M. 10.—, in Leinen M. 12.—.

Nietzsches Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Richard Dehler. 11.—20. Tausend. Geheftet M. 3.—, in Leinen M. 4.—.

Schopenhauers Briefwechsel und andere Dokumente seines Lebens. Ausgewählt und herausgegeben von Max Brahn. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 5.—.

Spinozas Briefwechsel und andere Dokumente. Ausgewählt und herausgegeben von J. Bluwstein. Geheftet M. 4.50, in Halbleinen M. 5.50.

Briefe Kaiser Wilhelms I. Nebst Denkschriften und anderen Aufzeichnungen in Auswahl herausgegeben von Erich Brandenburg. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 5.—.